

H. A. E. G. v. D.

Poetische

Seben-Stunden,

bestehend in

Satyrischen-Ehren-

und vermischten

Bedichten.



—101101—101101—101101—101101—101101—101101—101

Braunschweig,  
Verlegt's Ludolph Schröder.  
1721.

213352

1954

1954-1955

1955-1956

1956-1957

1957-1958

1958-1959

1959-1960

1960-1961

1961-1962

1962-1963

1963-1964

1964-1965

1965-1966

1966-1967

1967-1968

1968-1969

1969-1970

1970-1971

1971-1972

Der Durchlauchtigsten  
Prinzeßin und Frauen,

SRANEN

Wilhelminen  
Scharlotten,

Prinzeßin von Wallis,  
Chur-Prinzeßin zu Braunschweig-  
Lüneburg &c.

Seiner

Gnädigsten Prinzeßin und Frauen.

Durch

Durchlauchtigste  
Brinckessin,  
Gnädigste Frau,

**E**W. Königl. Hoheit  
lege ich in tieffster Erge-  
benheit ein geringschätziges  
Wercklein zu Dero Füßen, und  
bitte unterthänigst, selbiges in  
Gnaden aufzunehmen. Es  
sind einige teutsche Verse, die,  
wo

wo nicht ihrer Güte wegen,  
 welche nicht sonderlich ist, doch  
 vielleicht deshalb, weil Eur.  
 Königl. Hoheit derselben in ih-  
 rer Mutter-Sprache aniso  
 wenig zu sehen bekommen, nicht  
 gänzlich mißfallen dürften.  
 Sie haben in Dero Groß-Bri-  
 tannischen Reiche glücklichere  
 Poeten, als ich bin, um sich.  
 Der ungemeine Verstand, und  
 die schöne Neigung zu guten  
 Künsten und Wissenschaften,  
 welche Eure Königl. Hoheit in  
 aller Welt Bewunderung se-  
 zen, und die besondere Gnade,  
 so Sie zu denenjenigen tragen,  
 welche ihnen etwas geschicktes  
 unter-

unterthänigst darreichen,  
muntert die Geister auf, und  
giebet allen, denen diese hohe  
Tugenden gegenwärtig zu ver-  
ehren erlaubet ist, Kraft und  
Muth etwas tüchtiges zu  
schreiben. Wir sind von dieser  
Sonne entfernt, und empfin-  
den die Wirkung Dero ange-  
nehmen Stralen nur von wei-  
ten. Wir leben hingegen an  
Orten, wo reimen, und etwas  
unnützes thun, fast gleich ge-  
achtet wird. Deswegen man  
auch das kleine Talent, so man  
hierinnen hat, lieber verhelet,  
als an den Tag leget; und wenn  
man dessen auch einmal sich  
unter-



unterwindet, so kan man sich  
aus der fast gewohnten Nie-  
derträchtheit nicht so gleich  
erholen. Wann also in diesem  
meinem Bercklein verschiede-  
nes vor Dero hocheerleuchteten  
Augen nicht solte bestehen kön-  
nen, und es dem Gedichte hin  
und wieder an gehörigen Geist  
und Feuer fehlet, so werden  
Sie solches nicht in Ungnaden  
vermercken. Vielmehr wil ich  
demüthigst bitten, den unter-  
thänigsten Willen vor die That  
zu nehmen, mich Dero hohen  
Schutzes nicht unwürdig zu  
halten, und meine Gnädigste  
Vorsprecherin bey Sr. Königl.  
Maje-



Majestät und Dero Durch-  
lauchtigsten Gemahls Königl.  
Hoheit gelegentlich zu seyn, der  
ich in aller Devotion verharre

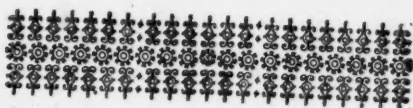
Eur. Königl. Hoheit

Meiner gnädigsten Prinzessin  
und Frauen

unterthänigster Knecht

H. A. E. G. v. D.

Vor:



## Vorrede an den Leser.

**D**aß gegenwärtige Gedichte  
am Tage erscheinen, haben  
zwen Personen Schuld, welche  
sich dieselbe gefallen lassen, und da-  
von die eine sie zum Drucke besor-  
dert. Der Verfasser weiß sonst  
sich gar wol zu bescheiden, daß er  
unter denen berühmten Teutschen  
Poeten gar keine Stelle verdienet.  
Er hat zwar die alten und neuen  
Gedichte fleißig gelesen, und solte  
endlich noch etwas gutes aufsetzen  
können, wenn er die Zeit auf der-  
gleichen zu wenden hätte. Er liebet,  
wie du siehest, eine flüssige und leicht-  
te Schreibart. Er redet gern,  
daß ihn der Bauer verstehen, und  
X 5 der

der Gelehrte nicht verachten möge. Indessen ist er ein Feind von hochtrabenden, und gar zu weit gesuchten Redens-Arten. Opitz, Fleming, Eschering, Dach, die Herren von Canis und Besser nebst einigen andern haben dergleichen Gedanken gehabt. Hoffmanns-Waldau hingegen, Lohenstein und verschiedene andre, guten Theils Schlesischer Nation, haben sich von den Italianern verblenden lassen, sich mit ihnen in die Luft geschwungen, und oft mehr auf den Wort-Zierath als die Sache selbst gesehen. Jungen Leuten, dem Frauenzimmer und Halbgelehrten fället diese Schreib-Art sehr in die Augen. Verständige Leute lieben mehr die deutliche und natürliche Schönheit, und wenn alles so gesetzt ist, daß ein Einfältiger es begreifen und sich daraus ergötzen; ein

ein kluger Mann aber dennoch da-  
 bey etwas zu bedenden und hoch-  
 zuschätzen finden kan. Eben dieses  
 machet, daß die uhralten Dichter  
 Hesiodus, Homerus, Virgilius, Ho-  
 ratius annoch in Hochachtung seyn.  
 Auch bewundert man noch diese  
 einfältige Schönheit bey den Ita-  
 lianern in Dantis und Petrarchæ  
 Wercken, und bey den Franzosen  
 in theils des Malherben, und Ron-  
 sards Gedichten. Die Italiäner  
 selber lassen sich anizt aus den Wol-  
 cken herunter, und fangen, den Al-  
 ten gleich, wieder flüßig und na-  
 türlich zu schreiben an. Boileau  
 hat dergleichen bey seinen Landes-  
 Leuten feste gesetzt. Unsre guten  
 Vorfahren haben zwar vor Spi-  
 ßen keine sonderliche Gedichte ge-  
 macht. Die verworffene Stellung  
 der Worte, die unrichtige Art des  
 Sylben-Masses, und die zuweilen  
 nicht

nicht allzumol auf einander passen-  
 de Reime geben ihnen bey der Nach-  
 Welt eben keine grosse Ehre. In-  
 dessen finde ich doch bey ihnen ei-  
 ne leichte, flüssige und durch Teut-  
 sche alte Sprichwörter und gewisse  
 Zentner-Worte nachdrücklich ge-  
 machte Schreib-Art, welche ihnen  
 nachgeahmet zu werden verdienet.  
 Ein Theil unsrer alten Kirchen-Lie-  
 der können hievon gute Exempel an  
 die Hand geben. Ich habe so gar  
 aus den alten Meister-Sängern ge-  
 wisse Stellen angemerket, die an  
 Scharffsinnigkeit kaum ihres glei-  
 chen haben. Die schwülstige und  
 metaphorische Manier zu schreiben  
 ist ein Zeichen verdorbner Zeiten,  
 da man nicht der Natur, sondern  
 dem Laß-Dünckel der Patronen,  
 um ihnen die hochmühtigen Ohren  
 zu füllen, folgen muß. Ich halte  
 davor, es seyn in Italien erst die  
 hoch-

hochtrabenden Worte in die Gedichte kommen, wie die Poeten durch die innerlichen Unruhen der Gibelliner und Belfen ganz herunter gebracht und so arm gemacht worden, daß sie nicht mehr aus Lust, sondern aus Noth; nicht nach ihren, sondern derjenigen Köpfen, die ihnen das Brod gaben, zu schreiben genöthiget waren. Das Haus von Medicis mag wol guten theils Schuld dran haben. Es war dasselbe das reichste unter allen; es hatte greulich hohe Gedanken, und sahe sich gern, auch übermäßig, gelobet. Daher es auch die besten Poeten in seinem Solde hielte, und dadurch verursachte, daß die Italiänische Poesie von der alten ungezwungenen Deutlichkeit abgebracht wurde.

Die natürliche Ordnung der Worte hat außer Spitzen der Seele, Weise nebst seinen sinnreichen Discipeln

cipeln bey uns auß strengste zu  
 halten verordnet. Die Italiäner,  
 Franzosen und Engländer binden  
 sich nicht sonderlich an diese Sache.  
 Es würde auch bey ihnen schwerer  
 als bey uns angehen, da ihre Spra-  
 chen bey weiten nicht so Wortreich,  
 wie die unsrige, sind. In gewissen  
 Redens-Arten, die zwar in Meis-  
 sen in ungebundener Rede nicht  
 gangbar, hingegen in andern teut-  
 schen Provinzen auch von uralten  
 Zeiten her üblich sind, gehen wir ein  
 wenig zu weit. Und wolte ich mich  
 selbiger lieber bedienen, als eine  
 schöne Gedanke deswegen fahren  
 lassen. Im Reimen sind wir auch  
 strenger als wir seyn solten, zumal  
 wenn wir dadurch gute Einfälle  
 verderben. Doch muß ich die izi-  
 gen Engländer sehr tadeln, daß sie  
 die Reime ganz verwerffen wollen.  
 Denn sie sind gewiß eine Sache,  
 durch

durch welche unsre Gedichte es den Römischen und Griechischen an Annehmlichkeit zuvor thun. Zu geschweigen, daß auch die Reime trefflich dienen, schöne Gedanken und Sprüche desto leichter im Gedächtnisse zu behalten. Es hat daher billig der Seel. Hr. von Seckendorf keinen Nachahmer gefunden, da er den Lucanum in Verse ohne Reimen übersetzt, und dieses vor die geschickteste Manier gute Gedanken ungehindert auszudrücken gehalten hat. Doch ich sol dir, geneigter Leser, nicht von dieser Materie, sondern von den izt allhier erscheinenden Versen etwas vorsagen. Die Übersetzung Horatii von der Dichtkunst ist frey und ungezwungen abgefaßt, und zwar so, daß sie auch ein Teutscher vor sich ohne grossen Anstoß lesen könne. Die Beschreibung der Reise  
wirft

wirst du vielleicht nicht sauerthöpf-  
fisch finden. Der Verfasser war  
jung, und hatte, wie es scheint,  
mehr Feuer, als er vielleicht iso  
hat. Du wirst ihm also vergeben,  
wenn er hier und dar etwa redet,  
wie er anzt nicht thun würde. Ge-  
nug, dieses Stück hat vor dem die  
Gnade gehabt, hohen Personen  
nicht mißzufallen. Es sind auch  
sonst noch einige drunter, welche, wo  
nicht gut, doch nicht von den schlim-  
sten befunden sind. Sie werden  
aber alle samt und sonders nichts  
sonderliches in sich halten, wo du  
dergleichen nicht drinne findest.  
Soltest du aber keinen grossen Poe-  
ten hier antreffen, so denke, daß  
auch mittelmäßige seyn müssen.

HORA-

I.

HORATIUS

Von der Dicht-Kunst,  
ins Deutsche übersezet. 1718.

Wird es, ihr Freunde, nicht belachens wärdia seyn,  
Wenn ein Apelles uns mit seiner Farben Schein  
Auf eines Pferdes Hals ein schön Gesicht stellet,  
Und ihm wiederum zwey Brüste beigesellt?  
Wenn diesen Wuschmaß er mit Federn ausgiezt  
Mit Gliedern mancher Art verwegentlich staffirt,  
Damit sein tolles Werck noch ungerimter ließe,  
In einen schwarzen Fisch sich schließlich enden hieße?  
Recht so, und anders nicht, ist es mit einer Schrift,  
Die übel eingebildt nicht wol zusammen trift,  
Und, kranken Träumen gleich, ein Babel in sich fasset,  
Wo weder Kopf noch Schwanz recht aufeinander passet.  
Ein Dichter und Poet kan zwar nach altem Brauch  
Erdichten was er will: wir wissen, geben auch  
Dieselbe Freiheit uns, und gönnen sie den andern: (betrn.  
Doch muß nicht ganz und gar sie aus den Schranken wan-  
Hart schickt sich nicht bey weich, kein Schaf zum Lieger: Thier,  
Beim Welch kein Nachtigal. Es scheint eine Zier  
Und gülden Stück zu seyn, wenn man was wichtig dichtet,  
Und denn dem Leser viel von einem Sach berichtet,  
Der durch ein grünes Thal sanfft-rauschend runter fällt,  
Dianens Hain beschreibet, den Rheim vor Augen stelt,  
Und hundert Farben uns im bunten Regenbogen  
Gar zierlich her erzeht: doch alles wohl erwogen,  
Ist übel angebracht. Gesezt, du schilderst gut  
Cypressen Wälder ab. Wie aber, armes Blut,  
Wird es dir dann ergehn, wenn du des Meeres Rausen,

Ein ganz zertheilert Schiff, der tollen Winde blasen,  
Und wie der Schiffer kaum ein Bret noch bringt empor,  
Geschicklich mahlen sollst? Hastu was grosses vor,  
Und willst ein schön Gefäß aus deinem Thone treiben?  
Warum kommt aber nur ein Töpflein von der Scheiben?  
Eins wehle, wenn du schreibst, auf eins muß alles gehn.  
Man muß sein Tage nicht durch falsche Brillen sehn,  
Den Schatten vor den Leib, den Schein vors rechte fassen.  
Kurz ist gut, aber auch die Kürze mußtu lassen,  
Wo sie dich dunkel macht. Der Trieb und Geist vertraucht,  
Wenn man ihn blosser dings deutlich zu reden braucht.  
Erreicht man zu hoch hinauf, so kan man schwindlich werden,  
Traut man sich gar nichts zu, so kriecht man auf der Erden.  
Wer stets entzücken will, und viel auf Wunder hält,  
Erleidt leicht den Stöhr ins Holz, den Dohsen in den Belt.  
Wer sich, doch ohne Kunst, von diesem Irrfal scheidet,  
Beachtet Fehler oft, indem er sie vermeidet.  
Echt an der Kannebahn den guten Gießer an,  
Der Vögel und das Haar gar künstlich bilden kan.  
Doch ist's sonst schlecht bestellt: des ganzen Körpers Wesen,  
Und Ordnung taugt nichts. Selt ich was auserlesen  
Der meinen eignen Kiel, so mücht ich seinem Schein  
Und kahlen Ebenbild so wenig ähulich seyn,  
Alle neben schwarzen Haars und schwarzer Augen Gaben  
Ein scheußlich Angesicht von krummer Nase haben.  
Schreibt nur, was ihr versteht, und das Geschick euch gönnt.  
Legts hin, nehmt's her, versucht, was ihr ertragen könnt.  
Habt ihr denn recht geweilt, so dürft ihr euch nicht quälen,  
Es wird an Worten nicht, noch auch an Sachen fehlen.  
Der Sachen wahre Zier ist, wo ich es versteh,  
Daß alles ohne Zwang dir aus der Feder geh.  
Sag, was du sagen mußt; doch halt auch viele Stücke,  
Die du wol sagen kanst, vors erste noch zurücke.  
Mit vielem Zeug schmeiß den Leibe nicht umher.  
Brauchstu ein altes Wort, als wenns ein neues wär,  
So klingt es annehm. Sprichstu von neuen Sachen,  
So laß ich dir es zu, ein neues Wort zu machen,  
Das ungezwungen ist. Die kluge Freyheit gilt.

Und

Und wenn dein Wort dabei aus Hellens Springen quillt,  
 So wird es mit der Zeit in dem Gebrauche blühen,  
 Als von Cetheus her gleich nicht auf uns gediehen,  
 Und Alters halben grau. Was Plautus eh gethan,  
 Geht auch Virgilio und Varius wol an.  
 Was wehrt man mir anitz ein wenig aufzubringen?  
 Cato und Ennius hat von erfundenen Dingen  
 Lateins genug erdacht. Die Reden sind wie Geld,  
 Da neues altem gleich, wenns nur die Proben hält.  
 Wie der belaubte Wald zu seinen Jahreszeiten  
 Den Blätter-Wechsel thut, und die sich jezo spreiten,  
 Durch neuer Knospen Trieb im Herbst zu Grunde gehn:  
 So achts den Wörtern auch; bald siehet man sie sich  
 In ihrem Jugend-Flor, bald aber alt verfallen.  
 Der Tod behält sein Recht an uns so wol als allen,  
 Was immer unser heist. Leg einen Hasen an  
 Mit Kosten, die da kaum ein König tragen kan;  
 Bezügle den Nord, mach dich an grosse Seen,  
 Wo Wind und Wetter izt in hundert Segel wehen,  
 Zieh sie geschicklich ab, kehre ihren Schlamm und Sand  
 In frohes Wiesen-Wachs und reiches Acker-Land.  
 Ras't dort ein toller Fluß, greif zu mit kühnen Händen,  
 Heiß ihn in Schranken gehn, und sich herum verwenden,  
 Wie durs gelegen ist. Die Werke sind zwar groß,  
 Doch aräbt auch sie die Zeit in der Vergessung Ehos.  
 Geh's nun den Thaten so, was wollen Worte klagen,  
 Daß man sie überlebt? Man wird nach unsern Tagen  
 Viel wieder kommen und auch viel verfallen sehn,  
 Die izt bey jedermann in vollen Ehren sehn,  
 Wenn dem gemeinen Brauch, der hier Geseze gleebet  
 Und Oberherrscher ist, es demahleinst beliebt.  
 Wie und auf was vor Art der grossen Herren Muth,  
 Ihr Lassen und ihr Thun, ihr Kriegen, ihre Wuth  
 Recht auszuzeichnen sey, hat erst Homer gelehret.  
 Wer aber uns hernach die Elegie bescheret  
 In der anfänglich man nur Klagen vorgebracht,  
 Doch manchen Freuden-Wunsch auch nach der Hand gemacht,  
 Bleibt annoch unbelant. Als einst Verdruf und Eifer

Archilochum besaß, schloß seinen Geist und Geister  
Er in die Jamben ein. Das Lust- und Trauer-Spiel  
Fand nachmahls eben sie bequem zu seinem Ziel  
Als zum Gespräch geschikt, zum Vortrag anerkennen,  
Und doch nicht zu gemein. Odt und was hoch-gebohren,  
Den wol-erlangten Sieg im Meun- und Ringe-Kamp,  
Der Jugend Lust, den Wein, der Liebe süßen Schatz,  
Nieß Ehren wegen man mit Saiten-Spiel besingen.  
Wenn ich die Stimme nicht nach jeder Art zu klingen  
Besonders lenken kan, wie heiß ich ein Poet?  
Was? mein ich, daß es mir zu lernen schimpflich steht,  
Wenn ichs nicht weiß noch kan? Mein, Peter Squenzens

Echnelzen

Gehn nicht betrübt einher auf hohen Trauer-Stelzen.  
Threßiens Maßkeit will mit Flor verhüllet seyn,  
Tracht hoch, und läßt sich in nichts gemeines ein.  
Ein jedes hat sein Thun und unterschiedne Gaben:  
Doch muß das Lust-Spiel auch bisweilen Nachdruck haben,  
Und stößt in Worten seyn: Als wenn dort Ehrentes laßt  
Und aufgeschwollen schnarcht. Wenn Schmarz ans Herz ge-  
reißt.

Wenn in den Spielen es an Noth und Drangsaal gehet,  
Und Pelens nebst Telerharm, elend, nackt und hebet,  
Tritt er, Barmherzigkeit begehrend, sanfte fort,  
Und brauchet weder Feig noch Ellen langes Wort.  
Ein Vers muß zierlich seyn, doch auch die Sinne rühren,  
Und seiner Hörer Herz gleichsam am Stricke führen.  
Man lacht mit lachenden: Und wenn ein Jammer-Sach  
Aus fremden Augen rinnt, so thraut das eigene nach.  
Eol ich nun traurig seyn, so mußtu selbst erst weinen:  
Dann wird dein Zustand mir Mitleidens würdig scheinen,  
Verlassener Teleph. Wißt aber ohne Wig  
Du mit Weichen und mit Donner und mit Stig  
Zur Unzeit um dich her, so schlaf ich oder lache.  
Betrübte Nedeus Art ziert die betrübte Sache,  
Mußt du erzürnet seyn, stoß lauter Feuer aus:  
Ein lustig Wort gehört zur Frant und auf den Schmans;  
Zum Ernst, was wichtig ist. Laß die Natur nur schalten;

Die

Die große Weiserinn hat schon genug Gestalten  
Uns anfangs eingeprägt. Sie gibt den schärfsten Sporn:  
Weckt unsre Geister auf, reizt an und bringt zum Zorn;  
Quält das Gemüth und drückt in Traurigkeit es nieder;  
Erhebt die Sprach im Glück mit samt den Sinnen wieder.  
Wer anders, als es sich zur Sache schicket, spricht,  
Wird ausgelacht und kömt zu seinem Zwecke nicht.  
Es ist ein Unterscheid, wenn Darius Pöffen schwäget,  
Und wenn sein Herr spricht: wenn Pamphilus raus laßet.  
Und wenn mit Vorbedacht sein Vater etwas sagt,  
Der Kauf und Ackermann, die Haus-Frau und die Magd.  
Diß oder jenes Volk, der Ost, West, Nord und Süden  
Sind voneinander weit im Meiden unterschieden.  
Ist aus Erfahrung dir nicht alles völlig kund,  
So mach es, wie mans hört, und richte jedes Mund,  
Wie er dir schicklich denkt. Den tapferen Achillen  
Stell hitzig, Eifers voll, mit ungebrochen Willen.  
Kühn, ohn Gesetz und Zwang, und wie sein hartes Dhy  
Nichts höret, als was ihm der Degen sager vor.  
Frech muß Medea seyn, Ino verzweifelt weinen,  
Ireia ohne Fren, Drest betrübt erscheinen.  
Läge auf den Schauplatz du was ungewöhnliches gehn,  
So muß dein neues Werk sich stetig ähnlich sehn,  
Anfang und Ende gleich und wol zusammen klingen.  
Gemein bekanntes Zeug in neue Formen zwingen,  
Ist auch wahrhaftig schwer. Nimm aus der Ilias  
Wie kund und gangbar sie auch ist, viel lieber was,  
Als unbewußten Tand. Man kan die alten Sachen  
Mit ilu'ger Feder neu und angenschmlich machen.  
Geh nur nicht um den Bren so bloßer dinas herum,  
Und setz Wort für Wort. Mach dir ein Eigenthum  
Aus deine was du verst. Man muß sich klüglich finden,  
Und als ein Slave nicht an jede Splbe binden.  
Doch sang auch nicht so an, wie jener Hasen-Fuß:  
**Das Schicksaal und den Krieg des grossen Priamus**  
Sing ich: Wo wil er hin der unbedachte Pranger?

Wirds End auch also seyn? Mir dünkt, der Berg ist schwanger,  
Und bringt nach langer Zeit nur eine Maus ans Licht.

Wie stilllich ist davor der Eingang eingerichtet:

Zeig, Muse, mir den Mann, der nach der  
Trojer Galle

Viel Leut und Städte sah. Nicht gleich mit einem  
Knalle

Bricht hier Homer heraus. Er schickt erst Rauch voran,  
Damit die Flamme drauf gehörlich glänzen kan.

Hernach kommts hoch genug, wo er der Scollen bellen,

Den Riesen Polyphem, Charibdens Küsel-Wellen,

Antiphaten und mehr uns vor die Augen stellet.

Des starken Trojens Krieg berichtet er der Welt;

Doch leitet er ihn nicht von jenem Swillings-Eyn.

Sagt er, daß Diomed zuruck gekommen seyn,

So übergeht er doch des Meleagers Tod.

Er eilt dem Zwecke zu, und was die höchste Noth

Zu melden nicht erheischt, weiß er als Neben-Sachen

Im Ubergange kurz und gut, doch kund zu machen.

Was er in seinen Kram sich nicht zu schicken meynt,

Verschweigt er meisterlich. Was er nur sezt, das scheint.

Falsch und wahr faßet er in ewig-feste Bande,

Und dichtet dergestalt, daß Anfang, Mittel, Ende

Aus einem Thune geht. Zusu bemüht, als ich

Um jedes Billigung und Lob, so mußt du dich

Nach mir und aller Welt Begehr und Willen richten,

Und Jung, Alt, Haß und Eunk, durch deine Kunst ver-  
pflichten.

Merck, eine jede Zeit des Lebens laufe dahin,

Doch anders allezeit und von besondrem Sinn.

Drum sey den Unterscheid desselben recht zu wissen,

Wenn dir es glücken sol, mit ganzem Ernst besessen.

Ein Knabe, der laun spricht, und festes Fußes steht,

Treibt gerne Kinderspiel; wenn ihn ein Wind anreicht,

Hört oder greinet er; bald ist er wieder stille,

Obn daß er weiß warum; sein wanckelhaster Wille

Ist lauter Unbestand. Schau jenen Jüngling an,

Den

Den keine Schule mehr im Jügel halten kan:  
 Er liebet Pferd und Hund und freye Reanebahnen,  
 Dem Laster ist er aut, gehäßig dem Ermahnen,  
 Er schaft nichts tüchtig an, verbringer sonst das Geld,  
 Denckt hoch hinaus, begehrt was ihm ins Auge fällt,  
 Und kan es ohne Gram auch wiederum verlieren.  
 Ein Mann im Gegentheil läßt andre Neigung spüren:  
 Er suchet Freund und Gut, setz sich in Ehr und Stand,  
 Wil ohne Tadel seyn, ist guts in thun entbrant.  
 Das Alter läßt in sich die Munterkeit verrauchen,  
 Sucht und bekümmert Geld, und fürchtet sich zu brauchen.  
 Thut alles kalt hinweg und furchtsam, schiebet auf,  
 Hoffe gern und kummert sich um fernere Zeiten Lauf,  
 Ist träg, vermag nicht viel, ist voll Verdruss und Klagen,  
 Lobt nur die Vorder-Welt, ergötzt sich zu plagen  
 Sein frisch und junges Volk mit steter Lehr und Zucht.  
 Wer Vortheil vieler Art in diesem Leben sucht,  
 Erhalt desselben viel mit anackommen Jahren,  
 Und laßt auch viel davon bey ihrem Abgang fahren.  
 Du also stelle nicht die Jugend ältlich vor,  
 Heb junge Kunder nicht den Männern gleich empor.  
 Zeig jeden, wie er ist. Bey öffentlichen Spielen  
 Bringt wirklich etwas man auf des Gerüstes Dielen  
 Dem Volk ins Ansecht, etwas erzehlt man nur;  
 Doch sagen klebt nicht so, wie wirklich die Figur,  
 Davon das Auge zeugt, und den Verstand belehret.  
 Was doch der Wohlstand dir ans Licht zu bringen wehret,  
 Halt hinter dem Verdeck. Erfordert's Ort und Zeit,  
 So sag es zierlich her und mit Bescheidenheit.  
 Medicens Kinder-Mord muß heimlich nur geschehen.  
 Wer mag wol Menschen-Fleisch den Atrous kochen sehen?  
 Daß Progne Federn kriegt und Cadmus Schlangen-Haut,  
 Dient in die Augen nicht; und wer dergleichen schaut,  
 Vermaledenet es, und kan es doch nicht glauben.  
 Fünf Handlungen sind zum höchsten zu erlauben,  
 Nicht mehr, nicht weniger. Bring keine Götter an,  
 Wo man sonst mit Verstand die Sach entscheiden kan.  
 Im Plage lasse stets nur drey Personen sprechen.

Die Thore müssen nicht das Spielen unterbrechen,  
 Als wo es schicklich ist, und keinen Nutzen hat :  
 Da gebe dieser denn zum Volschun guten Rath,  
 Erhebe Tugend hoch, und zeige deren Stege,  
 Er bringe Zorn und Grimm herum auf sanfte Weege,  
 Und sen den Frommen held. Ein ander streich heraus  
 Den klein doch anten Fisch und ein entferntes Haus  
 Von allem Ueberfluß und Pracht. Der stelle vor  
 Die Seeligkeit der Stadt, wo das stets ofne Thor  
 Gesetz und Recht bewacht. Und jener kan besingen,  
 Was Gottes Allmacht thut, und ihm zu Ohren bringen  
 Die allgemeine Noth, auch voller Demuth sehn,  
 Daß Arme mögen blühn, die Stolzgen untergehn.  
 Es war vor alter Zeit, wie alles, auch die Pfeiffe  
 Schlecht und gerecht gemacht, mit keinem Meßings Reiß.  
 Wie iso, da man sie Trompeten ähnlich hört,  
 Und ihr durchdringend Spiel die Ohren fast beßhört.  
 Da saß das nackte Volk in gar geringer Zahl,  
 Keusch, Eirtsam, voller Zucht auf einem kleinen Saale,  
 Und sah und hörte zu. Nun, da wir unser Reich  
 Durch alle Welt erstreckt, die Mauren auch zugleich  
 Hochmüthig ausgerückt, und auf den ofnen Gassen  
 Ihn als Scham und Ehen selbst in den Festen prassen,  
 Geht alles kunter her. Die Wort und Meloden  
 Sind frech, und legen sich deraleichen Freiheit bey.  
 Die Menge wünscht es so. Wer kan wol Jung und Alte,  
 Den Adel und den Troy in rechten Schranken halten,  
 Wenn alles untermischt in dem Gedrange sitzt ?  
 Der Pfeiffer richtet sich auch nach den Zeiten ist,  
 Vermehrt die alte Kunst mit Pracht und stolzen Geßen,  
 Und läßt Hofarts voll den reichen Mantel sehn.  
 Der strengen Saiten Klang ist schöner eingemengt,  
 Beredsamkeit und Fleiß erzeigt sich im Gedicht ;  
 Es kan, was es nur saet, wol nicht geschickter klingen,  
 Eolt es der Phebus gleich bey seinen Delphen singen.  
 Einst hatt' ein Tragicus schon manchen Vers gemacht  
 Vor einen lahlen Doh, und ward nicht viel geacht.  
 Um aber besser Guss und gut Gehör zu haben

Ließ er auf das Gerüst Satyren nackt erhen,  
 Die brachten spitzig Zeug und doch im Ernst hervor.  
 Schimpf mit Verstand vermenat gewann des Hells Ohr,  
 Der nach verbrachtem Feß halb-tannend lustig war.  
 Daß aber fernar man recht wol und sicher fabre,  
 Muß man alldier sowol als etwan anderweit  
 Vorsichtig klug auch seyn. Und mit Bescheidenheit  
 Muß der Sator sein Zeug uns unter Augen saan:  
 Auch nur erlaubten Scherz mit Kunst zusammen tragen.  
 Führt er denn einen Gott und einen König an,  
 Der mit gehäufter Macht nächst Städte und Land gewann,  
 So muß sein hebes Wort nicht niederträchtig kmaen,  
 Auch sich nicht lächerlich bis in die Wolken schwingen.  
 Grob und gemeines Zeug nennt der Traurige nicht.  
 Doch kommt der Damen Schaar dem Spieler ins Gesicht,  
 Wenn Feß und Laus verbracht, so maßen die Satyren  
 Mit rothgefarbter Schaam schon ihre Wangen jeren.  
 Wärs ich in dieser Art zu schreiben nicht zu laut,  
 So solte mir doch nicht ein grob und loses Maul  
 So sehr gefällig seyn, als wie die Zentner-Worte  
 Des stulten Trauer Spiels. Denn hier an diesem Orte  
 Steht nicht wol Prius und Davus Planderey,  
 Wie schelmisch dieser auch, wie diebisch jene sen.  
 Silen der kluge Greiß muß ganz aus anderm Munde  
 Zu reden sich bemühen. Aus wol bekanntem Grunde  
 Ist leichtlich was nemacht, das jedem leichte scheint,  
 Und das im Augenblick er nachzutreffen meint:  
 Doch das nach vieler Müß, nach viel gefangnen Grillen,  
 Er endlich lassen muß. Und so verlaßt man Brillen,  
 Wenn wol beschlagen man der klugen Fügung Preis  
 Und den gemeinsten Sars auszuweisen weiß.  
 Die Faunen müssen nicht so aufgezoogen kommen,  
 Als wären sie vorlängst zu Bürgern aufgenommen:  
 Ihr Wohnplatz ist der Wald; drum muß ein wilder Schein  
 Und rauher Bauer-Thon auch ihre Fierde seyn.  
 Die Joten müssen sie, doch nicht zu gartig reißen:  
 Fünd ein ganz Hagel recht dieselbe ant zu heißen,  
 So mißgefallen sie, und ärgern doch den Mann,

Der Hausgesind, Pferd und Wagen halten kan.  
 Ein Tamb ist kurz und lang von Solben, klingt geschwinde  
 Und, wenn sechs dritte sind, geschichts, daß ichs bemide,  
 Als hab er nur drey Maas. Er lauft so immer hin.  
 Daß dieser sechs tritt sich mög' in die Länge ziehn,  
 Hat man vor einiger Zeit Spondeen drein geschaltet.  
 Doch daß im andern Eig und vierden er nur waltet.  
 Von dieser Regel hat sonst weder Accius,  
 Noch Ennius gewußt. Ist aber ist's ein Muß,  
 Daß man sie stätig hält, wo man sonst unser Tichten  
 Nicht als schlecht, überhin und falsch gemachet richten,  
 So gar verdammen soll. Daß es verdammet steht,  
 Weiß noch nicht Jedermann. Ein Römischer Poet  
 Vermeidet selbst den Schein der Fehler in dem Schreiben,  
 Und meint, man sehe sie auch durch des Urlaubs Schreiben.  
 Was ist es endlich denn? die Straf ist ausgeführt:  
 Ich habe wenigstens damit kein Lob verdient.  
 Verlangt nach diesem ihr? Geht nach der Grieches Landen,  
 Nehmt fleißig Nacht und Tag, was sie gemacht, zu handlen,  
 Und ahmet selbst nach. Zur alten Väter Zeit  
 War Plautens freyer Reim und harte Spitzigkeit  
 Den Jedermann befehl. Allein wenn man die Sitten  
 Dem Ehers zu sondern weiß, und solget den Gebotden  
 Der reinen Dichter Kunst, so ist handgreiflich dar,  
 Daß von der Verse Thun man schlecht berichtet war.  
 Das Trauer-Spiel hat erst ein Thespis vorgetragen.  
 Er führte sein Gedicht auf einem Bauer, Wagen  
 Von Dorf zu Dorf herum. Die Bande litte Noth,  
 Die Kleider waren schlecht, die Masken Gassen-Roth,  
 Den schnürte man ums Maul, bis Eschylus erschiene,  
 Und der Personen Schmuß und die gezierte Bühne  
 Zu erst in Ordnung bracht. Er hat es eingeführt,  
 Daß man hoch gehend spricht, den Prunk: Schuh ange-  
 schnürt

Und sonst dem ganzen Thun ein gleichsam neues Leben,  
 Wie es zu dieser Zeit am Tage liegt, gegeben.  
 Das alte Lust-Spiel kam hiernächst mit Ruhm ans Licht;  
 Jedoch sein frecher Schimpf verletzte das Gesicht,

Und

Und leitete das Ohr. Man mußte mit Befehlen  
Dem aufstreyen Mund erlaubte Schranken setzen.  
Dem Ubel ward gesteuert. Man chrte das Gebot,  
Doch, wie's zu gehen pflegt, lüdt auch das Gute Noth.  
Der Eher, dem nur dadurch der unverschämte Wille  
Zum lästern gehemmt, schwieg ganz hierüber stille.  
Wir Römer haben nun diß alles nachgemacht,  
Und es in jeder Art rechtschaffen hoch gebracht:  
Wir sind geschickt genug, mit Feder und mit Degen  
Am Scherz und Ernst Ruhm und Ehr uns einzulegen,  
Nur eines fehlt noch. Wir geben uns nicht Zeit,  
Und stürzen meistens nur in der Geschwindigkeit  
Den heißen Frey heraus. Soll Silber gut beisehen,  
Muß anher siebenmahl es durch die Probe gehen.  
Gedichten aber ist kaum zehnmahl genug.  
Seh hin, ich sch wieder aus, verändere den Jut,  
Bis das er tauglich sey, so wird denn forasam Schreiber  
Bey später Nachwelt auch in aller Achtung bleiben.  
Es schreibe Democrit, Verstand geh über Kunst,  
Und der Poeten Kopf sey insaemem von Dunst  
Und Thorheit angefüllt. Ich seht' es auch fast meinen.  
Denn viele gehen her mit schlechte besträmpften Beinen.  
Die Nagel siehn mit Sammt gefürtet, und der Bart  
Wächst in die weite Welt; sie siehn nach Eulen Art  
Gesellschaft und das Bad. Wenn sie den Schädel kämmen,  
So glauben sie, daß sie den Trieb zum Lichten hemmen.  
Ich tummer Teufel muß auch nicht bey Sinnen seyn,  
Nähm ich im Frühling nur nichts abzuführen ein,  
So könt ich auch wol was. Doch dieses kan ich leyden.  
Der Wehstein machet scharf, kan er gleich selbst nicht schney-  
den.

Bin ich gleich kein Poet, so bring ich doch zur Aht,  
Was ein Gedichte gut, scharfsinnig, sauber macht;  
Was Fehl und Tugend ist. Diß laß dich erst berichten,  
Verstand und Weißheit ist der Grund zu allem Lichten:  
Ein solches kanst du auch am Socrates erschn.  
Weißt du die Sache recht, so muß das Wort wol gehn.  
Wer gründlich überlegt, was man dem Vater-Lande,

Dem

Dem Vater, Bruder, Gast und einem jeden Stande  
Im Leben schuldig sey: reer Schöpf- und Richters Pflicht,  
Der Generalen Amt und jedes Dings Gewicht  
Wol eingenommen hat, dem wird es nicht gebrechen,  
Von eines jeden Art, gut und geschickt zu sprechen.  
Ein Mahler siehet stois auf sein Original.  
Falt, wenn du dichten willst, auf etwas deine Wahl,  
So mußt du selbigem nach seinem rechten Leben,  
Als machtest du es ab, die wahren Farben geben.  
Ist ist was ohne Zier und ohne Kunst gemacht,  
Doch Wort und Sitten sind mit Verstand angebracht,  
Wie es die Sache wil. Drum halt es seinen Großen  
Biel besser, als wenn nur geleertes Stroh gedroschen,  
Und mit viel Wortgepräng ein nichts gesaact wird.  
Die Griechen wissen recht, was Red und Reime ziert.  
Sie können mit Verstand und aller Zierde singen,  
Weil, alles angesetzt, sie nur nach Ehre ringen.  
Nun schaue wie man ist ein Römisch Kind erzeh.  
Es lernt das Einmaleins, die Regulam de tri.  
Des Bruchs Erörterung und Wechsel aufzufassen,  
Da kan sein Vater dann sich nicht genug ergehen,  
Und meint, sein Hänslein sey mehr als zu gelehrt.  
Kan aber einer wol, der sich an sonst nichts lehrt,  
Als an Verdienst und Gier, auf gutes zu bedenden,  
Und auf bewährte Schrifte die stummen Sinne lenken?  
Nun und Erziehung ist der Dichter stetes Ziel.  
Ein Lehrsatz oder auch ein Sinn-vergnügend Spiel  
Macht ihr Bemühen aus. Wißt du erbaulich singen,  
So nimst du deinen Spruch in nöthige Kürze bringen.  
Erinnerung, die kurz, dringt in das Herz hinein  
Und kleeht. Prediaten, die Stunden-mäßig seyn,  
Gehn meistens in die Luft. Die aar zu vollen Züßer  
Vermeßten ohne Kunst ihr Maß, und laufen über.  
Erdichtest du zur Lust etwas, so nimm in Acht,  
Dass es wahr scheinlich sey. Denn hast du vorgebracht;  
Es hab ein altes Weib ein kleines Kind verschlucket;  
Man hab es lebend noch aus ihrem Bauch gezucket;  
Du habest anderwärts der Herzen Flug gesehn,

Und

Und wie am ersten May sie dort zum Tanze gehn,  
 So glaubt mans ihs nicht. Das Alter siehet lauer  
 Und achtet nur, was ist auf gute Wehr und Dauer.  
 Ein junger Edelmann liebe keinen Ehin-Kopf;  
 Ist herben Lehren gram. Verlangt ein kluger Kopf  
 Denn Sonder Lob, so muß das bitter'er mit süßen,  
 Lehr und Lust, Ernst und Scherz, wohl zu vermischen wissen.  
 Der trift ins Schwarze, wer Ruh und Ergögligkeit  
 Mit Kunst zusammen stigt an seinem Ort und Zeit.  
 Ein Buch von solcher Art verliert sich nicht im Laden;  
 Es geht in alle Welt, ist sicher für den Maden.  
 Doch ein Verschen muß nicht gleich erfreuen sein.  
 Ein guter Kautentz greift wol einmahl nicht ein:  
 Es irren Bonn und wann erfahrene Kunstmenschen:  
 Der beste Jäger hat vielleicht dabin geschossen.  
 Wo nur das meiste Gut in dem Gedichte kinet:  
 Wenn eine blinde Kuh schon untern Haufen springt,  
 So siehet man sie nicht. Ein unverschauer Rehler  
 Findt, als es billig ist, auch allzeit seinen Högler.  
 Wenn aber ein Poet zu oft gesündigt hat,  
 Und kein Crumera hilft, so wendet sich das Blat,  
 Und er verdient nicht das manderste Verzeihen.  
 Hör ich nur einen Thon horklern, macht ich soepn.  
 Ich lache Cherila aus, wenn unter hundert mal  
 Er ein ant Wörtem sagt. Doch ich empfinde Quaal,  
 Wenn einst Homer einschlüft. Allen wer kan sich waschen?  
 Ein so weitläuftiges Werk muß einen müde machen.  
 Es ist wohl ein Gedicht und ein gemahltes Bild  
 Einander ziemlich gleich, da des ein mehes gult,  
 Wenns in der Nähe hängt, und jenes in der Ferne:  
 Dis hat den dunkeln Ort, und das den hellen gerat,  
 Und sieht kein Auge nicht: dis laß sich einmahl sehen,  
 Und das kan zehenmahl zum wieder Kunstern gehen.  
 Ihr Leute merck't es wol, es sind gewisse Sachen,  
 Die man mit Ehren schon kan Mittel-mäßig machen.  
 Es sey, daß ein Jurist und Redner nicht so gut  
 Sein Amt als dort Casel und ein Messala thut,  
 Deswegen noch nicht todt. Doch mittel-mäßig dichten

Päßt weder Gott noch Mensch noch das Papier verrichten  
 Ohn Eitel und Verdruß. Müßte, die da hinckt,  
 Verdorbnen Casuar und Salbe, die da stinckt,  
 Taugt bey der Nahlzeit nicht. Man lunt' es nemlich missen.  
 Ein Vers verursacht auch nicht minder Vergernissen,  
 Wenn er nicht gut gemacht. Er ist kein täglich Brod.  
 Zur Mühs Erinnerung ist er, und nicht zur Noth  
 Erdacht. Weiß einer sonst im Spiele nicht zu siegen,  
 So läßt er Kegel, Ball, Brettspiel und Würfel liegen,  
 Und trachtet nicht nach Spott. Wer schlecht nur sechten kan,  
 Greift auf dem Boden nicht Papier und Deacen an.  
 Wer nichts von Versen weiß, der will doch Verse machen:  
 Solc' einer nicht hierob den Dauch in Stücken lachen.  
 Du, Piso, der du frey, vom Adel, reich an Geld  
 Und ohne Tabel bist, wirst wol nichts auf der Welt  
 Ohn Trieb und ohne Kunst in lahme Reimen zwingen.  
 Doch wilt ein edel Lied du dermahleins singen,  
 So zeig es Metus, dem Vater und auch mir  
 Als Richtern, die's verstein, und deinen Freunden für.  
 Laß dein Gemächte denn neun ganzer Jahre liegen,  
 So lange Herr zu seyn. Man kan nicht wider kriegen,  
 Was einmahl ausgekreut in aller Augen sieht.  
 Nichts oder wenig i., was Dichten überacht.  
 Orpheus, der groisse Mann, den Gottes Geist besessen,  
 Hat erst die wilde Welt vom Word und Menschen-fressen  
 Durch Reimen abgeführt: weßwegen man gesagt,  
 Er habe Lieder Thier und Löwen zohm gemacht.  
 Amphion, wie man schreibt, hat Hebens stolze Pforten  
 Mit seiner Leyer Klang, und begesägten Worten  
 Zu werden anzemahnt. Es kame Kalk und Stein,  
 Und setzte sich von selbst den neuen Mauern ein.  
 Die Dichter haben erst gemein und eignes Wesen  
 Gesondert, und gezeiat, was Gott vor sich erlesen,  
 Und was des Menschen sey: zur Zucht das Herz gelenkt,  
 Und selbst das Ehe-Bett' in Schranken eingebrängt:  
 Dem Volcke Kund gemacht, wie Städte zu erbauen:  
 Und das Gesetz und Recht den Tafeln eingehauen.  
 Diß hat sie groß gemacht. Darauf erstund Homer,

Dyrtaus folgte nach, und hütet Haupt und Heer  
 Zum kühnen Kriegen an. Selbst des Drackels Schlüsse  
 Trug man in Versen vor. Der Sitten Bitter-Süsse  
 Ward eingeshöpft durch sie. Der grossen Herren Gänse  
 Zu haben, waren sie die allerbeste Kunst.  
 Das edle Ritterspiel nebst andern grossen Werken  
 Versuchte man hiedurch der Nachwelt zu bemerke.  
 Nicht schäme dich also, mein Freund, der Poesie,  
 Und alaube, daß sie doch auch Ehre nach sich zieh.  
 Gibt aber, frage sich nun, zur Güte dem Gedichte  
 Kunst oder die Natur ein mächtigers Gewichte?  
 Ich sage, tröste Gott, wer ohne scharffen Geist  
 Mit bloßer Müß und Noth was auf die Blätter schmeißt.  
 Der Trieb kan ohne Kunst doch auch nichts tüchtigs hervorbringt.  
 Drum müssen beyderley verbindnis zusammen bleiben.  
 Läuft man ritterlich zu dem entfernten Ziel  
 So schweigt und freuet er vorher, erduldet viel,  
 Versucht es nach und nach, läßt trinken, läßt das Lieben,  
 Um desto besser sich und seine Kraft zu üben.  
 Wer in Apollens Spiel um Preis und Ehre pfeift,  
 Hat sich in seiner Kunst durchs Lernen erst geübt,  
 Und manchen Reif verschluckt. Ist uns genug, wenn ich sage:  
 Ich mach' auch einen Vers: daß den die Kräfte plage,  
 Wer hinten bleibt. Ich will ins letzte Paar nicht gehn:  
 Hab ichs gleich nicht gelernt, will ichs doch nicht ansehen,  
 Daß ich nicht reimen kan. Nach jenes Mädlers Weise,  
 Der seine Waaren rühmt, und sie zu höhern Preise  
 Durch gute Worte treibt, macht es ein solcher Mann,  
 Und ziehet, wenn er nichts im Werke leisten kan,  
 Mit Geld sich Schmeichler zu. Wer sonst mit Gast-Gelägen,  
 Mit Bürgschaft, Hülf und Rath, mit franker Leute pflegen  
 Und mit Verthädigung gedruckter Bürger sich  
 In einig Ansehn bringt, der kan wol sicherlich  
 Den Heuchler und den Freund nicht allzeit unterscheiden,  
 Noch das von jenem ihm gestellte Gern vermeiden.  
 Nimmst oder giebstu Geschenke, sieh dich vor;  
 Beim Gast-Gebote tragt des besten Freundes Ohr,  
 Wenn du es sonderlich zu Lieb' ihm angestellet.

Denn alda sagt er nichts, als nur was dir gefällt,  
Und schrept ohn Unterlaß dir zu: recht schön und wol!  
Weiß vor Verwunderung nicht, was er sagen sol,  
Die Augen thränen ihm, er springt, er stampft zur Erden,  
Er kan nicht satt genug dein Werk zu hören werden.  
Doch wie das Trauer-Weib vor seinen Heller weint,  
Ob schon im Herzen es den todtten Mann nicht meint;  
So thun die Spötter auch; sie loben deine Sachen,  
Ob schon sie hinter dir dich in die Hauss belachen.  
Wen ein Fürst oder Herr nicht recht erkennen kan,  
Dem sezt er durch den Fruck die Daumen-schrauben an.  
Und siehet lustig zu, was er im Schilde sehret,  
Und obs ein wahrer Freund sey, wie es sich gebähret.  
Trau auch du keinem Fuchs im ersten Augenblick.  
Es war Numilius bewahrt in diesem Stük:  
Was man ihm etwas vor, so sprach er: dis mag siehen;  
Das aber tanget nichts, und jenes kan nicht aehen;  
Dis andre so und so, und das nimm wieder vor,  
So gehts. Gab einer ihm denn kein gehörigs Ohr,  
So schwieg er mausf still, und leerte sich zu ändern,  
Gernut ihm sein dunckel Wert, und ließ den Andern wandern.  
Ein kluger Niedermann verzeigt nicht leeren Duns;  
Verdammel, was zu hart; Verwurf, was keine Günst  
In fremden Ohren hat; Sagt überflüssigs Wesen,  
Gibt bündel Dreden klar, laßt nichts zweydeutigs lesen.  
Und ob der Fehler auch noch eins so kleine scheint,  
So schenkt er doch nicht Gevatter oder Freund;  
Er streicht ihn redlich aus. Denn auch in kleinen Sachen  
Kan man sich lächerlich bey seinen Köpfen machen.  
Wenn ein Poete rast und aberwitzig laßt,  
So flucht ein kluger Mann ihn ärger als die Pest.  
Die Kinder folgen ihm durch die gepreßten Gassen,  
Wenn sein Gedicht er spent; sie lachen ohn Massen,  
Wenn er dem Vogler gleich, der nach den Amseln sielt,  
Aus Unvorsichtigkeit in eine Grube fällt.  
Um Hülff mag er denn nur lange Weile schrepen.  
Wolt einer Hand und Strick zu seinem besten leihen,  
Und ihn herausser ziehn, so ruffen sie: halt ein!

Es mag sein Unglück wol sein guter Wille seyn:  
 Laß den verwegenen Kerl vor hundert Hencker stecken.  
 Wer wolle sich denn wol im rechten Ernst erschrecken,  
 Wenn dort Empedocles aus bloßem Übermuth,  
 Um Gott zu werden, sich in Etnæus Schwefel-Cluth  
 Zu stürzen untersteht. Laß die Poeten sterben.  
 Wer wider Willen hilft, wird schlechten Dank entgegen.  
 Thät ers das erste mahl, so möcht es endlich seyn;  
 Allein es stellt der Geck die Thorheit nimmer ein:  
 Zieht man ihn schon heraus, wird er doch stetig streben  
 Durch so berühmten Tod nach seiner Zeit zu leben.  
 Ich sehe warlich nicht, warum er Verse macht.  
 Ist etwan ihm Gift von Heren beigebracht?  
 Straft vielleicht hiedurch Gott um vor-begangne Sünden?  
 Um Schandthat oder sonst? Ich kan es nicht ergründen.  
 Genug der Narre räst. Ein toller Ketten-Hund,  
 Der los gekommen ist, beißt Vieh und Menschen wund.  
 Er macht es eben so. Verließ 't er seine Sagen,  
 So muß sich Thumm und Klug bald aus dem Staube machen.  
 Den tröstet Gott! wen er alsdenn erschnappen kan,  
 Den fällt mit Plappern er recht unbarmherzig an.  
 Er hält ihn, biß er fast das Fell ihm abgezogen,  
 Und, wie ein Igel, Blut und Leben ausgefogen.

## II.

Als die Königl. Successions-Acte  
 an der verwittibten

**Churfürstin Sophien**

Königl. Hoheit gebracht wurde,

aus des  
 Englischen Poeten Abercromby  
 Lateinischem Gedichte.

**Du** Glanz der Deutschen Welt! **Du** Hofnung meiner  
 Erben!

**B**

**Du**

Du stammst, deinem Ursprung nach, her von Königlichem  
Thronen,

Und hast auf die grosse Bühne deine Kinder aufgestellt,  
Daß man ihre Helden-Thaten überall in Augen hält.  
Du bist über dem Geschlechte durch so viel Verdienste kommen,  
Daß man bey demselbigen Dich zum Vorbild angenommen.  
Und daß Dich der Himmel liebe, zeigt dein frisches Alter an,  
Dessen unter Tausenden sich kaum Einer rühmen kan.

Gott der lasse Dich doch einst unser sehnend Ufer schauen,  
Und dir der Britanner Reich gegenwärtig anvertrauen:  
So bedünket mich, ich sehe, daß der Gottesdienst besteht,  
Und die allgemeine Ruhe auf besetzten Rosen acht.  
Doch solt' uns des Himmels Zorn, Dich sein Interpand, ent-  
führen,

Und Du soltest unser Meer nicht als Königin regieren;  
So ergethet unsre Stütze, der Britanner hoher Rath,  
Auch den Scepter deinen Kindern, den er dir verliehen hat.  
Ludewigen wird in erst meiner Ehren Gold ge-eidet,  
Als der um gerinastem nicht seinen greissen Eltern weicht,  
Und auch das Volk beherrscht, das sich allzeit in der  
That

Mit dem Degen und der Feder Himmel an geschwun-  
gen hat.

Prinz August folgt diesem nach, welcher ist die beste Zucht,  
In den schönsten Knospen zeigt, die des Himmels Gansst ke-  
hüte,

Weil daran Hanovers Glück, und was man auch sonst  
gedenkt,

Dermaekinsten zu besitzen, als an einem Faden henckt.  
Sollte der ihn Erben seyn, so will ich, daß Gottes Gabe,  
Seine Schwester Dorothe, Engellandes Purpur habe,  
Und denn ferner drey Gebrüder, denen schon die  
tapffre Welt

Vor so viel berühmte Thaten ein geneigtes Urtheil fällt.  
Diesen werd' ich alles das, was mir zukommt, überreichen,  
Diesen soll mein nächstes Blut, meine Landes-Kinder, weichen,  
So

So wills Gott und so wills gleichfalls Albionens fester  
Schluß,  
Deren Reich und Ruhm alleine Meer und Himmel  
schließen muß.

III.

Lustige und Satyrische  
Beschreibung,

Einer im Jahr 1704. und 1705.  
Berichteten Reiß.

Alles wohl, geliebter Freund, ich weiß es mehr als wol,  
Daß ich von meinem Thun dir etwas schreiben soll;  
Wie nemlich ich gelebt, was ich von meinen Reysen  
Dir Wissenswürdiges und rares könne weisen:  
Dein Wort ist ein Befehl, es muß erfüllt seyn.  
Doch dieses machet mir die allermehrste Pein,  
Daß ich die theure Zeit so habe sparen müssen,  
Und ich sie nicht achabe, das Handwerk zu bevrüssen.  
Der Winter Menath trat schon in den ersten Tag,  
Als ich zum letztenmal mein liebes Mägdlein sprach.  
Drauf ging ich arm an Geld, und reich an frenen Ruthe,  
Zu Pferde, wie du weißt, nach des von Rügen Guthe,  
Die Fürstin gabe mir alda ihr letztes Wort,  
Ich packte mich also nach jenem Hause fort,  
Wo ich vor diesem einst den guten Mann belachte,  
Den man zur Eiser Sucht im grünen Walde brachte.  
Daß aller Anfang schwer, hab ich auch hier erlernt;  
Ich war noch nicht gar weit von diesem Ort entfernt,  
Da fing mein armer Gaul erschrecklich an zu hinken;  
Es schien, als wolt er fast in Gutes Boden sinken.  
Doch wer nur herrghast ist, und sich nicht gleich entsetzt,  
Der überwindet doch das Elend auf die Zeit.

Ich gab dem Gaul Trost mit allen beeden Sporen;  
Und kam zur ---, als sich der Tag verlohren.  
Mein Gd! wie feste mir der Wirtz mit Fragen zu,  
Kaum einen Augenblick hatt' ich beim Essen Ruh.  
Er hatt' auch ganz gewiß mir allen Schlaf entzogen,  
Wo ich ihm nicht den Sauch rechtsschaffen voll gelogen.  
Drauf fiel er ganz erhit die Staats-Personen an.  
Der gute Schlaf er stand in dem bethörten Wahn,  
Der Kaiser wisse nicht vor Andacht, was er mache,  
Das Reich befordere schlecht des guten Kaisers Sache,  
Eugen und Marlborough seyn zu geschwind im Schluss,  
Und Marggraf Ludwig sey ein falscher Fabius,  
Der Kaiserliche Rath schien ihm zu viel zu fehlen,  
Er meint ein besser Theil dem Reiche zu erwählen.  
Nun war ich ihm gleich sonst von ganzen Herzen huld,  
So riß dennoch mir der Faden der Gedult:  
Ich bath, er möchte doch sich nicht so gar vergessen;  
Es lasse sich der Staat mit keiner Kanne messen.  
Da jag Umbrosius die tühne Pfeissen ein,  
Und ließ mich unversöhrt ein wenig ruhig seyn,  
Wo anders ruhen heist, wenn die Gedanken wachen.  
Wena Gram und Ehrbegier im Kopfe Verrennen machen.  
So bald es Morgen war, jäumt ich mein Nüßlein auf,  
Und rütte, wie wol lahm, biß Einbeck tapffer drauf:  
Da sah ich mich die Nacht mit Speissen und mit Stangen  
Schon nach geschlossnen Thor um sieben Uhr empfangen.  
Mein dreygebeinter Gaul war nummehr ganz labeth;  
Ich dacht also bey mir: wens ungewißlich geht,  
Ist besser Geld als Zeit mit fren-gefunten Händen,  
Im Fall man nur den Zweck erlanget, zu verschwenden.  
Drum ließ ich auf der Post, als ein Bellerophon,  
Es sah nicht anders aus, als stögen wir davon,  
Und wäre mein Glück nur einmal so gegangen,  
So wolt ich auf der Welt blut-wenig mehr verlangen.  
Allein mein Lebens Lauf ist nur ein steter Fall,  
Mein Unglück sucht mich auf, und findt mich überall,  
Und denck ich tausendmal, ich wolle sicher gehen,  
So muß ich mich doch nur von neuen Stürken sehen.

Ein ander Lumpen-Hund, der auf der Bähren Haut.  
 Mein saures Fleisigseyn kummfelig angeschaut,  
 Erlangt, ich weiß nicht wie, durch unverschämtes Wesen,  
 Wozu man sonst mich vor andern ansehe.  
 Man kennt mich hier und dar, man sieht die rauhe Bahn,  
 Die ich gelaufen bin, man weiß, was ich gethan;  
 Nichts desto weniger macht man mir Hindernissen;  
 Und will mich nur allein erbarmens-würdig wissen.  
 Ich weine, daß ich mich muß ungebraucht sehn,  
 Da jener Zuckerhut mit blossen Wähig-gehn  
 Das blinde Glück selbst ihn anzulachen zwinget,  
 Und den gewünschten Preis mit sich zu Hause bringet.  
 Der Teufel weis, wie's geht! dem hilft die Freundschaft fort,  
 Dem leuchtet ein Weibsbild den Rachen auf den Port,  
 Dem hilft verdammtes Geld, dem unverhofft Geschick,  
 Nur das Verdienst allein bleibt in der Fahrt zurück.  
 Ist das gerecht gethan? doch halt, ich geh zu weit.  
 In Cassel sah' ich mich noch vor der Tages Zeit,  
 Und sah den Posten vor, die mit zwey grossen Wagen  
 Nach rechter Schnecken Art die Leut auf Frankfurt tragen.  
 Ich dunge mich hiernächst auch auf dergleichen auf,  
 Und gab, wo's nöthig war, dem Schläse seinen Lauf.  
 Beym Tisch hört ich hernach von manchen Dingen schwätzen,  
 Und zahlt amzt und fort vord's Essen funfzehn Bagen.  
 Als wir nun insgesamt von nöthigen Speisen satt,  
 Da fuhren wir davon zur Gutenberg's Stadt.  
 Die Nacht verging hieselbst, eh wir es uns versehen,  
 Des Morgens fand man uns vor Frtklar übersehen,  
 Bey Ziersten warffen wir mit unserm Wagen um,  
 Der Eine fiel sich lahm, der Ander fiel sich krum;  
 Nur ich blieb unverfehrt im Wagen-Korb zurück,  
 Das hieß: je ärger Schelm, je besser ist das Glück.  
 Vom Dorffe Silberberg weiß ich bey meinem Blut  
 Nicht, was ich schreiben soll; der Wirth war ziemlich gut.  
 Nach Warburg kamen wir bey hellen Mittags-Lichte,  
 Dasselbst hieße mir Herr --- ins Gesicht.  
 Ich hatte grosse Lust Herr Niegen hier zu sehn,  
 Zu Gießen wolt ich gern zum Valentini gehn;

Allein die Zeit gebrach, wir musten jähtling eilen,  
Die künftige Mittags-Zeit zu Buzbach zu verweilen.  
Ich hab oftmal hernach von Herzen Grund gelacht,  
Wenn ich bey guter Zeit an diesen Ort gedacht.  
Es war ein Mensch bey uns, von noch gar jungen Jahren,  
Der wolte in alle Welt zum erstenmale fahren.  
Bis dato hat er nur der Mutter Hans gesehn,  
Und wie er nun von ihr solt in die Frembde gehn,  
Gab ihre Weisheit ihm drey wunderschöne Lehren,  
Die solten alles Leyd und Unglück von ihm wehren.  
Das Spielen, sagte sie, laß ferne von dir seyn;  
Auf keine Weise laß dich mit Weibsbildern ein;  
Gingegen suchest du die wahre Himmels Pforte,  
So geh in Gottes Haus, und höre seine Worte.  
Dis alles ware gut, hätt' ers nur nicht gesagt,  
So aber ward der Tropf rechtschaffen abgeplagt.  
Die lose Compagnie ließ gleich ein Mädgen kommen,  
Die that, als hätt' er ihr das Hersaen eingenommen;  
Sie legt ihm Speisen vor: sie sah ihn schaltich an;  
Er meinte aang gewiß, sie hatts ihm anaethan,  
Und gläubte, wenn sie nur ins Glas was frisches schencke,  
Sern alle Tropffen Wein die stärksten Liebes-Träncke.  
Wir machten ihm auch weis, geschmeiret sey gemahlt,  
Und wie wir lange Zeit mit ihm also aetzelt,  
Besand das junge Blut sich übel um den Magen,  
Und sprach: das Filtrum kana usander an zu schlagen;  
Es sey um ihn gethan. Er war bald roth, bald weis,  
Bald heisser als die Gluth, bald kälter als das Eys.  
Drauf hub er ängstlich St. Ulrich an zu stehen,  
In seiner grossen Noth ihm treulich bey zu stehen:  
Sein Bitten ward erhört, und er gar sehr erfreut,  
Daß er das Liebes-Gift so glücklich ausgespemt.  
Er schwur, fort nimmermehr so weit sich zu verassen,  
Und von der Jungfern Hand ein Wislein Brod zu essen.  
Glücklich ist der Mensch, der so, wie Nurián,  
Die Lieb' im Magen zählt, und von sich geben kan!  
Den wird ein Vomitif zum alten Stande bringen,  
Und dieses Giftes Macht zur Rettrade zwingen.

Gluck.

Glückselig ist der Mensch, dem Venus Söhnlein nicht  
Auf einen andern Schlag den freien Willen bricht!  
Der wird zu keiner Zeit sich als Gefangener geben,  
Und zwischen Zweifeln und schöner Hoffnung leben.  
Doch ach der Liebes-Gift durchdringet Mark und Bein,  
Und schleicht sich unvermerkt in unsre Seelen ein,  
Kein Pulver, kein Elstier kan seine Wirkung hindern,  
Der Tod alleine muß die herben Schmerzen mindern.  
Indessen fuhren wir der Reichsstadt Friedberg zu,  
Dasselbst genossen wir der angenehmsten Ruh:  
Die Speisen waren gut, der Wein war auserlesen,  
Und wenn geteile nicht des Wirthes höflichen Wesen?  
Des Morgens gingen wir auf Frankfurt an den Main,  
Und blieben allerorts beim Wirth zum Krachebein.  
Hiernächst bemüht ich mich, was nöthig, aus zu kunden:  
Beim Graf von Löwenstein war ich kennet zwey Stunden.  
Drauf zog mich die Begier zum Bücher-Laden hin,  
Doch fand ich wenig guts nach meinem Kopf und Sinn;  
Es kam mir nur allein schlechte Zeuglein zu Gefichte,  
Und hielt die Gegenwart dem Rufe kein Gewicht.  
Des Abends gab mir noch, nach Wunsch, der liebe Gott  
Die Herren - - - - -  
Die biß auf Hendelberg mit mir zu gehn versprochen,  
Drum fiel die Zeit zu kurz Herrn Waldschmidt zu begrüßen,  
Doch kam mir Abends noch die Lust zu einem Thee:  
Es that mir aber recht in beyden Ohren weh,  
Als diesen reinen Trank, der sonst so viel gepriesen,  
Ein allzuweiser Rath von Stadt und Land verwiesen.\*  
O mehr als edles Kraut, der Morgenröthe Kind,  
Das man fast nur allein im weissen China find:  
Du weckst die Geister auf, die uns vernünftig machen,  
Wie kan nur die Vernunft bey dem gebürlich wachen,  
Der dir das Tohr versperrt? und will, daß blosser Wein  
In seinem Umbezirk soll eingesoffen seyn;  
Der doch Vernunft und Sinn, und alles Klugseyn raubet,  
Und Sünd und Ungebühr in uns zu gehn erlaubet.

\* Es waren damals die Caffee-Häuser daselbst verbotten.

Wer weiß, ob Trauben nicht des Unglücks Ursprung sind,  
 Das noch von Adam her ein jeder in sich findet?  
 Alleine Gottes Geist schwebt auf den Wasser-Wogen,  
 Aus denen dieses Rund sein würdlich seyn gezogen.  
 Ist nicht des Bacchus Brut der leicht-gesonne Wein,  
 Worüber insgesamt die weisen Dichter schreyn?  
 Hingegen Pindarus und andre kluge Gäste  
 Gesiehn frey heraus: das Wasser sey das beste.  
 Geschicht bey'm Wasser was, dem das Gesehe dreut,  
 Und das uns Gottes Wort ausdrücklich scharf verbeut,  
 So schelt ich dieses zwar als eine That der Heyden,  
 Doch seh ich keineswegs, wie's leichtlich zu vermayden.  
 Denn, lieber Freund, wie kans anigo anders seyn,  
 Mon läst sich ja nicht mehr in Heyrahts-Sachen ein.  
 Wenns Gott, wenns die Natur, wenns unsre Kräfte wollen.  
 Geld ist das Lesmas-Wort, so wir erst wissen sollen,  
 Eh uns ein Weib begehrt. Man setzet igo nicht,  
 Daß man die Welt erfüllt, und Gottes Wort verricht:  
 Nein, unser Ehestand wird allererst geschlossen,  
 Wenn nach erlangtem Ehe das beste Kraut verschlossen.  
 Und wie mans taalich schaut, so sieht ein kahles Weib  
 Bey unsrer Zeit allein auf ihren eignen Leib:  
 Sie ziert sich fort für fort gleich denen närrischen Affen,  
 Der Mann mag, wie er kan, die Lebens Witel schaffen.  
 Die Zunafern lehrt man nichts, als wie sie einen Mann,  
 Mit blosser Uppigkeit ins Derglein bringen kan:  
 Und was sie denn erlernt, besteht in diesen Stücken:  
 Sie singt, sie spielt, sie tanzt, sie leat sich auf den Rücken,  
 Erst kan sie warlich nichts. Und wo es nicht so salt,  
 Daß vorerworbnos Gut dem Mann die Etange hält,  
 So schick er sich nur bald, wo sonst von seinen Sachen  
 Noch etwas übrig ist, das Testament zu machen.  
 Indes wenns junge Blut in heissen Adern springt,  
 Die Vernuth aber uns noch nicht zu freyen dringt;  
 So sträubt sich die Natur, das Pfündlein, so wir haben,  
 In herber Einsamkeit unfruchtbar zu vergraben.  
 Doch es mag alles dis in seinen Warden stehn,  
 Ich will jetzt übern Wäyn durch Saxenhäusen gehn,

Und sagen: wie wir drauf in Darmstadt was gespeiset,  
 Da schöner Häuser Bau des Fürsten Klugheit reiset.  
 Ich hörte, wie man hier die Jäger Zätscher nennt,  
 Bey welchem Titel man bey uns die Schergen kennt:  
 Und gab mir dieses Wort Gelegenheit zu sagen,  
 Man hätte Hessenland von Zätschen oder Jagen  
 Im Alterthum benahmt. Was mich hierzu bewegt,  
 Ist in den Versen nicht so leicht an Tag gelegt;  
 Ich werd ein andermal den klaren Wein einschenken:  
 Indessen sehen wir, wenn wir zurücke denken,  
 Daß, was man Hessen heist, vor diesem überall,  
 Nur Wald und dickes Holz, und lauter Berg und Thal  
 Zum Jagen sehr geschickt und auch gebraucht gewesen;  
 Und könnens hier und dar in den Geschichten lesen.  
 Bald hinter Darmstadt geht der schöne Fahrweg an,  
 Auf welchem man mit Lust zum Neckar gehen kan,  
 Von Bergezz nennt man ihn, und schaut zu beyden Seiten  
 Sich zwischen lauter Obst und welschen Rüßen reiten,  
 Hier hat ein Wanderer Nacht, was man durch Gottes Güt,  
 Im Herbst, zu seiner Zeit, an reifen Früchten sieht,  
 Nachdem er es bedarf, zum Laabsal zu genießen,  
 Es läßt der Eigen-Herr sich dieses nicht verdriessen.  
 So war es, wie die Welt noch in der Wiegen lag,  
 Wie noch kein neidisch Thun den süßen Frieden brach,  
 Da war gemeines Gut, was bloß von Göt gekommen,  
 Und war der Früchte Herr, wer sie zu erst genommen.  
 Der Dertter Namen ging hier stetig aus auf heim;  
 Im Lande flosse nichts als Milch und Honigseim.  
 Zu Bensheim blieben wir, als uns des Licht vergangen,  
 Und wolten künftigen Tag nach Heydelberg gelangen.  
 Es ging, wie wir gewolt. Wir kamen früh genug,  
 Als eben in der Stadt die Glocke dreye schlug.  
 Wer aber könnte wol ohn Schmerzen, ohne Thränen,  
 Den Zustand Heydelbergs, wie's igo ist, errechnen?  
 Man sieht noch überall, wie sehr sie eingebüßt,  
 Als der Franzosen Grimm sie auf den Grund verwüßt:  
 Der Graus und das Gemäur, so nicht in Dach und Fache,  
 Schreyen

Ehrens über Frankreichs Wuth ohn Unterlassen Rache.  
 Das hoch-gelegne Schloß ist noch halb ruinirt,  
 Und wird sein Tage nicht so wieder aufgeführt,  
 Als es zur andern Zeit vor seinem Fall gewesen,  
 Nur kan man seine Pracht noch aus dem Reste lesen.  
 Nun muß ich gang allein mit meinem Kutscher gehn,  
 Im Berge sah ich zwar viel Hendelbeter stehn,  
 Doch bild ich mir nicht ein, daß Heydelberg von ihnen  
 Vordem benahmet sen. Ich wil dir ferner dienen,  
 Wie ich zu Hockenheim die liebe lange Nacht.  
 Mit Svrac und mit Angst recht lumpicht zugebracht:  
 Kein Essen ware da, kein bißlein Stroh zum Bette,  
 Ich dachte von dem Wirth: daß dich der Henker hätte!  
 Des Weraens kam ich erst aufs Wache. Hänsel zu,  
 Eh ich zu Philips-Burg ein Stündlein süßler Rast  
 Von kalter Küche nahm. Gar wenig von Fortreffen  
 Sind dieser Festuna aleich: Ludwig wird nicht vergessen,  
 Wie viel sie ihm gekost. Hier ging ich übern Rhein,  
 Und ließe mir nummehr die größte Svrac seyn,  
 Wie ich mich ferner hin mücht aufmercksam erweisen,  
 Und mit der alten Gans nicht in die Wette reisen.  
 Es sinu nun allacumach das Kriegs Land an zu gehn,  
 Von Bäumen sahe man die bloßen Strümpffe stehn,  
 Die Hecker waren wußt, die Heben abachauen,  
 In Dörffern konte man nichts als Brandstädten schauen.  
 Kein Stroh, kein Spierlein Heu, nichts auf der weiten Welt  
 Fand man in dem Decier. Bald kam ich auf das Feld,  
 Wo man beim Spenerbach ist, glaub ich, recht vorm Jahre  
 Mit der Franzosen Heer im Handcumenge ware.  
 Wo sich der Hessen-Prinz als Scanderbeg erwies,  
 Und Frankreich über Sieg sich nicht viel freuen hieß.  
 Zur rechten ließ ich Speir mit seinen Thürmen liegen,  
 Ich kont auch Landau schon in das Gesicht kriegen,  
 Und hören, wie man stört von beiden Seiten schoß.  
 Eh zwener Stunden Zeit hiernächst mir verfloß,  
 Bin ich durchs Deutsche Heer und der Belagerer Scharen  
 Ins Königs Haupt-Quartier nach Ulmshelm gefahren.  
 Es lage dieses Dorf in einem tiefen Thal,

Nicht

Mehr als Knie-tieffer Roth und Dreck war überall.  
 Und wäre dismal nicht der König hier gewesen,  
 Man würde nichts davon in den Geschichten lesen.  
 Von hier aus fielen mir beim hellen Tages Licht,  
 Neucastel, Maderburg und Landeck ins Gesicht:  
 Dren Schlösser, so nicht fern auf der Elssasser Höhen  
 Durch der Franzosen Grimm fast ganz zerstört stehen.  
 Die Queich, der kleine Bach, entspringt nicht weit von hier,  
 Und aeh darinnen selbst viel grossen Flüssen für,  
 Daß seine Kleinigkeit ans feste Landau rühret,  
 Und diesen Ruhm mit sich bis in den Rhein-Ström führet.  
 Je weiter weg davon, je besser vor den Schuß,  
 Das ist ein alter war, doch aber wahrer Schluß;  
 Und hat ihn wol gerührt, der eine Viertel Meile  
 Von Landau uns logiert. Wir hatten gute Weile,  
 Wir fürchten nicht ein Haar der Bomben harten Fall,  
 Und hörten warlich kaum der schweren Stücke Knall.  
 Ja, ich weiß ganz gewiß, daß hundert hier gekommen,  
 So die Beschießung nicht in Augenschein genommen.  
 Und wäre nicht genau, was man gethan, gedrückt,  
 Sie waren nicht so weit damit heraus gerückt,  
 Und hätten unverschamt beim Wein und Bier gelogen,  
 Als hatt ihr tapfer seyn die Feinde mit bewogen  
 Den Frieden einzugehn. So aber sind sie frey,  
 Und träumet ihnen nicht, daß alle Prahleren,  
 Den Karten Häusern gleich, bald in einander fället,  
 Wenn nur von ungefähr das Gegentheil erbället.  
 Ein Kammerdiener ward hier mit dem Kammertopf  
 Von seinem Principal bleßret vor den Kopf,  
 Der ware noch so frech, und dorf uns kühnlich sagen,  
 Er habe diesen Streich vom halben Mond getragen:  
 Doch hieute sein Gefell der Wahrheit noch die Treu,  
 Und sagte, wie das Loch vom Branz-Geschirre sey.  
 Ehlug sich der Diener Schar mit Fäusten oder Degen,  
 So sagten sie hernach von den empfangnen Schlägen,  
 Es hats der Feind gethan. Ich bin kein solcher Narr,  
 Ich könnte sonst auch was, es sey falsch oder wahr,  
 Von meinem braven Muth und Heldenthaten liegen,

Mein

Allein ich kan und mag dich, Wehrter, nicht betriegen.  
 Den Degen fürcht ich nicht, noch das erkühte Bley:  
 Ich sterbe, wie ich soll: es ist mir einerley:  
 Indessen weis' ich wol; es sind der Gänse Schwingen,  
 Mit denen ich mich muß in einig Ansehn bringen.  
 Der Meister ist nicht gut, der gar zu vieles kan,  
 Drum sah ich hier das Spiel auch nur von weiten an,  
 Und ließ diejenigen, so von dem Golde leben,  
 Ihr Blut vers Vaterland, wie sichs gebühret, geben.  
 Doch war ich allemweg ein wenig curios,  
 Und gab fast täglich acht, wie man die Stadt beschos;  
 Zuweilen ließ ich mich in den Ayröchen sehen,  
 Doch nahm ich mich in acht, nicht allzunah zu gehn:  
 Nachdem ich angeschaut, wie manches junges Blut,  
 So sich zu sehr gewagt, und nicht auf seiner Hut,  
 Zülflets gewesen war, sich niederlich vergossen,  
 Und vor sein süßes Thun nichts von der Welt genossen.  
 Ich sah im übrigen bis in den sechsten Tag,  
 Wie man in steten Feur und Sturm vor Landau lag,  
 Und wie Graf Fürstenberg, in seinem tapfern Geite,  
 Durch ungefahren Schuß, hin nach den Sternen reiste.  
 Wie nachsten Sonntag dray der weißen Fahne Tuch  
 In Landau's Feste stand, und man Chamade schlug,  
 War ich, und was ich sonst von guten Freunden kannte,  
 Bey's Königs Maestät in dem Eranlemente.  
 Wir lieffen magsamt nach den Ayröchen zu,  
 Und hatten vor Gefahr nunmehr gute Ruh;  
 Wir sahen alles an, die beyden Gallerien  
 Des Kayserlichen Volcks und Preussens Batterien.  
 Die Contregarde kam uns auch in Augenschein,  
 Bey deren Stürmung viel von uns geblieben seyn:  
 Man durft auch nicht einmal die halbe Win' erfragen,  
 So letztlich hinter sich zu unserm Glück geschlagen.  
 Ach, dacht ich, solte doch Aurora bey mir sehn,  
 Und mit Aufmerksamkeit und eignen Augen sehn,  
 Die Fleiß und Tapfferkeit die stärcksten Werde zwingen,  
 Wer weiß, die konnt' auch sie zur Übergabe bringen.  
 Vielleicht gedächte sie: muß Wasser, Wall und Stein

Von

Von frecher Männer Hand selbst überwunden seyn,  
 Was will denn Fleisch und Blut, ohn alle Wehr und Waffen,  
 Wenn Celadon mit Ernst das Herz bestürmet, schaffen?  
 Den sieb'n und zwanzigsten November war der Tag,  
 Da der Franzosen Volk Ade zu Landau sprach;  
 Man nahm mit heraus ein hauffen Fuhr und Karren,  
 Mit Hausrath theils bepact, theils muste drauf verharren,  
 Was schlimm zu Fusse war. Der alte Commendant,  
 Ein braver Krieges-Held, sonst Loubanie genant,  
 Fuhr vor den andern her in einem kurzen Wagen,  
 Und must ein doppelt Kreuz mit sich von Hinnen tragen;  
 Eins, das vom König man verwichen ihm gebracht,  
 Und das der Bomben-Schlag an Augen that gemacht;  
 Der Unter-Commendant war freundlich von Gebärden.  
 Des Königs Leutnant kont ein Capuciner werden;  
 Er hatte Barts genug, wenns sonst am Barte lieg.  
 Drauf kam der Franzosen Volk, so man bisher betrieg,  
 Terrissen und zerlumpt, mit Flinten und mit Degen.  
 Der Schweizer Regiment war ihnen überlegen  
 Am Ansehn und an Macht. Die von der Reuteren,  
 So man annoch gehabt, die waren, meiner Treu,  
 Ein auserlesn Volk, und auch darum die besten,  
 Weil sie die Zeit gehabt, sich wacker auszumäßen.  
 Wie aller Bettel fort, ging ich auch in die Stadt,  
 Und trunk mit denen mich im Rosel-Weine satt,  
 Die lieber Wein als Blut vors Vaterland vergießen.  
 Nach Hause macht ich mich annoch vor Thores schließen,  
 Dasselbst hatt' ich bisher gar wenig profitirt,  
 Ohn daß Graf S - - - mir alles accordirt,  
 Was von H - - - aus mir einziq anbefohlen,  
 Und weiter ware nichts von diesem Ort zu holen.  
 Nur hört ich einge Wort, die man bey uns nicht kennt,  
 Wie lättrich Erdreich heist, was man sonst Kleyland  
 nennt,  
 Die lätren jäher Roth, der Dörffer Grenken Marke,  
 Die Hügel Buckel sind, und was von solchen quacke  
 Ich mehrers angemerkt. Sonst hab ich auch gesehn  
 Die

Die grossen Generals, so für dem Risse stehn,  
Wenn man dem Vaterland von der und jener Seiten  
Mit Feuer und mit Schwert will zu dem Herzen schreiten.  
Wie sie sich aufgeführt, und jedes Angesicht,  
Wär zwar leicht abgemahlt, doch nutzt es eben nicht.  
Euch ihre Thaten an, so laßt uns besser wissen,  
Als aus dem Conterfeit, als aus den besten Rissen.  
Als ich im übrigen hier einst durchs Lager ging,  
Und über meinen Stand herum zu denken fing,  
Wie nemlich ich uns stets in Angst und Unruh schwebte,  
Da ein wol würdiger Mensch besücht zu Hause lebte,  
Der uns so viel erlernt, daß mit genauer Noth  
Er davon leben kan, bis ihn der faule Tod  
Kein langsam zu sich hohlt; so trat ich doch zurük,  
Und preisre, da ich mich besonnen, mein Glück.  
Ich stielte mir geschwind den ganzen Lebens Lauf  
Von diesem Manne für, und sahe fleißig drauf,  
Was vor Veranlassung in seinen Händen stünde,  
Die sich nicht ebenfalls in meiner Seele fünde.  
Im Schwere des Ansehens genies ich zwar mein Brod;  
Doch diß ist der Befehl von unserm großen Gott:  
Ich sammte keinen Schatz, wol aber Ruhm und Ehre,  
Und finde, daß mich doch der Himmel auch ernähre.  
Drauf saß ich: Wie veracht lebt einer in der Welt,  
Der bloß aus diesem Trieb auf das Studiren fällt,  
Daß er das kahle Brodt sein Lebenslang erwerbe,  
Und nicht, wie er's verdient, vom heissen Hunger sterbe.  
Ein solcher Bastian weiß nicht, was Ehrsucht heisß,  
Er kent nicht, was den Sinn von dieser Erden reisß,  
Und in die Höhe zuckt: es sind ihm fremde Sachen,  
Eich einen edlen Ruhm durch edle Thaten machen.  
Er treibt nichts als was nur vorn Hunger heissen kan,  
Sieht den erwünschten Kern mit scheelen Augen an,  
Und wenn er den Denat auf Schulen kaum zurissen,  
Will er in andre schon die volle Weisheit gießen;  
Er wirbt sich alsobald nach jungen Schülern um,  
Und sind die etwas klug, so machet er sie thumm:  
Er lehret sie getrost, was er noch nie erlerntet,

Und

Und freut sich, wenn er sie von der Verbannt entfernt.  
 Nachdem er sich hiernächst auf Schulen hat gesetzt,  
 Und die Grammaticam so an den Tag geleat,  
 Daß sein Discipel auch nach so viel sauren Jahren  
 Nicht adjectivum kan mit substantivo paaren;  
 Nachdem er, sag ich, diß so löblich ausgericht,  
 Fliegt er, der Eulen gleich, zum Akademischen Licht:  
 Doch muß er, wo er nur will anders nährlich leben,  
 Sich der Communität mit Haut und Haar ergeben.  
 Mein Gott, was nimt er da vor edle Sitten an?  
 Zu rennen, wie ein Vieh, das nicht mehr fallen kan;  
 Nicht auf Harpyen Art zu Speis und Schüssel greiffen;  
 Als wie ein Spitzel-Weib um jeden Bißsen reißen;  
 In Kleidern liederlich und ungeputzt gehn;  
 Mit aufgesperren Maul auf allen Gassen stehn;  
 Mit niemand auf der Welt als Irgeleu conversiren;  
 Und andre anzusehn, wies Kußreich neue Thüren;  
 So viel und auch nichts mehr von Zucht und Erbarkeit,  
 Von wolgezogener Art, von gutem Unterscheid,  
 Von Freundschaft, Höflich seyn und klugen Thun zu wissen,  
 Als ein stocklinder Mann von wolgemachten Nissen:  
 Diß ist die Wissenschaft, so Coridon erlernt  
 Von Morgen an, bis sich der Sonnen Glanz entfernt,  
 Und meint er, alles sey von ihm sehr wol erwogen,  
 Wenn dieser Zeilen er den Tag sein viel gezogen.  
 Dabei sammt er so gleich den weisen Cursum an,  
 Der sein Magisterlein kaum selbst verstehen kan;  
 Er hört das Läuten zwar, doch kein Zusammenschlagen,  
 Und kan vor Wahrheit dir nicht das Geringste sagen,  
 Ob er den Esels-Steg gleich hin und wieder geht,  
 Und das Gezeig von Nichts und Allen halb verlicht;  
 Nur die Sophismata, nur Grepphi sind vor allen,  
 So ihm noch auf die Zeit zu dem Gebrauch gefallen.  
 Wenn er nun weiter auch den Entian beschaut,  
 Und Schlösser in der Luft von Terminus erbaut,  
 So wird er gar ein Narr, und kriegt bey meinem Blute  
 Gar schlechte Wissenschaft von einig-wahrem Guthe.  
 Der Mephistopheles, der Alp, der Hübzahl,

Und

Und was von Geislern mehr dem armen Pöbel Quaal  
Und kalten Angst-Schweis macht, muß drauß mit heßren

Hauffen

Durch seine Musterung in vollen Sprüngen lauffen.

Fällt unser Lucifer denn wiederum zurück,

Und komt auf diese Welt, so find den Augenblick

Vor ihm im Himmel, Lust, im Wasser, Erd und Städten,

Und was man sonst sieht, verberane Qualitäten.

Die Erde läßt er auf grossen Schulen stehn,

Und um derselben Kreis der Sonnen Kugel gehn;

Und läßt er, die Schrift uns also auslegen,

Den blossen Aversstand und Einfalt sich bewegen.

Kommt er denn zu sich selbst und hebet in sich an,

Was er an Tugenden und guten Werken kan,

So führt er zwar davon eif Namen in dem Munde,

Doch find dieselbigen bey ihm nur Gerbers Hunde.

Von sich begibt er sich in andern Menschen hin,

Und richtet auf den Staat den ungeschliffnen Sinn:

Doch lernt er mehrers nicht mit Noth und mit Bemühen,

Als daß der Eigen-Nutz dem Fremden fürzuziehen.

Von den Historien, von der Geographie

Weiß er so viel geschickts als unsers Wälders Vieh:

Kann kan er dann und wann von Münsters alten Lappen

Und - - Schmiererey ein kahles Stück erschnappen.

Indessen schwert er stets beyh Aristotele:

Sagt man von neuern was, so wird ihm herzlich weh,

Doch weiß von einem er so viel als von dem andern:

Und solte man mit ihm zum Stagiriten wandern,

So würd auf meine Eecl er trefflich kahl bestehn,

Weil er von dessen Schrift kein einzig Blat gesehn,

Als nur was Murmelmaß aus selbiger gezogen,

Und in dem Übersatz sich ziemlich viel betrogen.

Nichts desto weniger bild er sich Wunder ein,

Und meint, Philosophus im höchsten Grad zu seyn;

Geht zur Theologie mit Spanischen Gebärden,

Und hoft in selbiger bald Weiser recht zu werden.

Doch weißs Stipendium nunmehr zum Ende geht,

Und von den Etern ihm kein Geld zu Dienste steht,

So denckt er, eins ist noht, und läßt die besten Waaren  
 Der Gottes-Wissenschaft aus seinen Händen fahren.  
 Nur hört er in der Eil bey einem Doctor an,  
 Wie man vom Engel-Holz die Ohren quälen kan:  
 Hiemit geht er davon, und dencket noch auf Erden  
 Zum allerwenigsten ein Superdient zu werden.  
 Alleine weit geseht, ob er gleich läuft und rennt,  
 Und gänglich von Begier Stadt-Pfarr zu werden brennt,  
 Dankt er doch endlich Gott vor wolgefügte Sachen,  
 Wenn ihn die Oberen zum Penitens-Pfarr machen.  
 Da ist die Einkunft schlecht, und Bastian bedenckt,  
 Wie er sich helfen soll, daß er fort ungekränkt  
 Beym Topff voll sauren Krauts und Pfannen Kuchen lebe,  
 Und ohne Hungers Noht in seinem Kirchspiel schwebe.  
 Die Büchermacheren fällt ihm vor andern ein,  
 Dieselbe glaubet er sein rechtes Werk zu seyn,  
 Zumahlen weit amtz ein jeder Narre schreibt,  
 Und alles, was ihm träumt, den Blättern einverleibet.  
 Er glaubet, wenn nur was auf dem Papiere sey,  
 Es sey nun Lumpenzeug, es sey nun Bettelen,  
 So sey es doch bewährt, und könne man nicht leben,  
 Wo er sich nicht bequemt, es an das Licht zu geben.  
 Ist ein Verleger da, so ist er herzlich froh,  
 Und sucht delicias im Evangelio,  
 Nicht, obs Gesana-Buch nichts von sich zu sagen habe,  
 Vecht dessen Homageum mit Jonathanis Stabe:  
 Schreibt einen Predger-Schlag, wie er ihn selber nennt,  
 Ob ihn kein Mensch gleich jemahls davor erkennt:  
 Macht seine Lapperey, sein ausgefriednes Wesen,  
 Zu einer Andachts-Frucht, zu süßen Weinbeer-Lesen:  
 Und reimt sich alles schon, wie eine Faust aufs Ohr,  
 So stellet er sich doch als unvergleichlich vor,  
 Und lachet über die so wol verdorbne Stunden,  
 Als wie ein Bauers-Mann, der einen Nagel funden.  
 Weil an Postillen auch sich solcher Mangel finde,  
 Daß in dem Bücher-Kram hat einer tausend find,  
 So macht aus hundertten er endlich eine neue,  
 Aus alten gutem Holz ein ungeschickt Gebäu.

E

Der

Der Teufel plagt ihn gar, wenn er ein mehrers schreibt,  
 Und Sprachen, die er nie gehört, zu Rohre treibt,  
 Und in Grammatiken bringt: wenn er die plumpen Finger  
 In Metaphysiken, an die subtilen Dinger  
 Kühn und verwegen legt. Er schwatzt von allerhand,  
 Doch wenn mans recht beschaut, so ist ihm nichts bekannt.  
 In Dingen weiß er nichts, und ist doch so verwegen,  
 Daß er sich untersteht ein Werk zu widerlegen,  
 Das Hugens aufgesetzt. Er sieht Arnolds an,  
 Ob er sein Reher-Buch schon nicht verstehen kan,  
 Und dessen Zweck nicht kennt. Indes frist er die Pfanden,  
 So vom Buchführer ihm gereicht sind mit Sünden.  
 Daß aber seine Schrift noch mehr zu achten sey,  
 Sucht man auf sein Begehre sein Kupferbild dabey,  
 Und zeichnet unten an, was er im Schilde führet,  
 Und wie denselben, Herz, Kreuz, Rose, Blümlein, zieret.  
 Doch was? der Eifer hat mich allzuweit gebracht;  
 Ich habe, wie du siehst, auf einen Warr gedacht,  
 Als ich aus rechtem Zorn das erste Zeug geschrien,  
 Zum letzten aber mich an ersuchen gerien.  
 Du wirst es mir verzeihn, wo zu verzeihn ist,  
 Wenn man den Geistlichen ein klein Capittel liest,  
 Daß sie aus eitlem Geiz mit unverdienten Sachen,  
 In ihres Amtes statt sich was zu schaffen machen.  
 Ich warte des Berufs, den mir der Himmel giebt,  
 So viel es möglich ist, und bin izz schon betrübt,  
 Daß ich so lange Zeit unnützlich mich verweile:  
 Drum schon, wie wiederum mein Kiel nach Landau eile.  
 Den acht und zwanzigten November brach man auf,  
 Und aenige Morgens früh zur Königs-Schanz hinauf,  
 Dasselbst ließe man den theuren Sieg beschließen,  
 Und dieses Jahres Müß mit Freudigkeit beschließen.  
**Zu ErrGott dich loben wir, erscholle hier und dort;**  
 Nach diesem machte sich ein jeder weiter fort:  
 Der König und der Hof ging zu dem Princk von Baden,  
 Wir aber riffe fast vor Angst der Hitze Baden,  
 Als ich kein Fuhrwerk fand, und mich anzwungen sah,  
 Dem Hofe nachzugehn: Es trat mir schrecklich nah, (De 3)

(Doch mußt ich endlich dran) nach der Apostel Weisen  
 Zu Füsse jämmerlich nach Etling abzureisen.  
 Wol dem, der so, wie ich, die Noth zur Tugend machte,  
 Doch hat mich diesmal fast zur Verzweiflung bracht,  
 Daß ich dem losen Hund, der mir die Sachen truge,  
 Als führe ich auf der Post mit dem geschwindsten Zuge,  
 Den Weg bezahlen solt: es mußt indessen seyn;  
 Doch tränckt ichs ihm hernach, wie solget, wacker ein.  
 Ich gieng bey Mehresheim und Billigheim vorüber  
 Bis Langeneckel zu: Nichts aber war mir lieber,  
 Als daß hier Post-Mut war. Ich duna mir einen Gaul,  
 Und schmierte nun nicht mehr des schelmischen Sauren Maul,  
 Wol aber suchte ich ihn schön zu recommendiren:  
 Er mußt, als Verh, umsonst sechs Meilen Reiter führen.  
 Und recht! denn so achselich, wenn einer allzuviel  
 Dem fremden Wandersmann vom Rücken schneiden wil,  
 Ich anderdessen gieng mit ziemlich guten Glücke  
 Bey Tapland übern Rhem und die gelegte Brücke.  
 Ich schaute ferner hie die Harde, den flachen Ort,  
 So von dem nächsten Wald vielleicht das Namens Wort  
 Vordem bekommen hat. Hier fand ich Ochsen gehen,  
 Deraleichen ich noch nicht im Wolfeshorn gesehen.  
 Es kam mir allgemach als in dem Lande für,  
 Wo sieben Helden einst ein hochgehoßtes Thier  
 Mit einem langen Spieß, mit Littern und mit Jaget,  
 Großmüthig attackirt, und bis davon getragen,  
 Daß man sie noch bespott. Die Sprache, Sitten, Tracht,  
 Die sahen Schwäbisch aus, und waren so gemacht,  
 Daß man sie wol mit Recht alt-fränkisch konie nennen,  
 Und für Saalbaderisch und abgeschmackt erkennen.  
 Die Jungfern truaen hier etwas, das Stierne hieß,  
 Worn gieng es spitzig zu, wo's an die Nase stieß,  
 Seitwärts wars ausgeschweift, an allen beyden Seiten  
 Sah man ein Büschel Band beya Ohren sich ausbreiten:  
 Recht hinten war ein Loch, dadurch das lange Haar,  
 In Flechten eingemacht, zweyfach gezogen war.  
 Daß Milzlein ware schwarz bey Jungfern und bey Frauen:  
 Doch

Doch bey den lezten war das Haar nicht anzuschauen:  
 Sie hattens aufgeknußft, in Hauben eingehüllt,  
 Die vorn den Stirnen gleich, und hinten ausgefüllt,  
 So daß kein Loch nicht war. Den Leib sah ich bedeckt  
 Mit einem solchen Ding, in welchem Fischbein steckt,  
 Wo's vorn aechsnüret wird, und spizig runter läuft,  
 Sonst ist es nirgend steif: es ist die Brust getäufet:  
 In Farben ist es braun und schwarz, wie's nur gefällt:  
 Vorn runde Sieben-Zeng ist ein Bruststuch gestellet.  
 Den Hals, die Oberbrust sperrt man in Röllers ein,  
 Die untern Armen stets knapf zugebunden seyn;  
 Sie hemmen den Prospect, den mancher gerne suchet,  
 Deswegen werden sie vom jungen Volk versucht.  
 Hierüber haben sie oft einen Flohr gehendkt,  
 Der hinten eingesteckt, von vorne zu sich sendt:  
 Die Brust schließt an den Rock von hinten zu alatt an.  
 Der biß zum Knöcheln geht. Doch welcher Kuchnt kan  
 In Reimen alles so mit Deutlichkeit beschreiben?  
 Wers besser sehen wil, der kan sich hier beweiben.  
 Wie sonst der Jungfern Leib im Unschuld's Stande steht,  
 Hat oft zwar mancher Gast zu lernen sich bemüht,  
 Allein ein Fremder hat allhier nicht viel zu hoffen,  
 Denn dieser Eden-Platz steht nur den Schwaben offen.  
 Ein Trauer-Weib steht sonst in allen, warlich, aus,  
 Wenn du es wissen wilt, als eine Fledermaus.  
 Die Männer gehen meist mit Fildren oder Kragen,  
 Von Baaren kan ich iz unmöglich etwas sagen.  
 Nur wiße, daß es hier bey ihnen also geht,  
 Daß, wenn ein junger Kerl gut mit der Tochter steht,  
 Der Vater ihm's nicht wehrt, die Nacht bey ihr zu liegen,  
 Er sagt nur bloß: seyd fromm, und laßt euch nicht betriegen.  
 Ey solte dieses doch bey uns die Mode seyn,  
 So ließ' ich sporenreichs in Florens Kammer sein,  
 Und wär' ich gleich nicht from, würd ich mich doch besessen,  
 Zum allerwenigsten kein böses Kind zu heißen.  
 Es kömmt die Sprache mir wie bey den Juden vor,  
 Doch ist sie nicht so klar. Ein reines Meißner-Lhr

Wird

Wird sie mit grosser Noth, und doch nicht recht verstehen,  
Die Probe kanstu schon aus diesem Liedlein sehen.

Nicht es nith a aelands Låba  
Umb dā arma Baura: Stand,  
Muß i Stoir und Anla gāba,  
Haun is nith, hāscht's anß ā Land  
I kans graith nith ersoga,  
Wie viel i schon Stoir hnain troga,  
Wils des Minnachts nith eraldēa,  
Muß die Hand in Beutel strecka,  
Main main Pflieger ist dann froh,  
Und sair, luem bald nith a so.

Wan i nure kint inna wiera,  
Wer das Kriega hatt erdendt,  
I wünscht ihm von Hāra aerra,  
Dass er no wird haint aufhēndt.  
Was ischt's vor a Traud beym Kriega,  
Hungra, durstēa, selta siega,  
Straffa rauba, d' Raith ausplūndra,  
Handla, Wandla gangsch verbindra,  
Soll das ebbes Christlichs sein?  
Ich schais in Krieg hnain und hnain.

Stoir und Anlag gieb ich gierra,  
Wenns nur damit ausgricht vier,  
Ober es ischt gar kain sierra,  
Führt der Duwl d' Soldata hier,  
Da giehts an a Tribulira,  
Caussa, Fressa und Turnira,  
Da muß ainer 's Best einkauffa,  
Tag und Nacht im Feld hrumb lauffa,  
Breist ainer d' Hosa, d' Strūmpf und Schu,  
Und kriegt ainer noch Stoß darzu.

Wann der Fried nith bald wird kumma,  
Haun ich schaun fest bey mir gstellt,  
Haur mir an schaun riecht sürg'umma,  
Ob es glai main Waib nith g'fällt,

Ehr i will so eland läba,  
Will i 's Hanfa gar aufgäba,  
Und mit in das Feld marschira,  
Raun i do nith viel verluehra,  
Wann i schau in Krieg umlum,  
Cheu mi nith a Dredli drum.

Wie dieses Lieblein sagt, so geht es warlich zu,  
Man laßt dem Bauersmann nicht die geringste Ruß,  
Bis man ihn ausgefaugt. Doch ich wil hiervon schweigen,  
Und nur noch ferner dir was von der Sprache zeigen.  
Man setz gern u für nu; ä aber für das a;

Das s und ss liest man stets als sch,  
Das Endung en sieht man in a verwandelt werden:  
Das e verschluckt man gern im ar, und sagt Gbärden  
An der Gbärden statt. Für lassen, haben, gehen:  
Sagt man laun, haun und gaun, und lügen heist  
man sehen,

Dort ist ein Path auf Teutsch; Verwandte Mähnen,  
Basen;

Platz ist ein Flecklein Jungs; Tero, Ehne; Wasern,  
Rasen.

Ein Stücklein liebes Brod wird Nuckla hier genennet:  
Ausraken ist, wenn man ein Wort, so man nicht kennet,  
Belandt und deutlich macht: Vertleyden heist, mit  
Sachen,

Die nicht gefällig sind, jemand verdrießlich machen.  
Preischnestel ist die Schuur, womit die knappte Brust  
Etras zugeschnüret wird; und wenn du wissen mußt,  
Was man doch troller hier, und was man haucket nchiet,  
So merck, es ist, was man vor rund und dick erkennet.  
Was uns Cransvogel ist, mußt Crannigvogel seyn:  
Rein ist noä, und ja hoä; und lügel klein:  
Groß-Vater ist der Abn', und die Groß-Wutter Ehne;  
Die Drehte heist man Zwreht', auf das ichs auch erwehnet:

Ein

Ein Bauer beichtete, wie er beim Trunk geipeyt;  
Der Pfaffe fragte drauf: wie dick ischt es gesezt:  
Herr, alsch ein Apffelmuß, daß ich es euch  
bekenne,

Sprach Waz; und wuste nicht, daß man oft, dicke nenne.  
Laos und Kosel heist Sau oder Mutter-schwein,  
Sich balgen, auf jemand erzürnt und böse seyn:  
Zündt ihm, sagt, leuchtet ihm; Gradafen sind die  
Läge,

Worein der Schwaben Volk der Hösen beste Schätze  
Vor dem gestellet hat. Die Tutte ist die Brust,  
Der Fidel aber steus; und Schimpflä seine Lust,  
Mit Kinder spielen büß'n. Ein Korb heist ferner Kreaten  
Was aber Pusel sey, mag, wer es kan, errathen.

Ja weger, ist gewiß; ein altes matted Pferd,  
Das kaum das Schinde-Lohn, wenn mans bezahlet, werth,  
Ist Kollli zugenahmt; ein alte Gurr hingegen  
Ist von den alten Pferd-und Weibern anzulegen.  
Die nur dem Rahmen nach den Jungfern-Titel trägt,  
Und ihre Jungferschafft schon längstst abgelegt,  
Wird Gebla beygenennt; die schwarze Feuer-Esse  
Heist Kemmi, daß ich auch ein solches nicht vergesse.  
Die Dissenblas' ist Schiff; das Haes nennt man das  
Klend,

Die Rirwe heist der Tag, wenn man mit Lustigkeit  
Die Kirchweih Zeit begeht. Ein Bidermann bedeutet,  
Der alle redlich meint, und in den Rechten schreiet.  
Die Alben-Herrschaft ist, die im Gebürge liegt,  
Und wo die Winter-Zeit den Sommer früh besiegt;  
Welsch, was Italien und Frankreich zugeführet;  
Der Nacht-Alp aber wird die Trutte tituliret.  
Sonst hab ich auch gehört, daß nungz, nichts, Keurher,  
schmeißt;

Seif, fünfe; Hagen, Etier; und Zinsbrag, Din-  
sag heist.

Gebuhlt ist curtisirt, wie ich es hier erfahren;  
Ein Bue ist ein Jung, auch wol von dreyßig Jahren;  
Und walli, walli, heist in der Geschwindigkeit.  
Es ischt ein ander Zaas im Pfeffer mir geseyr,  
Ist; ich bin anderwärts beschäfftiget gewesen.  
Vor blüthen hört man hier die Leute bluest lesen.

Dom oder Dung ist Mist; die Dörnig ist der Ort,  
Wo das Gefinde stit; und Losa ist das Wort,  
So bey uns hören heist. Was sonst Schwägerinnen,  
Die sind hier Brüderne; und Tuch bedeutet Linnen.  
Ein Mägen sprach zu mir: hum, hum, waes kench  
es mi,

Als ich verblümt gesagt: mein Kind ich liebe sie;  
Dis hieß, was achts mich an, ich wil nichts nach dir fragen.  
Der Spinneroden muß den Namen Runkel tragen.  
Schup dieses in den Sack, heist: lieber steck es ein!  
Und Glorwen nennet man, was sonst Spinnadeln seyn.  
Dis hab ich auch bemerckt auf meiner Schwäbischen Reise,  
Man spricht hier vieles ans nach unser platten Weise.  
Zu Eßling ritten wir des Königs Haus vorbey,  
Und seine Majestät ließ fragen: wer ich sey.  
Drauf gab ich kurz Bescheid; und suchte in meinen Sachen  
Beym Graf von --- gewünschten Schluß zu machen.  
Der Handel ließe so; ich mußte weiter gehn,  
Und selbst die Residenz des --- Fürsten sehn.  
Drum macht ich mich bekannt mit seinen Cammerleuten,  
Und suchte deren Gunst und Freundschaft zu erbeuten,  
Denn, allertliebster Freund, jedoch du weißt es wol,  
Wenn man bey grossen Herrn etwas verrichten soll,  
Und mit demjenigen nicht auf das beste siehet,  
Der über seines Herrn secreten Sachen gehet,  
So ist es lauter nichts. Sprich aber den nur an,  
Der alle Tage weiß, wie viel sein Herr gethan,

Sev

Bey dem es stetig steht, sein Wasser zu beschauen,  
 Der kan dir Augenblicks den Ausgang anvertrauen.  
 Und sieht derselbe schon den Affen ziemlich gleich,  
 Und ist an Narredey, und nicht an Wiß reich,  
 So mußt du doch vor ihm mit beyden Füßen kragen,  
 Bis fast die Hosen dir von Complimenten plagen.  
 Denn Monsieur Kassen-Beit ist lediglich der Mann,  
 Der, wie es ihm beliebt, dem Wesen Karten kan,  
 Und hat es veräumt den Scharrfuß ihm zu machen,  
 So gab' ich keinen Deut vor alle deine Eachen.  
 Etlingen lieget sonst an Bergen in dem Thal,  
 Die Alpe rauscht herdurch mit einem hellen Fall.  
 Ihr Nahe will so viel als ein Bergwasser sagen.  
 Wer weiß, ob Elb' und Elf nicht gleiche Deutung tragen.  
 Prinz Ludwig hat die Stadt mit seinem Sitz beehrt,  
 Eh der Franzosen Wuth sie in den Grund zerhörrt:  
 Ist aber ist das Schloß nicht wieder ausgebaut,  
 Indem man bis anher dem Frieden nicht getrauet.  
 Auf meiner Fahrt von hier war lauter Berg und Wald,  
 Der Weg gewaltig schlimm, das Wetter ziemlich kalt:  
 Deswegen muß uns wohl der große Nagel brechen,  
 Und wir der Bauren Kunst um guten Rath besprechen.  
 Wir kamen so mit Noth Mittags in Pforzheim an,  
 Und nahmen, als wir gung gespeist, ein frisches Spann;  
 Wir mußten durch den Wald, der *Sagenschieß* heist,  
 gehen;

Da konte man den Rest von einer Linie sehen,  
 So der Franzosen Volk vor einiger Zeit gemacht.  
 Beym Abend wurden wir nach Tiefen-Brunn gebracht,  
 Von hieraus mußten wir im finstern Elend tappen,  
 Die Kälte macht uns auch verzweifelt Zähne-Klappen.  
 Und weil der Kutscher drauß den rechten Weg verlies,  
 Gesah es, daß er uns bras übern Hauffen schmieß:  
 Der Wagen brach dazu. Bey so gestallten Sachen  
 War in dem jähen Noth durchaus nicht wohl zu lachen.  
 Wer aus Erfahrung noch nicht in allen weiß,  
 Wie er sich wenden soll, der bleib' im alten Gleis,

Wenn er nur anders nicht beschimpft darnieder liegen,  
 Und Schaden nehmen will: die Neben-Wege triegen.  
 Und trift mans einmal gleich, so gehts nicht allezeit,  
 Wies einmal gangen ist. Oft wird zu späth bereut,  
 Was man zu früh gewagt, und ohne reif Bedenken.  
 Man kan das Fuhrwerk nicht stets nach Belieben lenken.  
 Wir kamen doch mit noht noch um die Mitternacht  
 Im Städtlein HERRBERG an, und waren schlecht bedacht,  
 Weil wir beym Schwäbischen Wirth zu unsern Ruhestunden  
 Ein kaltes Zimmer nur, nicht kalte Küche funden.  
 Des Morgens langten wir beym Rothenburgern an,  
 Und hätten bald zuviel an hies' gem Wein gethan:  
 Wir funden, daß es wahr, was man von ihm gesagt,  
 Daß er den, so ihn trinckt, mit Wassertreiben plaget.  
 Allhier pafierten wir den süßen Neccar-Fluß,  
 Und hatten folgendlich nicht wenigen Verdruß,  
 Als wir Berg auf Berg ab auf einer schlimmen Straßen,  
 Vor Endung unser Farth, uns müssen rumpeln lassen.  
 Nach diejen sahn wir uns bey der H - - - Stadt,  
 Die eben sonderlich nicht grossen Umkreis hat.  
 Born an der Spitze liegt das Schloß, so ins gewerke,  
 Wie 's einem grossen Herrn vor dieser Zeit gebürte,  
 Wol aufgeführt ist; es kan auch noch bestehen,  
 Und mit der besten Burg in gleichen Paare gehen.  
 Kein Stockwerk ist es hoch, und erdentlich gebaut.  
 So, daß an Zimmern man gar keinen Mangel schaut.  
 Wo es von innen alt, da wirds izt renovirt,  
 Und mit Kalk-Schnitzerey vortreflich ausgezirt.  
 Der allerärdste Saal, wo zween Schweizer Knaben  
 An einer Glocke ziehn, wird wenig Gleiche haben.  
 Die Ansicht einer Seits ist unvergleichlich schön:  
 Denn einer kan zuerst den artgen Zwingler sehn,  
 Der glat gepflastert und mit Bäumen wol besetzt,  
 Die Hogen, wenn man sie dahin gelenckt, ergetzt.  
 Sonst fällt das mit Busch und Wald umtranzte Thal  
 Vergänglich ins Gesicht. Es zeigt überall  
 Bald gutes Ackerland, bald Wiesen-Wachs und Garten,  
 Darinnen Haas' und Füchs auf ihren Jäger warten,

So zahlreich sind sie hier. Schaut man zur linken auf,  
 So stehet in der Näh das Warfors-Jäger-Haus,  
 Und weiter fängt man an, Hasanen-Vieh zu hegen,  
 Ist einen grossen Platz mit Pfählen anzulegen.  
 Zur rechten trift man erst der Vorstadt Häuser an,  
 Durch die man gleiches wegs zum Kloster gehen kan,  
 So zu St. Lucä heist, und der Francisker Orden  
 Von seines Stifters Hand vordem gereicht worden.  
 Von hinten hat das Schloß die nicht zu grosse Stadt,  
 So gleichfalls hinter sich nur Berg und Wälder hat,  
 Auf deren höchsten Fels die Bestung -- -- stehet,  
 Und mit der Spizen fast bis in die Wolcken gehet.  
 Es könte dieser Orth der Schwaben Königslein  
 Mit allen Zug und Recht in allen Stücken seyn,  
 Wenn er zur Seiten nicht an andern Bergen hienge,  
 Und wie er oben ist, so aab herunter stienge.  
 Doch fehlt auch noch der Raum, so dort befindlich ist.  
 Von dem man jedes Jahr so viel an Früchten liest,  
 Alle genug ist, alles Volk, so droben, zu ernehren:  
 Hier aber kan man sich nicht stets vorn Hunger wehren.  
 Was ausser diesen ist, so ich bisber gesat,  
 Ist lauter dickes Holz, so lediglich zur Jagt,  
 Sonst fast zu nichts taugt. Und ausser wilden Thieren  
 Wirft du rund um und um nicht das geringste spüren,  
 Es müßten denn vielleicht Oben und Zihum seyn,  
 Die nur bey stiller Nacht, und bey der Sterne Schein,  
 Aus ihren Lägera gehn; wenn Hackelberg die Räden  
 An seine Säuen hezt, und ohne zu ermüden  
 Die tolle Schaare jagt. Wers mit der klugen Welt,  
 Wers mit Galanteren, und guten Umgang hält,  
 Und hier sich nieder läßt, der hat sich sehr betrogen,  
 Und ohne Werth zu fröh das Facit ausgezogen.  
 Ich schwöche dir, so viel als Wölff in Engeland,  
 So viel Gelchre find mir auch allhier bekant:  
 Wenn du vielleicht gedenchst, man werde mit Andiren  
 In dieser Einsamkeit den Tag zu Bette führen.  
 Von Bächern aber wird so viel befindlich seyn,  
 Als in der Lappen Land von Rhein und Mosel-Wein,  
 Wenn

Wenn man nur Avians und andrer Heiligen Leben  
 Voraus genommen hat, die schlecht Vergnügen geben.  
 Und was der Pfaffen Schaar in diesem Creiß betrifft,  
 So wissen sie so viel von Weisheit, von der Schrift,  
 Als ich Arabisch kan. Sie halten es vor Sünde,  
 Wenn man bey ihnen mehr als im breviere lünde.  
 Soldaten sieht man nur bloß des Winters hier,  
 Wenn sie bey Bürger-Kost im schmutzigen Quartier  
 Des Sommers Noth verdaun, da lassen sie mit Schmauchen  
 Den einem Gläselein Wein die lange Zeit verzauchen.  
 Die Kufft, das Frauen-Volk, sind beyderseitig rauh,  
 Und dieses schmeißt dich an, wie eine wüste Sau  
 Den armen Bettelsack, wenn du es etwas fragst,  
 Und in Schertz oder Ernst von Lieb und Freundschaft sagst.  
 Doch dieses Urtheil muß nicht über alle gehn:  
 Ich habe mit der Zeit ein liebes Kind gesehn,  
 Es die Exception bey meinem Sake machte,  
 Als sie das Eriemahl holdselig zu mir lachte.  
 Erfüllte nur anitz Apollo mein Gehirn,  
 So wüßte ich sie so gleich geistreich anatomiren:  
 Ihr Hantlitz solte mir zum Himmel auß der Erden,  
 Der ihr in Hantelicht zu zweyen Sonnen werden.  
 Die Haare müßten drauß ein Thau-Gewölcke seyn,  
 In ihren rothen Mund schloß ich Aurora ein:  
 Ich wüßte, ich weiß nicht was vor wunderliche Sachen  
 Aus Ohren, Nase, Stirn, und aus den Wangen machen.  
 Den Hals wüßte ich gar bald aus Marmelsteine drehn,  
 Und er müßte Aëlas seyn. Drauß soltestu befehn  
 Den rund gewölbten Bauch, als Erdkreis vorgefelleet,  
 Den doch zu keiner Zeit der Winter überfalleet.  
 Die aufschwellende Brust müßte ein Gebürge seyn,  
 Drauß solte es nimmermehr scharf regnen oder schneyn,  
 Himacien aber stüts die angenehmste Rosen,  
 Vermischt mit Taufendschön, mit Beilgen und Zeitlosen,  
 Die Augen an sich wehn. O woltestu nicht hier  
 Der Schäfer Iphis seyn und bey der Blumen Zier  
 Dein Schäfelein weiden sehn? dich ferner zu ergehen  
 Wolt' ich in diß Gebürg Besur und Etna sehn,

Die

Die mit verborgner Gluth und Flammen trüchzig gehn,  
 Obs ihnen wenig gleich von aussen anzusehn;  
 Der Brüste Hallen finds, so ich hierunter meine,  
 Und daß die schöne Welt viel herrlicher erscheine,  
 Wärd' ich noch mehrers thun. Ich zierte ganz gewiß  
 Den frischen Unterleib mit einem Paradies  
 Von lauter Wortenholz: ja selbst der Flöße Herden  
 Die sollten alsobald zu jungen Hasen werden.  
 Durch dieses Umbezirk wolt ich zu mehrer Lust  
 Aus einem heiligen Orth, der wenigen bewußt,  
 Nach der Poeten Art, ein Bächlein springen lassen,  
 Das sollte nichts als Milch und Nectar in sich fassen.  
 Beym Quelle wäre leicht die Insel aufgebaut,  
 Wo die Glückseligkeit den ersten Tag geschaut,  
 Und wo Frau Venus noch ango residiret,  
 Und aller Männer Muht in Rert und Banden führet.  
 Allein, mein liebster Freund, mir hat nichts guts geremmt,  
 Und ich bin heute nicht, wie's seyn solt, aufgeremmt;  
 Zu dem so lieb ich nicht solch abgeschmacktes Wesen,  
 Ob wirs gleich hin und her bey grossen Dichtern lesen.  
 Was nam Petrarca nicht mit seiner Lauren vor?  
 Wurd unser Jese nicht bey nahe gar ein Thor,  
 Wenn Rosemundens Loh aus seiner Feder flosse,  
 Die doch ihr kahles Brod vom Waschen nur acosse?  
 Nein, nein, ich bin kein Narr, wie mancher Dichter wird,  
 Wenn ihm der Liebes Göt die trunckne Feder führt:  
 Ich liebe mit Vernunft, und wil vernünftig schreiben,  
 Der Nachwelt sol davon der Urtheil-Spruch verbleiben.  
 Genug, das liebe Kind vertrieb mir meine Zeit,  
 Wenn mir der herbe Gram, wenn mir Verdrießlichkeit  
 Von allen Seiten zu das matte Herze nagte,  
 Und der Gedanken Heer die müde Seele plagte.  
 Diebst ihr erkreuten mich verschiedne Officirs,  
 Die dann und wann hieher entweder als Curirs  
 Gekommen, oder sonst bey diesen Winter-Stunden  
 In hies'ger kleinen Stadt die Ruhestadt gefunden.  
 Die Namen fallen mir nicht mehr von allen ein,  
 Doch waren Herr -, der Graf von Volgenstein,

Der

Der H - - -, und wer sonst anhero kommen,  
 Von deren Gegenwart ich meistens Trost genommen.  
 Der Fürst von - - - kam endlich auch hieher  
 Mit einem Theil des Hofes. Da fielen mir nicht schwer  
 Bey allen mit zu sehn. Man ließ, ihn zu ergehen,  
 Nebst andern in dem Schloß auch einen Bullen hegen.  
 Die war die größte Lust, wo anders dieses Wort  
 Bey solchen Sachen ank, da nur ein frecher Wirth  
 Den Augen Weide gibt: da man mit Blut-vergessen  
 Grausamlich seine Zeit sich suchet zu verassen.  
 Wer zu dergleichen Lust vor andern sich gerechnet,  
 Und sich nach wilden Blut ohn unterlassen sehet,  
 Der werd es mit der Zeit, ich schwärz es dir, gewöhnen,  
 Und um nur Blut zu sehn, auch keiner Menschen schonen.  
 Nimmst man der Grausamkeit nur einen Finger ein,  
 Sie wird der ganzen Hand in kurzen Meistler seyn:  
 Der Anfang ist zwar klein, und scheint nichts zu sagen,  
 Doch endlich kommt die Zeit das Ende zu beklagen.  
 Der Herr war log drauß weg, und mir war wieder bang,  
 Die Stunden währten mir gewiß unendlich lang,  
 Und so ich atsch den Hof, mein belliges Verlangen  
 Mir zu verabsen trieb, wolt es doch nichts vertragen.  
 Was hiezu Ursach gab, hat mich niemand bericht,  
 Nichts desto weniger weiß ich's, und weiß es nicht.  
 Doch der Verdrißlichkeit ein wenig zu entgehen,  
 Nahm ich mir damals vor Lästigen zu besuchen,  
 Vermessen lacht ich dran, wie wunderbar die Welt  
 Nutzt beschaffen ist: ein großer König fällt,  
 Der andre steht auf. Bequante der auf Erden  
 Den andern ungesammt zum Gdte fast zu werden,  
 So ist er jeto matt. Sieh, jener gehet hin,  
 Raubt fremde Kronen weg nach eigenem Wunsch und Sinn.  
 Und ist er gleich zu schwach dieselbige zu tragen,  
 So wird er darum doch noch lange nicht verzagen:  
 Er nimmt mit frecher Hand sein allerbestes Gut.  
 Des armen Landes Schweiß, der Unterthanen Blut,  
 Und denkt das Sünden-Waag nur völlig aufzuhäuffen,  
 Der Feinde große Schaar hierinnen zu ersäuffen.

Verdammte Eronen-Sucht, der du die Völker plagst,  
 Der du viel tausenden das letzte Urtheil sagst,  
 Und machst, daß ein Monarch des andern Reich bekriegt,  
 Daß der, so alles hat, sich dennoch nicht begnügt.  
 In einer ohne Feind, und sitzt in guter Ruh,  
 So ziehet er sich selbst doch was zu schaffen zu,  
 Und suchet freventlich mit seiner Leute Leben,  
 Sich eine theure Lust, ein Trauer Spiel, zu geben.  
 Der ist noch nicht so toll, der mit der wilden Jagt  
 Das ausaefangte Land ohn Unterlassen plagt;  
 Der seine Haafen hägt, und seine Bauren schändet,  
 Bey dem die Saue Schutz, und nicht der Mensch findet.  
 Was Unmenschlichkeit reist den denselben ein,  
 Die selbst in nach der Ehre weit mehr als Menschen sein.  
 Man laßt der Begier den freien Salack schreien,  
 Und trut die Tugenden mit ungewaschenen Füßen.  
 Ein fahler Huren Balg, auf keinem Herrn mehr,  
 Als ein zu's Landes Schutz so hoch benöthts Herr;  
 Er laßt im Felde sich gern hundertmal bestegen,  
 Wann er bey diesem nur kan stetig oben liegen.  
 Der gibt Geld über Geld vor überflüggen Wein,  
 Und metzet ganz gewiß ein großer Herr zu sein,  
 Wenn man bey seinem Tisch mit großen Humpen trincket,  
 Bis um ihn groß und klein besauft zu Boden sacket,  
 Und seiner Diener Witz mit ihm zum Teufel geht.  
 Ein ander ist, bey dem der Narr im Golde steht;  
 Bey dem die Gauckler was, die Weisen nichts erwerben,  
 Und kluge Leute fast vor heißen Hunger sterben.  
 Bring ihm ein Possen Spiel, so hastu Ruhm und Loba,  
 Sag ihm von's Landes Nutz, so seh ich warlich schon,  
 Wie man dir überall bey Her die Zeigen weist,  
 Und dich, an Ehren statt, der Schellen würdig preiset.  
 Ich hätt' ein mehrers noch hiervon bey mir gedacht,  
 Wenn mich mein Bürgerstand nicht eingend gemacht,  
 Ich hätte dieses Ding zu sagen schlechte Ehre,  
 Weil ich kein Edelmann nach dem Geschlechte wäre.  
 Als ich dergleichen Zeug noch mehr zusammen trug,  
 Und wider alle Welt im Schupack Knippslein schlug,

War der Fäbinger Stadt mir albereit so nahe,  
 Daß ich sie in dem Thal beyn Bergen liegen sahe.  
 Kaum war ich angelangt, als der gelehrte Neu,  
 Nebst Herren Nicalas, in ihrem Schul Gebäu  
 Mit aller Höflichkeit, mit allen guten Dingen,  
 Auf Academisch mich an selben Ort empfangen.  
 Und hatt ich sie vorhin gleich nicht einmal erkannt,  
 So war doch ihre Gunst mir gänglich zugewandt:  
 Und weil an meinem Thun sie ihres gleichen funden,  
 So wurden beiderseits mir desto mehr verbunden.  
 Herr Neu tractirte mich, und that mir allerley,  
 Was mich vergnügen kunt. Er ließ die Bücheren,  
 So die Academie beßet, mich beschen,  
 Worinnen ziemlich viel gedruckte Bücher sthen.  
 Von Manuscripten war nichts sonderliches dar,  
 So mir zu staten kam: jedennoch nahm ich wahr  
 Ein alt Glossarium, so einer aus den Britten,  
 Aus Idier, Alban und Papias geritten.  
 Ich sahe ferner hier auch die Chorographie.  
 So der gelehrten Welt mit nicht geringer Müh  
 Ein wol-erfahrter Mann, dem Namen nach WITTEBEN,  
 Vom Wittenberger Land in zweyen Bändern geben.  
 Hier fand ein jeder Ort und Welsch Geschichte  
 Sein Namens Wort und Stand an hellen Tag gelegt:  
 Und jedes Wapen, so ein jedes vor sich führet,  
 War mit der Farben Lich: gehörig ausgeziet.  
 Standaard die Residenz trug in dem Wapen Schild  
 Ein schwarzes Mutter-Pferd, so Stute heist gebildet:  
 Vielleicht ist sonst allda ein solcher Ort gewesen,  
 Den man von Alters nur zur Studiren erlesen;  
 Als man noch nicht gewußt, daß mit der Zeit alhier  
 Des grossen Fürsten Sitz, des naangen Landes Hiez,  
 Solt aufgerichtet seyn. So ist, aus kleinen Sachen  
 Kan Göttes Schicksal einst die größten Werke machen.  
 War nicht im Alterthum Now eine schlechte Stadt,  
 Als Niemas ihr Gemäur frech überschritten hat;  
 Doch wuchs sie mit der Zeit, daß sie der ganzen Erden  
 Fast zur Gebietherinn, ja Göttin, wolte werden.

Weym

Deym Menschen gehts auch so : verachte nicht was klein,  
 Es möcht in kurzer Zeit so hoch gestiegen seyn,  
 Daß keines über ihm. Sieh den die Treimmel schlagen,  
 Er kan, wenns Glücke will, noch den Gebiets-Stab tragen.  
 Der sit als Schreiber dar, der geht in Libern,  
 Der ist gar Küchen-Jung, und duldet mancherley :  
 Doch acht ihn nicht gering, das Plättlein kan sich wenden :  
 Wer weis, er hat noch einst den ganzen Staat in Händen.  
 Aus jedem Holze wird zwar kein Mercurius,  
 Doch ist es oftermals gar ein geringer Schuß,  
 In dem ein Repter steckt, wenn ihn der Himmel liebet,  
 Und in des Meisters Hand zu seinen Seiten niebet.  
 Doch ich geh weiter fort zum Herren MEINER,  
 Der keiner Höflichkeit, der keines Dings vermaß,  
 So er mir leiten tunt. Er wies mir seine Schrifften,  
 Und was er sonst aus demalen würde stiften.  
 Der Juden Alterthum hat er ans Licht gebracht,  
 Der Eurer Gögen-Heer hat er bekant gemacht,  
 Und klarlich dar verhan, daß selten viel geirret,  
 Und dieses dunkle Zeug oftmals nur mehr verwirret.  
 Der Griechen Heiligtum war ihm sehr wol bekant,  
 Im Teutschen Gottesdienst war er so viel gewant,  
 Daß er gewis verhies, das alles zu entdecken,  
 Was heimlich hinter dem und jenem sollte stecken.  
 Von MEINER hat er auch ein Büchlein angesetzt,  
 Indem nicht wenig was, so mich damals erget :  
 Doch lies er sich noch nicht, was ich von der LERNER,  
 Zum MEINER dienliches heraus geklaudet, schwann.  
 Er zeigte mir anben, was in schmalger Zeit  
 Deco und Ammerbach von der Gelehrsamkeit  
 Und von der Römer Geld einander zugeschrieben,  
 Als sie hierinnen uns zu erst das Eiß zertrieben.  
 Ich gabe weiter acht, wie das Collegium  
 Des Adels angelegt ; ging in der Burg herum.  
 Das schöne Gottes-Haus, so chmals St. George  
 Anheim gegeben ist, sah ich den andern Morgen.  
 Damals besuch ich auch Herrn Camerarius,  
 Dem jedermann das Lob und Ehr lassen muß,

D

Das

Daß er in der Natur, was andre kaum gerochen,  
 Mit unermüdetm Fleis vollkommen durchgetrochen.  
 Ihr Pflanzen, dankt es ihm, er hat es ausgemacht,  
 Was Grew und Ray zu erst kaum halb ans Licht gebracht:  
 Wir können deutlich nun von eurer Liebe lesen,  
 Was bey der alten Welt nur Bömisch Zeu'a gewachsen.  
 Wenn eure Blumen erst vom holden Weidenwind  
 Bey einer warmen Zeit recht ausgebreitet sind,  
 Steht man viel Käferlein in deren Mitte spriesßen,  
 Und voller Liebes Brünst sich an das Gliedlein schließen,  
 So ihren weiblich ist. Drauf pläzt zu seiner Zeit  
 Derelben Obertheil, und sprüzt mit Freudenheit  
 Als Männlein Saamen aus. Dis ist ein gelbes Wesen,  
 Ein durchgeschäubtes Wehl von allen auserlesen:  
 Die angenehme Lust, der Pflanzen Küsslerinn,  
 Bringt es an seinen Ort, und auf den Stenac! hin,  
 Wogels! der Mutter Mund so lange darnach schnappet,  
 Dis sie so viel als ganz zur Schwängerung ertappet.  
 Ihr Wesen, kommet her, ihr Lilien, laßt sehn,  
 Was aus dergleichen Art in eurem Schoß geschähen:  
 Zeigt eure Käferlein, zeigt deren geile Epimen,  
 So wird nun selbe noch der goldne Saamen sehn:  
 Die Schaam erscheint auch. Wird wol auf andre Art  
 Ein Brautgam mit der Braut durchs Eheband gepaart?  
 Was bey uns weiblich ist, wird eben so erzeugt,  
 Und das Gebährungs-Glied nicht anders angereizt,  
 Als hier der gelbe Staub die Pflanzen trächtig macht.  
 Denn die Erforschung hat uns endlich beygebracht,  
 Worauf die Vorderen noch wenig Achtung gaben,  
 Daß alle Pflanzen fast etwas vom Zwitter haben,  
 Und zergen und gebähren. Es springet beederley  
 Die gütige Natur mit nöthigen Gliedern bey,  
 Die sie auf einem Stiel geschickt zusammen fügen,  
 Wenn sie zu ihrer Zeit in Liebes Brünsten liegen.  
 Well'n wir nun ferner hin in unsre Wälder gehn,  
 Und, was sie sonderlichs von Blühten haben, sehn,  
 So finden wir so gleich der Rüsse Palmen hängen,  
 Die Schwefel-Staub austreuen, und in die Mutter mengen.

Die

Die Ficht ist ebenfalls auf einer Seite Mann,  
 Wo aber man die Ruß im wachsen schauen kan,  
 Da ist sie Weiblein's Art. Mit unterschiednen Gliedern  
 Kan sich ein jeder Baum die Liebes-Lust erwidern.  
 Gleich wie das Schnecken Volk, wenn es zusammen krecht,  
 Auf einer Seit empfängt, und mit der andern zeugt:  
 Gleichwie die Muscheln auch zweifacher Arten Gaben  
 In ihrer Treue, in ihren Sühlen haben.  
 Geh aber weiter fort, und komm auf einen Baum,  
 Wo bleich Wacholder-Holz, wo Palm- und Lorbeer-Baum  
 In gutem Stande stehn, so wirstu dar befinden,  
 Wie stets absonderlich sich Mann und Weib verbinden.  
 Und kommen sie mit sich im Ansehn überein,  
 So werden sie an Kraft doch unterschiedlich seyn:  
 Das Männlein brumt sich nur mit Blüthen ins Gerüche,  
 Das Weiblein aber trägt nicht Blüthen, sondern Früchte.  
 Betrachte weiter Hanf, betrachte den Spinath,  
 Wie auch das Binkel Kraut, und was man nöthig hat,  
 Wenn man Bier brauen wil, den Hopffen wil ich saen,  
 Und schau ein jedes Korn ein Mann und Weiblein tragen,  
 Und beyderley gebähren. Wie nemlich sonst ein Huhn  
 Das Ei schon bey sich hat: das durch des Hahnes Thun  
 Zu erst belebet wird, und wenn es frisch geleset,  
 Das junge Küchlein schon im Keimen bey sich heget.  
 Hat aber sonst ein Huhn ohn einen geilen Hahn  
 Viel Eier vorgebracht, so ist doch nichts gerhan:  
 Sie sind zusammen taub, und wird nichts mehr aus ihnen,  
 Als daß zum Essen sie der Dotter wegen dienen.  
 Wie wenn der Fische Schaar bey Frühlings-zeiten füreicht,  
 Das Weiblein, wenns erhit, viel tausend Eier leicht,  
 Die aber alle nichts, wenn nicht des Männlein's Samen,  
 Und was es drüber spent, dieselbe fruchtbar machen.  
 So gehes den Pflangen auch; an Eiern fehlt es nicht,  
 Wenns nur an gelben Staub und Saamen nicht gebricht,  
 So daß sie ihn empfahn, dann wird gewiß von allen  
 Dir eine schwangere Saat zu seinen Zeiten fallen:  
 Denn beyderley Geschlecht stehn in der Näh vermischt:  
 Hat nun die warme Lust das Saamen-Zeug erwisch,

Und recht zur Stelle bracht, so ist derselbe mächtig,  
 Und das getrosne Weib ohn allen Zweifel trüchzig.  
 Doch brich die Blume weg, und schneid, was männlich, ab;  
 Trag einem Männlein nur sein Weiblein in das Grab,  
 Verlege sonst was, so zur Geburt gehöret;  
 So hastu ganz gewis dieselbige zerstöret.  
 Der Saamen, welchen dir der Jungfer Leiblein trägt,  
 Der wird zu künftiger Frucht ohn Hoffnung hingelegt;  
 Er ist ganz ungeschickt jemalen aufzugehen,  
 Eolt er von ansien auch noch so vollkommen sehen.  
 Bisher ges zeigt uns Herr Camerarius,  
 Und bringet alles drauf zu einem solchen Schluß,  
 Daß Pflanzen Thier und Mensch einander gleich verbleiben,  
 Wenn sie mit Brunst erfülle das Liebes Handwerk treiben.  
 Was sonst das thumme Volk vor einiger Zeit gesaht,  
 Als hatt ein Eichenbaum viel Trauben vorgebracht,  
 Dis widerlegt er mir, und wies, wie die Beeren,  
 So man daran gesehn, bewährte Gallen wären.  
 Ach! sollte man doch stets mit solcher Fähigkeit,  
 Bey jeder Narität, davon der Pöbel schreit,  
 Und mancher Thore schreibt, was wahr ist, untersuchen,  
 So wärd ein Hüpner selbst sein Wunder Zeug versuchen.  
 Was übern Horizont des thummen Volkes geht,  
 Und was nicht jedermann gleich augenblicks versteht,  
 Muß ein Mirackel seyn: doch hats bey klugen Leuten,  
 Wenn sie es recht besehn, blumwenig zu bedeuten.  
 Und wenn die Kangel schon von solchen Dingen spricht,  
 So sieh man, daß es ihr an Licht und Recht gebricht,  
 Nicht aber, daß es wahr. In gressen Priester-Röcken  
 Find ein Gescheider oft auch grosse Lügen stecken.  
 Ich ging nun wieder heim, und bey der Steinah hin,  
 Die hart gefroren war, da kam mir in den Sinn,  
 Im nächsten Dorffe mir, wo anders es zu haben,  
 Mit einem Gläslein Wein den matten Leib zu laben.  
 Ich fund, was ich gewünscht, und traf auch noch dazu  
 Vier wackre Männer an, so gleichfals ihre Ruh  
 An diesem Ort gesucht. Drum waren mir die Stunden,  
 Eh ich mirs eingebildt, vergnügt genug verschwunden.

Ich weis nicht, ob sichs fügt, ob ich beschreiben kan,  
 Was vor ein Wunderwerk ich a. mer Schelm gethan.  
 Jedoch was nützet wol unnötiges Verschieben?  
 Drum sag ich, wie ich hier den Teufel ausgetrieben.  
 Wir saßen inessammt, und truncken Neccar-Wein,  
 Da trat zur Stuben-Thür ein altes Weib herein,  
 Die führt ein Mägdlein her von etwa sechzehn Jahren;  
 In diese, sagte sie, sey Satanas gefahren.  
 Es sah verzweifelt aus, und macht ein solch Gesicht,  
 Daß es erschrecklich war; es sprach, es hörte nicht,  
 Nur schaumt' es mit dem Maul, und war so roth, als Feuer,  
 Ein jeder war bestürzt bey diesem Ungeheuer.  
 Als ich blieb unbewegt, und schwur bey meiner Treu,  
 Daß dis ein blosser Trug und sonst nichts anders sey,  
 Sprach auch, wenn mirs erlaube, so wolt ich etwas machen.  
 Darüber solte man nach langen Zeiten lachen.  
 Man bat mich allerseits, ich möchte doch geruhn,  
 Was ich bey mir gedachte, nach eignrer Lust zu thun.  
 Weils nun hier Lutherisch war, lies ich mir nichts mehr sagen,  
 Wol aber schickte ich mich, den Teufel auszujaen.  
 Der Schuldheis sprang mir bey: man nahm das alte Weib,  
 Und führte sie hinweg. Ich lies des Mägdleins Leib  
 Auf eine Schütte Stroh mit Stricken feste binden,  
 Da mochte selbsts sich, so, wie es kunte, winden,  
 Es halfte nichts davor, die Füße musien dran,  
 Dieselben machte man an eine Stangen an,  
 Und hielt sie in die Höh: drauf schlug man, wie in Polen,  
 Mit einem schwanken Stock auf die entblößte Sohlen,  
 Dis zog verzeufelt an: das Mägdlein schrie laut,  
 So vorthin taub und stumm: ich ging ihm auf die Haut,  
 Und sprach: so lange dich des Teufels Macht wird plagen,  
 So lange wird man dich auf diese Weise schlagen.  
 Dem Teufel wurde bang; er fuhr gar plötzlich auß,  
 Das arme Mägdlein brach mit diesen Worten raus;  
 Ach Gott, was kan ich thun? ich wil mich hoch vermessn,  
 Daß mich mein Lebelang der Teufel nicht besessen;  
 Die Ratter hat die Schuld, die hat mich so verkehrt,  
 Und sich durch diese List schon gute Zeit ernehrt.

Denn aus Barmherzigkeit hat man uns gnug zu leben,  
 Wenn wir uns so gestellt, bey den Papisten geben.  
 So war die Wahrheit kund. Man lachte sich fast krank,  
 Und gab vor meinen Naht mir einen schönen Dank.  
 Du aber, liebster Freund, du siehst, mit was vor Lachen  
 Die Abergläubigkeit sich oftermals berücken  
 Und übertölpeln läßt; wenn ein Vernünftiger lacht,  
 Und der Betrieger den blossen schlagen macht:  
 Der Teufel hat sein Spiel nur bey den tummen Seelen,  
 Die Klugen kan er nicht mit seinen Hörnern quälen.  
 Hält einer Fleisch und Blut, wie sichs gehört, im Zaum,  
 Geh' einer der Begier, so böse, keinen Raum,  
 Und höre Gottes Wort, so kan er Teufel bannen,  
 Und selbst Beckebub ohnschulbar übermannen.  
 Er richt denn ein tummer Mensch, daß der besessen sey,  
 So ist es, glaube mir, gewiß Betriegeren,  
 Die scharf zu strafen ist: Ist aber nicht dergleichen,  
 So ist es Raserey, und wird der Teufel weichen,  
 Wenn ein erfahrner Arzt Hand an den Kranken schlägt.  
 Doch was ich bis anher dir an den Tag gelegt,  
 Das halt allein bey dir: sonst möchten diese Sachen  
 Mich bey der simplen Welt zu Beckers Schüler machen.  
 Ich sage weiter nichts, und geh H - - - zu,  
 Dasselbst genosß ich drauß im Weihnachts-Fest der Ruh,  
 Die mir der Himmel gab. Warum am Stephans-Tage  
 Man einem jeden Pferd allhier die Ader schlage,  
 Ist dis der wahre Grund: Heut lies Sanct Stephan Blut  
 Desirenen ist auch heut das Aderlassen gut.  
 Das ist so viel gesagt: als, es wird morgen thauen,  
 Dieweil wir einen Stock in jenem Winkel schauen.  
 Wer diese Folgerung zu einem rechten Schluß  
 Ins sichere Barbara darcinsten bringen muß,  
 Den selben Ewars wird der Angst-Schweis überschweinen.  
 Und er mit aller Müß so viel das Jgel klemmen.  
 Wenn in H - - - man das Carnival begeht,  
 Und alles, was da lebt, bey uns in Masken sieht,  
 So siehet gleichfalls man allhier mit hellen Hauffen  
 Das junge Bürger-Volk auf die Redute lauffen.  
 Dis ist ein grosser Saal im Rathhaus, welcher sich

Vortreflich sehen läßt, und mannigfaltiglich,  
 Wenn man zur Seiten sieht, an seinen kahlen Wänden,  
 Mit alten Bretter-Zeng, mit alten Sonnen-Bänden  
 Herum bekleidet ist. Ein Ehrenvoller Rath,  
 Der dieses Lust Gemach in seiner Aufsicht hat,  
 Setzt keine Fenster drein, auf daß, wenn Feinde kämen,  
 Die Bürger und die Stadt nicht etwan Schaden nähmen.  
 Denn kan der Kriegs-Knecht nichts, so tauglich, vor sich sehn,  
 So läßt er ehe als sonst das Plündern sich vergehn,  
 Und wo sich nichts befindet, da ist der Feind geschoren,  
 Da hat der Kaiser selbst sein bestes Recht verlohren.  
 Der Boden ist zwar nicht von bunten Marmelstein,  
 Noch auch von Flader-Holz; doch kan es gar wol seyn,  
 Daß aus dergleichen Zeug der erste Mensch entworfen,  
 Aus dem der Lüncher ihn vor unser Zeit geowfen.  
 Zudem so dient der Staub, so allenthalben liegt,  
 Daß keine Eitelkeit das junge Volk betrieget,  
 Und daß es in sich geht, und denkt: wie wir auf Erden  
 Aus Staub gesimmet sind, und wieder darzu werden.  
 Die Muten ziert ein Tusch, der nach der alten Welt,  
 Kein schlecht wä recht gemacht, kein Schnitzwerk um sich hält  
 Auf diesem stehen stets zwei ziemlich alte Schwaben,  
 So eine teutsche Pfeif und Trommel bey sich haben,  
 Wenn man das Carneval in jeder Wochen hält.  
 Wenn nun der Thon hiervon in aller Ohren fällt,  
 So kauft man um den Tusch auf eine solche Weise,  
 Daß Paar bey Paar gestellt in einem weiten Kreise,  
 Macht Wunder-Springe thun. Es fehlt nicht ein Haar,  
 So wird das Bacchus-Heer, der Cornbanten Schaar,  
 Und was sonst rasend tanzt, in allen präsentiret,  
 Wenn Hans mit Greten hier die plumpen Füße rühret.  
 Dis treiben sie so lang, als sich der Tag bemühet  
 Ihr Rennen anzusehn; wenn der den Kürzern zieht,  
 Und die geschwätzte Nacht die Oberhand erhalten,  
 So zieht der Jüngfern Junst das Mäulchen in die Falten,  
 Und geht nach Hause zu. Dann ist der truckne Schmaus,  
 Dann ist das Carneval, dann ist das Springen aus,  
 Und sieht es nicht so schön, wie wir es bey uns haben,

So gilt's auch mehr bey uns, als bey den guten Schwaben.  
 Ein Ding, das kostbar ist, das ist nicht immer gut,  
 Und oft erfreuet mehr, was ein geringes ist,  
 Als was uns theuer kömt. Ein unbezahlt ergehen  
 Wird ein verständiger Mensch viel angenehmer schätzen,  
 Als was den Beutel fränckt. Wird' unsre Fasten-Nacht  
 Mit so geringem Geld und Kosten zugebracht,  
 So würde man vor das, was man vor Masken geben,  
 In vollen Floribus oftmals bis Ostern leben.  
 So aber leat das Volk, was es erschwingen kan,  
 Für abgeschmackte Pracht, für Narren-Kleider an,  
 Und hats denn keinen Rohl des Sonntags mehr zu hacken.  
 So trinkt es klaren Wein, wie Simsons Esels Backen  
 Ehmals gegeben hat, und ist mit Angst und Noht,  
 Was ihm noch übrig ist, sein Bißlein eitles Brod.  
 Er schöne Mummeren! Die armen Suppenfresser  
 Gehn ohne Masken Zeug, und wissen warlich besser,  
 Was Fasten-Nachts Schwermen ist, als wirs uns einachilt.  
 Hier trägt man weder Leib noch Angesticht verbüllt:  
 Und wer die Junfern liebt, der kan ohnmächtig schlen,  
 Er muh, was ihm gefälle, ohn aller Irthum wehlen.  
 Hergegen weis man oft bey uns nicht, was man kriegt,  
 Dieweil der Massen-Schein, an ir Erdens Messel triegt:  
 Du findt vor Wandel-Kern man einen Sack voll Draber,  
 In schöner Enael hatt nur überhuchte Graber.  
 Wenn man sie recht befeht. Doch annu vom Caracall  
 Eomil' schonet einer auch allhier, wie überall,  
 Ein ziemlich gros Gelach von unverschämten Leuten,  
 Die von der Fremden Haut sich ihre Lust erbeuten.  
 Des Morgens kommen sie und wünschen guten Tag,  
 Und forschen listig, was das Frähestück vermag;  
 Ist denn ein Bißlein dar, so wirstu warlich sehen,  
 Sie werden dir gemis nicht eh vom Halse gehen,  
 Bis sie ihn mit verschluckt. Und daß dir noch dabey  
 Werden und Unagemach und Schaden grösser sey,  
 So werden sie hernach von eitel lapfschen Sachen  
 Dir einen langen Enß bis auf den Mittag machen.  
 Bald nehmen sie herum, was jedermann getruß,

Erzählen Deutschlands Sieg und Galliens Verlust,  
 Belagern Landau noch, da es schon eingenommen,  
 Bemerkten, warum man um Brensch wieder kommen,  
 Da man das Thor gehabt: bald geben sie den Rath,  
 Den man schon ohne sie vorläufig gefasset hat,  
 Den Feinden ferner hin brast auf die Haut zu reißen;  
 Bald wolten sie beehend die festen Dörfer schleifen,  
 So uns im Wege sind: bald soll'n sie Strasburg an,  
 Und was der Deutschen Krieg sonst mehr verhindern kan.  
 Und dieses alles sol in kurzer Zeit geschehen,  
 Wo man nur einmal welt auf ihren Einschlag sehen,  
 Drauf muß das Wetter dran, das ist amzt nicht gut,  
 Und wo der liebe Gott kein bessers neben thut.  
 So sehn sie ihre Noth. Wenn weiter fort zu fahren  
 Kein Zeug mehr über ist, so ziehen sie beim Haaren  
 Die Traume selbst herbei, und was die Zeitung schreibt,  
 Und, ob es gleich nicht wahr, den Reden einvoeleibt.  
 Na hat der Novellist auf seinem halben Bogen  
 Von dies und jenem Ding noch nicht genug gelogen,  
 So setzen sie dazu, was er vergessen hat.  
 Ist drauf zur Mittags Zeit des Wirths sein Tisch parat,  
 So ist es ihre Pflicht beim Essen zu verbleiben,  
 Und auf dem Conto dir ein Stündlein zu vertreiben,  
 Ob du es gleich nicht willst. Bis auf den Abend zu  
 Hast du vor dem Gesicht meiß kein Augenblicklein Ruh,  
 Und wenn sie endlich denn sich allerschönst empfehlen,  
 So siehst du dich an Zeit, an Geld und Lust befohlen.  
 Ich habe eufferst mich vor ihnen voracsehn,  
 Doch kunt ich allen nicht so gang und gar entgehn,  
 Daß ein und ander nicht ein wenig mich betrogen,  
 Den ich doch wiederum nach Möglichkeit bezwoen.  
 Nunmehr solte dir, wie man hier Hochzeit halt,  
 In einer langen Reih' und deutlich angemeldet  
 Und abgemahlet seyn: doch wider mein Verlangen  
 Ist mir die Zeit hiezu, eh ichs geglaubt, vergangen.  
 Nur sag ich dir, wie dem, der mit zur Hochzeit aecht,  
 Zur Seiten seines Huts ein kleines Kranklein steht.  
 Die Jungfern aber sind, ohn was sie sonst tragen,

Hauptsächlich ausgeziert mit grossen Volken-Kragen.  
 Von ihnen und der Braut wird bey der Essens-Zeit  
 Dem, welcher vornehm ist, mit grosser Höflichkeit  
 Ein Schnupftuch überreicht, davor muß rechter Massen,  
 Wie ich es selbst erfuhr, der Beutel Haare lassen.  
 Geht denn die Braut dahin mit ihrem Ehemann,  
 Wo sich die Zunafterschaft nicht länger halten kan,  
 So setzt der Hochzeit-Gast sich vor die Cammer Thüre,  
 Und singt ein geistlich Lied, nach dieses Lands Gebühr.  
 Ist wolst ich ferner fort nach Kloster Stetten achn,  
 Allein man kan hier kaum die lieben Mönche sehn:  
 Ein doppelt Gitter hemmt die schärfsten Auaen Stralen,  
 Und kan vor selben man nicht nach Belieben thalen.  
 Drum bleib ich lieber hier, und mache dir bekannt,  
 Wie Gott uns einen Mann einsmals hieher gesant,  
 Der wie Diogenes in Kleidung und im Gehen,  
 Nicht aber am Verstand von innen ausgesehen.  
 Er war, ich weis nicht was, und hatt' ein Buch Papier,  
 Das zog er aus dem Sack ohn Unterlaß herfür.  
 Es schien, als wolt' er gern was von gelehrten Sachen,  
 Wo es gelegen sey, mit uns gemeine machen.  
 Ich half ihm aus der Noth, und fraate, was es sey,  
 Darüber er besorgt ohn Unterlassen dichte?  
 Wenn Herr, sagt er, es sind geschriebne Liebs Geschichten,  
 So ich kurz abgefaßt. Was lang, ist unbeliebt.  
 Wenn ein Roman bernahe ein duzend Bände giebt,  
 So ist er mir nicht recht, und kan mich nicht vergnügen,  
 Je kürzer eingeschränkt, je besser sind die Lügen.  
 Weil uns nun ohne dem die Zeit verdrießlich war,  
 So bath ihn inasammt die gegenwärtge Schaar,  
 Uns, was er ausgetlaubt, großgünstig mitzutheilen.  
 Er sprach: sie haben recht, ich weis, daß meine Zeilen  
 Nicht hinreich aufgesetzt und auspoliret sind.  
 So daß im teutschen man kaum ihres gleichen findt.  
 Wolan, sie hören zu! Was ich aniso sage,  
 Hört man im Schwaben-Land fürwar nicht alle Tage.  
 Als nun Hortensius die Ohren gnug geplagt,  
 Und wir ihm inasammt nochmalen Dank gesagt,

Sing

Kling drauf ein jeder an von selbigen Geschichten,  
 So wie es ihm gefiel, das Urtheil einzurichten.  
 Des einen Meinung war, man seye nicht geschick,  
 Daß man sich eine Lust in lauter Unwarheit,  
 Da doch kein Mangel noch an wahrem Zeug erscheine,  
 Mit grösser'm Verlust der Zeit zu machen meine.  
 Der andre fiel geschwind des ersten Worten bey,  
 Und sagte, wie genug in den Geschichten sey,  
 Das zur Belustigung und Lehre dienen sollte,  
 Wenn man es nur geschickt aus solchen ziehen wolte.  
 Noch einer wüschte drauf mit seinem Wort hervor,  
 Und sprach: derselbe sey noch kein so grosser Thor,  
 Der lauter Unwarheit uns zu Papiere bringe,  
 Als der da falsch und wahr so ineinander zwinde,  
 Daß man es kaum erkennt: und daß die Eriegerer  
 Noch eins so schädlich und fast unbegreiflich sey,  
 Verhüthter Leute Thun und Namen, seinem Rausche  
 Und Lügen einen Schein damit zu geben, brauche.  
 Er hatt' ein mehrers noch im Eifer hergesagt,  
 Und über den Gebrauch der Trangen sich beklagt,  
 Die uns von Schavaniack's und Vater Schaiens Leben,  
 Nebst hundert andern, dergleichen Plunder geben.  
 Allein der vierte Mann fiel ihm hiemit ins Wort,  
 Und führte das Gespräch zu seinem Ende fort:  
 Er wies, daß, was izt Hortensius gelesen,  
 Ein überlitztes Stück aus Scarrons Schrift gewesen.  
 Er nahm das Teutsche vor, und zeigte hier und dar,  
 Wo es nicht süßig annig, wo es aczungen war.  
 Hortensius erschrock, daß nun an ihm geschehen,  
 Was von der Krähen er sonst beim Esop gesehen.  
 Doch meint' er, sollte man allfrets verbunden seyn,  
 Unabgelehtes Gut und Eigenthum allein  
 Auf der Gelernten Markt bey unser Zeit zu tragen,  
 So würde man daselbst von wenig Waaren sagen.  
 Kaum hatt' er dis gebrummt, so sattelt er sein Ross,  
 Und gab genug zu verstehn, wie sehr es ihm verdross,  
 Daß man so unverhofft sein Diebes-Stück belachte;  
 Indem er mauße still sich aus dem Staube machte.

Nun

Nun sollte wol allhier weisläufig ausgeführt  
 Und dir berichtet seyn wie sehr ich galoppirt,  
 Und wie die El - - mich aufs höflichste empfangen,  
 Als ich das andremal auf Tübingen gegangen.  
 Ich sollte meines Wirths nicht wol gebautes Haus,  
 Den bey demselbigen genoßnen Abend Schmaus,  
 Und wie ein Kaufmann mich mit einer langen Nase  
 Des Morgens wiederum nach Hause reisen lassen:  
 Denn, wie ich einst gestürzt, und im Jurcke gehn,  
 Erbdäcl, Haasen, Reh, Stein, Wasser, Holz aefcha:  
 Auch wie mich an die Kunst recht bitterlich aefieren,  
 Und was sent mehr aefchehn, vor dein und aller Ohren  
 Zu bringen mich bemüht. Denn also macht es izt,  
 Wer nach wohlbrachten Lauf beim warmen Ofen sitz,  
 Und uns zusammen schreibt, was er in zehn Jahren  
 Von solchem raren Zeug auf seiner Reif' erfahren.  
 Er bringt, und wenn er aelch die Welt umgangen wär,  
 Vom Ost und von dem West nichts anders zu uns her,  
 Als einzig und allein dergleichen Kleinigkeiten,  
 Aus welchen er wol gar ein großes Buch bereiten  
 Und nachtrag drücken laß. Jedoch ich haße dis,  
 Und halt es bloß mit dem, der mit dem Monccnus,  
 Eyen, Wehler, Heydenot nur in die Schrifften setz,  
 Was synderlich sich findt, was muget und eraget.  
 Drum bin ich lieber izt, da ich nichts habe, still,  
 Ein ander mag ant nichts sich breiten, wie er will.  
 Den nur gilt dieser Sag: Viel artiger ist, schweigen,  
 Als durch viel plaudern sich und seine Schwachheit zeigen.  
 Den drey und zwanzigsten des Jenner's waere drauf  
 St. Meinrads neues Fest. Ich ging zur Kirch hinauf,  
 Und that dem Heiligen des Hauses diese Ehre,  
 Die Predigt aber gab mir damals schlechte Ehre.  
 Dem Franciscaner lief ein Rad im Kopf herum,  
 Wie er es selbst gefund. Es war zusammen dumm  
 Und ungerichtetes Zeug, was er zu Marke brachte,  
 Daß auch mein Nachbar Hans selbst hergliche drüber lachte.  
 Er lies kein einzig Rad in den Geschichten stehn,  
 Sie mußten ingesammt zu Meinrads Feste gehn.

Der gute Moses muß ein Nädelsführer heißen,  
Und Willkürs Rad sich von der Kangel schmeißen  
Und radbrechen sehn. Mich hat die liebe Zeit,  
Die ich ihm zugehört, wol hundertmal gereut:  
Und solt ich so bey uns die Schrift handhievret sehen,  
So wolt ich nimmermehr in unsre Kirchen gehen.  
Allein, Gott sey gedankt, wir sind in diesem Stück,  
Wie ichs nunmehr weiß, von ungemeinem Glück:  
Man predigt nichts bey uns, als was in Gott gegründet,  
Und was mit voller Krafft der Hörer Herz entzündet.  
Das allerschönste Teutsch fällt einem in das Ohr;  
Man tragt den Himmels Trank in güldnen Bechern vor;  
Die Sage schliessen wol, und sind so ausgeführt,  
Wie sichs der Wichtigkeit der Sache nach gebührt.

Geliebtes Sachsen-Land, ich sehne mich nach dir,  
Du bist mein bester Trost, der ganzen Erde Zier  
Eheint mir in dir zu seyn: und außer deinen Auen,  
Kann ich nichts liebliches, nichts angenehmes schauen.  
Erlang ich etwas Ruhm, so sol derselbe dein,  
(Wie auch mein Haab und Gut und selbst mein Leben) seyn.  
Nur laß mich, deinen Sohn, die Freude noch erwerben,  
Und den, der dich geliebt, in deinen Grängen sterben.  
Wolau! mein wünschen wird mir eines theils gewährt,  
Der Fürst bewilligt mir, was ich von ihm begähret.  
Drum geh ich freudig fort, und lasse dich bescheren,  
Was bey der Wiederkehr mir sonderlichs geschehen.  
Allein was hemmet mir den angezeigten Ziel?  
Und wer verdrücket mir mein vorgesetztes Ziel?  
Hör oder hör ich nicht? Ach weh! was wird gesagt?  
Was ist, worüber man an allen Orten klaget?  
Kann seyn, was ich verliß! Ist Preussens Königin,  
Der ganzen Erde Zier und Deutschlands Schönheit, hin?  
Muß ihren Schutz auch ich ganz unverhofft entbahren?  
Halt Jeder, und gib nur statt Dinten Wehmuhs-Jahren.

IV.

Auf den unvermutheten Tod der  
Hochseeligsten Königin von  
Preussen 1705.

Dr diesem sah ich zwar den Dichter Claudian  
Als eitel und bethört in meinem Herzen an;  
Weil er frey ausspricht: (a) wie Majestät und Liebe  
Niemahlen veräffelt auf einem Throne bleibe.  
Die große Königin der Preussen, fiel mir ein,  
Könnt uns ein Gegenstand bey seiner Regel seyn:  
Ich fand auch, daß ein Rath von ihr dergleichen Gaben,  
Mit aller Willkür, in harten Stahl gegraben.  
Doch da den Himmel Sie, sein Untersand, entweicht;  
So seufz' ich: Claudian hat sonder recht gezeigt,  
Daß Huld nebst Majestät zwar dann und wann beileibe,  
Doch niemals lange Zeit allhier beyammen bleibe.

In

(a) Claudians Worte sind:

- - - - - nec in una sede morantur  
Majestas & amor - - - - -

Wie die hochseeligste Königin aber mit einem Prinzen  
(jetzt Königl. Majest. von Preussen) niederkom-  
men war, hat in Betracht des Majestätlichen und  
gleich holdseligen Weins, so aus ihrem Gesichte  
und Umgange hervor leuchtete, der Edel. Hr. ge-  
heimde Raht Eichel von Spaubeim in einer Me-  
daille dieselbe unter der Majestät Gestalt auf einem  
Throne sitzend, in der Rechten den Scepter und mit  
der Linken ein kleines Kind, oder Cupidinem hal-  
tend und selbigem zulächelnd vorgesellet, mit der  
Umschrift, so Claudian widerlegt: In una se-  
de morantur Majestas & Amor. Der künstli-  
che Rath hat den Stempel hierzu geschnitten.

V.

In das Koch-Buch einer guten  
Freundin. 1702.

**D**as Koch-Buch ist gar wol gemacht,  
Die Speisen sind gesammt wol ausgedacht,  
Doch willst du Celia mich eini zu Gaste bitten,  
So darfst du mich damit nicht eben überschütten.  
Halt nur die Freundlichkeit parat,  
Und ein Gemüth, das keine Falschheit hat,  
Laß mir vergdanten Scherz und kluge Worte reichen,  
So muß dein kleiner Tisch der schönsten Tafel gleichen.  
Ein mehrers mag ich nicht von dir.  
Ein mehrers, ach! ist wider die Gebühr.  
Doch halt! du hast vor mich auch ein lecker Wißgen.  
Nahr Celia, was ist's? Ein angenehmes Schöpfgen.

VI.

Gedanken über den Hanoverischen  
Schloß- und Kirchen-Brand, wie eben  
selbiges mahl der Ehr-Princessin  
Durchl. gesegneten Leibes was  
ren, 1706.

**M**as der Dianen Haus zu Epheso verbrannte,  
Und eben zu der Zeit Olympias gebrahr,  
War gleich ein Deuter da, der dis ein Zeichen nannte,  
Daß Alexanders Ruhm, ins künftige hell und klar,  
Auf der belebten Welt, in unabeschränkten Gränzen,  
Durch muntre Tapferkeit und Thaten werde alängen.  
Wie ich nun neulich auch den jähren Brand vernommen,  
Der Kirch und Schloß verschre, und unsern Hof erschreckt,  
Bin gleichfalls ich hiebey auf die Gedanken kommen,  
Es werd auch uns vielleicht ein kleiner Held erweckt,  
Der sein erhöhtes Haus, benebst der ganzen Erde,  
Mit seinem Tugend-Glanz dereinst erleuchten werde.

Auf

## VII.

Auf  
 Charlotten Louisen Uffelmanns  
 frühzeitigen Todt 1708.

Ein Engels Schwesterlein, so ist des Himmels Schluß,  
 Daß ich auf ewig mich mit dir hie legen muß!  
 O Thränen-reicher Tag! o herbe Trauer-Stunden!  
 In denen du von uns, oh wirs besurcht, verschwunden.  
 Wenn auf der wilden See ein Schiff und Steuer-Wann  
 Den Sturm von ferne sieht, und sich drauf schicken kan,  
 So kan er sich zur Noth noch wol dagegen stellen;  
 Stürzt aber der Ocean ihm die erzürnten Wellen,  
 Auf einmal übern Bord, so weis er keinen Rath,  
 Und ist Vermirrungs-voll. Mit mir gehs in der That  
 Anitz nicht anders zu; ich kan mich noch nicht finden,  
 Den unvorhersehten Schlag beherzt zu überwinden.  
 Wer hätte das gedacht? Du warst frisch und wol:  
 Du kamst in mein Haus von Gesinnungs-Blüthen voll  
 Und woltest durch die Zucht die müntr' Jugend zwingen,  
 An edlen Tugenden vielfältig Frucht zu bringen.  
 Am Willen sehlst' es dir, und auch an Kräften nicht,  
 Du sahst den Unterscheid, und wußtest deine Pflicht  
 Unangemahnt zu thun. Ob schon mit deinen Jahren  
 Den andern selten sonst Verstand und Witz sich paaren,  
 Geschaß es doch bey dir. Du warst ein junges Kind,  
 Und sprachst den Alten gleich. Was Gottes Worte sind,  
 Die waren dir bekannt; und liebest sie im Leben,  
 Zu allem deinem Thun dir Raas und Richtschnur geben.  
 Ich hab' oftmals erkannt dein Wesen angesehen,  
 Und mich darein verliebt: ja da es drauf gesehn,  
 Daß Gott mir einen Sohn gezeigt, und auch genommen,  
 Bin ich zu meinem Trost auf die Gedanken kommen:  
 Du, Engel, soltest fort mein Pflege-Edelsterlein,  
 Bey Muths meine Lust, bey Laß mein Laabsal seyn.

Mm

Nun gehst du jenem nach, und lässest mich zurücke,  
In höchster Traurigkeit, im höchsten Ungelücke.  
Nur dieses stärket mich annoch bei meiner Pein,  
Daß der vor andern pflegt dem Höchsten lieb zu seyn;  
Den er vor andern strafe. Wie er nun mit Betrübten  
Ist doppelt mich belegt, muß er mich doppelt lieben.  
Und denn so weis ich auch, daß Gott nach denen greift,  
Die fromm, wie du, gelebt. Was früh und zeitig reist,  
Wird zeitig abgemäht: Drum kuntest du auf Erden,  
Mein Engels-Schwesterlein, unmöglich älter werden.  
Du warst reif genug, vor Gottes Angesicht  
Ein tüchtig Korn zu seyn. Hienieden dauret nicht,  
Was in den Himmel hört. Gleich muß zu gleichen wandern,  
Was göttlich, eilt zu Gott, ein Engel zu dem andern.

# VIII.

Als

Herr Cornelius Dieterich Koch,  
Logices und Metaphysices Professor zu  
Helmstädt, S.S. Theol. Doctor wurde.

Nicht jeder ist ein Koch der lange Messer trägt,  
Und der nicht gleich ein Parr so sich schwarz anlegt;  
Die Kappe thut es nicht; so ist der Doctor-Tittel  
Zwar aller Ehren wehrt, doch wer auf dieses Mittel  
Alleine pocht, der fehlt. Denn er ist oft ein Bild,  
Das schlechte Wande deckt: ein wolgemahlter Schilz,  
Wie jener Weise sagt, vor einem übeln Laden:  
Ein überhäuchtes Grab, unendlich voller Waden.  
Ist sucht ihn einer sich, daß er den eiteln Rang,  
Das wunderliche Ding, durch diesen Weg erlang;  
Und wird der Zweck erreicht, so siehet man ihn rasen,  
Und mit den Fackeln gleich, als wie den Thürmer, blasen.  
Der ist noch nicht so schlimm, den Venus-Sohn verletz,  
Und ihm Dach und Dach in volle Flamme setzt.

Er glaubt, ein liebes Kind, das schön und reich zu nennen,  
Soll' Atalanten gleich nach diesem Apffel rennen.  
Jedoch die Jungfern sind auch heutigs Tages klug;  
Es ist der Müssenschein bei ihnen nicht genug:  
Denn ist die Hoffnung ihm bisweilen so zertrömmert,  
Wie das erweichte Wachs, wie Butter an der Sonnen.  
Bismalen läßt sich auch dies- und jener ein,  
Denkt eher noch als sonst ein Superdient zu seyn,  
Und seines Herzens Wunsch geschickter zu erlangen,  
Wenn der gelehrte Kopf den rothen Hut empfangen.  
Doch wie der Aufschlag ist, so ist der Ausschlag auch:  
Wer schaden Dampfs verkauft, erlanget eiteln Rauch;  
Wer aber was versteht, wozu auf Academien  
Sich höher an das Bret mit Gott gedendet zu ziehen,  
Den zieht der Purpur recht. Wer mit besizbarer Hand  
Zur Welt Verbesserung die Stunden angewandt,  
Wie du, mein Freund, gethan nebst deinen Mitgesellen,  
Der kan mit Rechte sich im Lehrstuhl oben stellen.  
Sei fleißig, wie du bist: gib Licht, wo finstere Nacht;  
Greif Hardwinnen an mit deiner Bücher Macht;  
Sei Montecuculi, wenn er Turenne wäre,  
So hast du von dem Sieg auch endlich nach die Ehre.  
Bring aller Kezer Zeug, und ausgegrilten Dunst  
Ins höre Barbara: erweise deine Kunst:  
Versprech des Himmels Wort, mit so gewissen Schlüssen,  
Dass Heid und Türken sie vor bindig halten müssen.  
Führ aus der Unter-Welt uns zu dem Höchsten hin,  
Und sich vor deinen Mann, wenn einst ein Wider-Sinn  
Dich anzusehen denkt; so wirst du denn auf Erden  
Uns zehnmal näher noch als Aristotel werden.  
Ich unterdessen bin sein Ehrlich schlecht und recht,  
In meinen Stand verliebt: bin Gott und Braunschweig's  
Knecht,  
Doch sonst kein Eclave nicht, und halt es mir vor besser,  
Nebst ein und andern noch zu heißen Herr Professor.  
Du aber mache dir das Glück zum Eigenthum,  
Indem ich Ludewigs und Anton Ulrichs Ruhm,  
Und was sie grosses thun, in das Gedenk-Buch schreibe,

Und

Und meine Neben-Zeit mit Phoebus Kunst vertreibe,  
Doch eine Bitt ist noch, dieselbe gönne mir;  
Daß nemlich, wenn ich nächst in deinem Hause die  
Bezeuge, wie ich sey dein schuldiger Cardiner,  
Ich auch denn sagen kan: Frau Doctorin ihr Diener.

IX.

Vorbedeutung

der

auf der Herzoglichen Residenz in Wolf-  
senbüttel nachdencklich gesehenen

LAUB E,

an des nunmehr Hochst. Herzogs

Anton Ulrichs Hochst. Durchl.

1710.

Nicht alles ist umsonst, was ungefähr geschieht:  
Nicht ist ein schlechtes Dtag, dadurch der Himmel spricht  
Und seinen Willen zeigt; wenn nur die blöden Augen  
Der schwachen Sterblichen es zu begreifen taugen.  
Die Vögel müssen oft des Schicksals Werkzeuge seyn,  
Durch ungewohnten Flug, bald Krieg und Hungers-Wein,  
Bald auch das Gegentheil von diesen Landes Plagen,  
Den frohen Überfluß und Frieden anzufagen.  
Was auf der WEIßFENNING vor Jahr und Tages-Zeit  
Der Lauben Fuß gethan, ist dem zwar Dunkelheit  
Der unbedachsam ist: Wees aber recht erweget,  
Hat, was die Deutung ist, mit leichten ausgelegt.  
Es kam das holde Thier durchs offne Fenster-Fach  
Zu Herzog Ludewigs von Blankenburg  
Gemach

Und lies im Augenblick durch seiner Flügel Glieder

E 2

Sich

Sieh auf das Ebenbild des Erden-Kundes nieder.  
Als es sich aber drauf hinwieder weg gemacht,  
Sahen aus der Fülle Spur; daß es mit Vorbedacht  
Hier auf dem Abend Meer, dort auf den weiten Landen  
Der grossen Tartaren, und nirgend sonst, gestanden.  
Ist' oder irr' ich nicht? mir deucht, ich sehe schon,  
Was dieses alles sagt. Durchlauchtigster Anton,  
Wie vieles Heil und Wol und Segen ist dahinter  
Vor dein erhöhtes Haus, vor deine Kindes-Kinder!  
Du bist nicht unbekant, wie unsre Vorder-Welt  
Der seuchtbarn Tauben-Zust der Liebe zugesellt;  
Und hehlt daher wol, daß alles ganz gewisse  
Auf ein regelmäßiges Werk der Liebe zielen müsse.  
Auch solate dort in seinem Zweifeln nicht  
Der Tauben Pfad nach, und sein unschätzbar Gut,  
Der heilig-guldne Fzweig, den er so sehr begehret  
Und sehnlich nachgesucht, ward ihm hiedurch gemahret.  
Wer weis es, ob nicht auch der Himmel jetzt gezeigt,  
Was zum Veramlaen dir, und ihm zum Preis, gereicht:  
Vielleicht laß er auch dich zu deinem besten leiten  
Und weis't an Jowenes Statt dir eitel goldne Zeiten.  
Des Atlas reiches Meer, und was es in sich hält,  
Das stolze Spanien beneßt der neuen Welt,  
Dereinst schon deinen Stamm in deiner Isabellen. (\*)  
Durch Carlen hat sich Ihr Neptun mit allen Wellen  
Beständiglich vermählt. Und wann des Höchsten Gunst  
Des königlichen Paares untadelhafte Brunn  
Mit Tracht gesegnet wird, so wird im ganzen Westen  
Von nichts als Lustbarkeit, als Dank und Freuden-Festen  
Und deines Namens Ruhm, vereint zu hören sehn.  
O annehmlicher Tag! brich doch, brich bald herein,  
In dem wir unsern Wunsch, und was der Tauben Stehen  
Uns vordedeutet hat, gesamt erfüllt sehen.  
Was aber sol es seyn, daß gegen Mitternacht  
Der Tauben andrer Fuß ein Werkmahl hingemacht?

Segt

(\*) Die Spanier sprechen den Namen Elisabeth durch  
Isabelle aus.

Heut denn die Tartaren in ihren Wüsteneyen  
 Auch Braunschweigs Wologehn, und Lüneburgs Gedeihen ?  
 Hat unser Glück kein Ziel ? und da es einer Seit's  
 Des Herculs Seulen trotzt, und selbige bereits  
 Weit übergangen hat, wils nur zur andern Seiten,  
 Europa, dein Bezirk großmüthig überschreiten ?  
 Ist's etwa so bewandt, daß Venus mehr als Mars  
 In denen Ländern lan, die sich des großen Cäars  
 Befehlen unterziehn ? So ist's ! wo Schwedens Waffen  
 Mit aller Tapferkeit nur ihr Verderben schaffen,  
 Da siegt der Liebe Macht. Wann du nur, theurer Fürst,  
 Dem allgemeinen Ruf dein Ja- Wort geben wirst,  
 So hat Kaiser Ludwig's und deine Caroline  
 In Güte mehr erlangt, als Konia Carl der Kaiser  
 Mit dem eroberten Heer. Des großen Peters Sohn,  
 Der wol-erwogene Prinz (\*\*), hat einen hohen Thron  
 Vor ihre Jugend auf, wenn du sie nur bezaumen  
 Und schlüßig machen wilt, ihn nächstens einzunehmen.  
 Vom wilden Taupfer bis an der Comper Land  
 Ist ihrer Tugend Art und Treue schon bekannt.  
 Die ganze Tartaren, mit ihren Königreichen,  
 Gebe schon durch Mund und Hand ihr die bewährten Zeichen  
 Der Unterthänigkeit. Der Kaiser Constantino \*\*\*  
 Wünscht aus der Ewigkeit, wo ich nicht irria bin,  
 Daß Prinz Alexis mit deinem Kindes Kinde  
 Sein vor zerrennt Geschlecht aufs neue wieder binde  
 Durchs alte Purpur Band. Wolan, so folge denn  
 Der Tauben Füße nach ; und da schon Spanien  
 Dein eines Reichlein hat, so laß auch den Tartaren  
 Und ihrem Ober-Haupt das andre freudig fahren.

(\*\*) Siehe die 1706 in Leipzig gedruckte Relation von dem gegenwärtigen Zustande des Moscovitischen Reichs pag. 106. seqq.

(\*\*\*) Wie beide hohe Personen mit Kaiser Constantino Porphyrogenito abstammen, habe in einer besondern Tabelle und drüber gemachten Extracte gezeigt und erwiesen.

So wird der Zeiten Bley in Gold verwandelt seyn,  
Und der Gerechtigkeit vorläufig gebehnter Schein  
Sich wieder zu uns nahen. Wir werden drauß bekommen,  
Was Frankreich ehemals uns unbefugt genommen.  
Der Ungedavter Herr wird das gedruckte Land,  
Und was er Oesterreich sonst überall entwandt,  
Auf seiner Elstern Nahe freiwillig wieder geben,  
Und ohne Reid vergnügt in seinem eignen Leben,  
Ja, der dem Namen nach bishero Christlich heist,  
Wird wirklich Christlich seyn. Es wird der Friedens Geist  
Auch in den Norden ziehn und dort mit edlen Gaben  
Das ausgefaute Volk vollkommen wieder laben.  
Der Moscoviter Reich wird um dieselbe Zeit  
Mit unsren Deutschen Art die Deutsche Redlichkeit  
Und Lust zur Mufen-Kunst mit Freuden an sich nehmen,  
Und sich der Barbaren der alten Russen schämen.  
Die Tartarn werden sich des Grimm und Wuths verzeihn,  
Und die Cosacken still in ihren Grenzen seyn.  
Man wird von Überfluß an allen Orten hören: (Hören.  
Es wird kein mörderisch Schwert die Menschen mehr ver-  
Durchlaubeigstler Unten, thu, was dir vorgezeigt;  
Ergreif das Glück, so Dir der Schicksal zugeneigt,  
So wird hienit durch dich das halbe Theil der Erden,  
Der West und Mitternacht, in Ruh gesetzt werden

X.

Anfang eines Gedichtes,

Welches ich auf die Czarowitschische Vermählung  
machen wollte; aber, wie gern es auch wünschte, nicht  
vollführen konnte: indem mir das Gemüthe  
hiebey mit unversehner Betrübnis  
behiel.

Er Nieder Sachsen-Ruhn, und was von unsren Tagat  
Die ungebohrne Welt noch weiter nachzusagen  
Sich einst beflissen wird; wie jetzt ein Göttin-Kind

Aus

Aus Braunschweigs Stamme sich an Rußien verbindt,  
 Sol mein Gedichte seyn, wo von so grossen Dingen  
 Man in der Kürze nur kan was geschicktes singen,  
 Und wo die Ilias von Sachen, so geschehn,  
 Sich einer engen Ruß wil eingeschlossen sehn.  
 Auf, Geist, ermuntre dich, und geh mit freyen Schritten  
 Dyrkens Pfade nach. Verlaß die niedern Hütten,  
 Und steig den Sternen zu. Wer nie den Anfang macht,  
 Und sich zu heben sucht, der hats nie hoch gebracht.  
 Göm' andern ihre Lust den Römern nachzulassen,  
 Du aber laß auf heut ein deutsches Lied erschallen,  
 Und was in Reimen du für Menschen sonst gethan,  
 Das trage nun einmal den Landes Hörtern an.  
 Es sind, ich weis es wol die meine Papagenen,  
 Die ihr gelehr Glück zu! den selb'n Fällen schreien:  
 Jedoch es kömt vielleicht auch noch der Nahe vor,  
 An dem des Meisters Wahn so Del als Fleis verlehrt ist.

XI.

Auf

D. Johann Berthoffs,

Acti und Professoris zu Helmstädt Tod,  
 1711, im Namen seiner damaligen Tisch-  
 Gesellschaft.

So geh' auch du denn hin nach dem verandten Hümel;  
 Entreisse dich der Welt und dem Vermodrungs-  
 Schimmel:

Nimm den verdienten Platz in jener Ewigkeit,  
 Du Paul, Papinian, und Varro dieser Zeit.  
 Geh', untermische dich mit allen grossen Seelen,  
 So die Geschichten uns von Alters her erzehlen:  
 Vermehre deren Zahl; Doch schau auch deren Pein,  
 Die deiner Gegenwart zu früh beraubet seyn.  
 Gott und des Kayfers Recht im Grunde vorzustellen;

Was hohe Häupter bindt, und dessen wahre Quellen;  
Wie weit Gewonheit geht, und aller Völker Pflicht,  
War dein uns näher Zweck. Es hatte sein Gewicht,  
Was du hervor gebracht. Der Kern derühmter Thaten,  
Der Zustand unsers Reichs, und auch entfernter Staaten,  
War völlig dir bekannt. Hierbey fand man in dir  
Des Klagen Latiens und unsrer Mufen Zier.  
O Kleinod! O Verlust! Mehr können wir nicht schreiben,  
Noch sattfam unsern Schmerz den Zeilen einverleiben.  
Nur sagen wir betrübt, was Deutschland klagend spricht:  
Juristen hat man zwar, doch Deines gleichen nicht.

## XII.

Als des Herrn Herzogs  
Ferdinand Albrechts  
von Braunschw. Lüneb. Durchl. sich mit  
der Durchlauchtigsten Princessin  
Antonetten Amalien  
1712. vermählten.

Der Welthen hohes Haus hats bisher weit gebracht;  
Mehr als ein Königreich ist schon Ihm jugedacht,  
Zwen Kaiserinnen sind aus Ihm anjet am Leben,  
Und Rußland freut sich des, was Ihm von hier gegeben:  
Nun brennt Prinz Ferdinand von Antonetten Schein,  
Und Braunschweig wickelt sich in eignen Purpur ein.  
Auch dis ist wol gethan. Es kan, sich zu verbinden,  
Nichts würdigers vor sich, als bey sich selbstn, finden.

Neu

XIII.

Neu-Jahrs-Wunsch,

an

Herrn August Wilhelms,  
Herzogen zu Braunsch. und Lüneburg  
Hochst. Durchl.

Vt

AVGVSTVS VVILHELMVS

PRINCEPS FAVSTVS

EX

ELISABETHA SVA

PLVRES HABEAT LIBEROS,

VOVET

SERVVS EIVS

HISTORIE BRVNSVICENSIS CVLTOR.

~~~~~

MDCCXIV.

In unterthäniger Knecht legt mit ergebenem Sinn  
Dies gar geringe Blat zu deinen Füßen hin,  
Und wünscht, was im Latein er gegen über schreibt: \*  
Vielleicht hat Götter es so dem Schicksal einverleibet.  
Die Jahr-Zahl trifft gewiß in meinen Zeiten ein;  
Und wirst du nun, August von deinem Stamm-Baum seyn,  
So wirst du Braunschweigs Land erfreuen ohne massen,  
Und es, an Ziegel statt, ganz Marmeln hinterlassen. \*\*  
E 5 Auf

\* Der lateinische Wunsch war damals gegen über gedruckt.

\*\* Syronius in Augusto cap. 24.

XIV.

Auf  
Herrn August Wilhelms,  
Herzogen zu Braunsch. und Lüneburg  
Hochfl. Durchl. Geburts-Tag 1714.

Durchlauchtigster August, verzeihe wenn ein Knecht  
Sich abermal erkühnt, und meint, er habe Recht  
Auf die erblickte Zeit, da du ans Licht getreten,  
Von munterm Geist zu seyn, und vor dein Heil zu beten.  
Zuglücket ist der Tag, der dich zur Welt gebracht,  
Der uns und alles Volk durch dich beglückt gemacht.  
Gott wolle noch dem Wunsch von Braunschweigs Lande  
Daß er das Mittel sey von deinem ganzen Leben. (geben,  
Wir aber wünsch ich mit geschickt genug zu seyn,  
Die Größe deines Ruhms und Namens auszuspreun,  
Damit ich könne fort durch redliches Verfeissen  
Dem Unterthänigster, und treuer Edhart heißen.

XV.

Als der Durchlauchtigsten  
Churfürstin Sophien Königl. Hoh.  
1714. zu Hanover Hochseligst verschied.

Er in der Welt gelebt, als ging' ihm nie nichts an,  
Gott ohne falsch gebiet, dem Nächsten guts gethan,  
Am Unglück nicht verzagt, im Glück sich nicht erhoben,  
Und alles ansehn, als käm' es ihm von oben :  
Wer mit der Hohen Glanz die Demuth vergesellt,  
Verstand und Tugend sich als Nichts nur vorgestellt,  
Die tapfern Kinder nur vors Vaterland geböhren,  
Und vor dasselbe theils mit Freuden sie verlohren :  
Wer sein schon grosses Haus noch herrlicher gemacht,  
Und über Gottes Wort der Jahre Zahl gebracht,  
Der kan, wenn Gott befehlt, ohn' alles vorbereiten  
Behert, Sophien gleich, zum bessern Leben schreiten. Auf

XVI.

Auf

Johann-Friedrich Gleditschen,  
berühmten Buchhändlers in Leipzig,  
Tod.

Ein Hörer, glaube nur, die Mufen sind betrübt,  
Daß unser Gleditsch todt, und werden sich befeissen,  
Durch Schriften seinen Ruhm dem Sterben zu entreissen.  
Und recht. Denn wer so viel hier gutes ausgeübt,  
Und wer so manches Buch aus heit'rem Licht gegeben,  
Der muß den Jhnen auch nach seinem Tode leben.

XVII.

An Herrn

Pastor Neumeisters Hochwürden,  
als er den Tod ihres gewesenen  
Præceptoris erfuhr.

Et unser Hartmann hin? hat den der Tod gerühret,  
Der mich erst aufgeweckt, und dich so wol geführt,  
Daß, nachdem was du schreibst, und was man von dir liest,  
Du in der Dichter-Kunst ein rechter Meister bist.  
Mein Freund, ich kanzt kaum des Weinens mich erwehren.  
Die Wissenschaft und Art der Jugend was zu lehren,  
Die Treu, so er an uns, und tausenden erzeigt,  
Verdienen diesen Lohn. Wir waren höchst geneigt  
Ihm vieles gutes noch zum Dank hievor zu gönnen.  
Doch das hilft izo nichts: drum thun wir was wir können.  
Laß in der Pforten nur den Leib begraben seyn,  
Wir senden in das Herz sein Angedenken ein.

XVIII.

Als in den Zeitungen stund, es wäre der  
Hafen zu Mardock durch einen  
Sturm ruiniret.

Es klagte Britten Land Neptuno seine Noth,  
Und was ihm Frankreich nächst dem Bündnis widrigs  
boht,

Was hilfe es, brach es aus, man reißt Dünkirchen nieder,  
Und bauet hart dabei das schlimme Mardock wieder.  
Nun ist der Hafen laua, der breit vor diesem war.  
Ist das was machaart? Mein Kind, ich weis es zwar,  
Erwiderte der Gott; du hast dich sehr versehen,  
Wer vielmal angeführt, muß einmal klüger gehen.  
Du kennest Gallien: jedoch ich steh dir bei,  
Und wil, daß dieser Tera dir ist unschädlich sey.  
Gesagt, gethan. Er sprach, die Fluth kam hoch geschossen,  
Und sties Sand-Hügel auf, worer die Grafs geschlossen.

XIX.

Auf des Königs in Frankreich Tod. 1714.

Es wolte Ludwig Europens Meister seyn,  
Er führte Fried und Krieg nach eignen Lüsten ein,  
Und suchte die Bezier der Herrsch-Sucht frey zu stillen.  
Am Tode gehet es doch anders mit ihm an:  
Denn da er sonstens sties, was er gedacht, gethan,  
Erhalt er nicht einmal anzt den leyten Willen.

XX.

Ob das Land-Leben unschuldiger sey als  
das Stadt-Leben, an einen guten  
Freund. 1715.

Als Lazen, wie du schreibst, Hannover übergehe: Die

Die Tugend hier verbannt, und dorten fest bestehn;  
 Daß auf dem Lande noch der Alten Einsicht sey;  
 Hierinnen soll ich dir mit nichts gänzlich bey.  
 Das Gift von Adam her ist durch die Welt gedrungen,  
 Hat Etade so wol als Feld sich unters Joch gezwungen.  
 Die Unschuld lebt nicht mehr, die dort in Eden war;  
 Das Laster wird vermehrt, die Tugend aber rar.  
 In Dörffern sündigt man so gut als in den Städten,  
 Und muß man hier und dort um bessere Sitten beten.  
 Ein Mensch ist allezeit des andern Volk und Vär,  
 Und wenn von aussen er auch gleich ein Enael war;  
 Und alles ist sich gleich. Doch du siehst aufs Vergnügen,  
 Und so wird Lazen wol vorzitz die Stadt besiegen?  
 Denn da ist wol gewiß ein Paradies erbant,  
 Wo man, des Landes Hier, die Heulen — — hant.

XXI.

M3

König Georgs Majestät

Im Begriff waren, aus ihren Churlanden  
 abzureisen und ihr Königreich von Groß-  
 Britannien in Besitz zu nehmen, betrach-  
 tete er Er. Königl. Majest. Abstammung  
 aus dem uhralten Königl. Engl-  
 schen Geblüte folgender  
 massen.

Wo

Wodan oder Odin

Der Sachſen, Schwaben, Longobarden, Dänen und Schwa-  
den König und Stamm-Vater. (a)

|                                              |                                                                           |
|----------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| Válþáa (b)                                   | Weete                                                                     |
| Þronð                                        | Witte                                                                     |
| Friedger                                     | Witigils                                                                  |
| Fremwin                                      | Hers und Henast, Stifter des<br>Königreichs England in<br>Britannien. (c) |
| Wig                                          |                                                                           |
| Gewis                                        |                                                                           |
| Eple                                         |                                                                           |
| Etefe                                        |                                                                           |
| Erdic, König der West-Sachsen in England (d) |                                                                           |
| Ereda, König der West-Sachsen.               |                                                                           |
| Enarich, König der West-Sachsen.             |                                                                           |
| Geawla, König der West-Sachsen.              |                                                                           |
| Eufwin.                                      |                                                                           |
| Euthe                                        |                                                                           |
| Eestwald                                     |                                                                           |
| Enred (e)                                    |                                                                           |
| Ina, König der West-Sachsen.                 | Ingild (f)                                                                |
|                                              | Eoppa                                                                     |
|                                              | Eafa                                                                      |
|                                              | Edelmund                                                                  |
| Egbrecht, König von ganz England. (g)        |                                                                           |
| Edelmulf, König von England.                 |                                                                           |

Alfried König von England.

|                                                                                   |                                                     |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| Alfrute<br>Gemahlin Graf Baldwins<br>von Flandern. h                              | Edward, König von<br>England. i                     |
| Arnolf I. Graf von<br>Flandern.                                                   | Edmund, König von<br>England. k                     |
| Baldwin III. Graf v. Fland.                                                       | Edgar, König v. Engl. l                             |
| Arnolf II. Graf v. Fland.                                                         | Ethelred, König v. Engl.                            |
| Baldwin IV. Graf v. Fland.                                                        | Edmund, König v. Engl.                              |
| Baldwin V. Graf v. Fland.                                                         | Edward, König v. Engl.                              |
| Matilda Wilhelm Königs<br>von England Gemahlin.                                   | Margaret, Maelcolms III.<br>Kön. v. Schottl. Gem. m |
| Heinrich König v. England.                                                        | Matilda u. David I. Kön.<br>v. Schottl.             |
| Matilda, Gemahl. Gottfrieds<br>Grafen von Anjou.                                  | Heinrich, Graf von<br>Huntington. o                 |
| Heinrich II. Kön. v. England,<br>Gem. Eleonore Erbprin der<br>Herzogin v. Guenne. | David Graf von Hun-<br>tington.                     |
| Matilda, G. Heimr.<br>des Königen Herz. in<br>Favere u. Sachsen.                  | Johann Kön.<br>v. England.                          |
| Otto IV. Wilhelm<br>König. d. Herzog in<br>Kapfer. Sachsen.                       | Heinrich III. K.<br>v. England.                     |
| Otto, Herz. v. Br.<br>und Lüneb.                                                  | Edward I. Kön.<br>v. England                        |
| Albrecht, Herzog zu<br>Braunf. u. Lüneb.                                          | Edward II. Kön.<br>v. England.                      |
|                                                                                   | Edward III. K.<br>v. England.                       |
|                                                                                   | Isabelle Roberts<br>Brufen Gemahl.                  |
|                                                                                   | Robert Brufen.                                      |
|                                                                                   | Robert Bruf. Kön.<br>von Schottl.                   |
|                                                                                   | Maria, Waltheri<br>Stuarts Gem.                     |
|                                                                                   | Robert II. König<br>von Schottl.                    |

|                                                            |                                                                               |                                                         |
|------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| Albrecht, Herz. zu Br.<br>und Lüneburg.                    | Johann, Edmund,<br>Herz. v. Herz. von<br>Lancaster. York.                     |                                                         |
| Magnus, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.         | Heinrich<br>IV. R. v.<br>Engl.                                                | Richard, Robert III. R.<br>Gr. v. v. Schottl.<br>Cambr. |
| Magnus mit der Ket-<br>ten, Herzog zu Br.<br>und Lüneburg. | Heinrich<br>V. R. v. E.                                                       | Richard, Jacob I. Rön.<br>v. Schottl.                   |
| Bernhard, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.       | Gem. Cath.<br>hern. Owen                                                      | York                                                    |
| Friedrich, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.      | Tudor ver.<br>mählt davon                                                     | Eduard Jacob II. R.<br>IV. R. v. v. Schottl.<br>Engl.   |
| Otto, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.           | Edm. Tudor                                                                    | Jacob III. R.<br>v. Schottl.                            |
| Heinrich, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.       | Heinrich VII.<br>R. v. E.                                                     | Elisab. v. Schottl.                                     |
| Ernst, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.          | Heinr. Margar.<br>VIII. R. v. E.                                              | Jacob IV. R.<br>v. Schottl.                             |
| Heinrich, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.       | Elisabeth, Königin<br>von England.                                            | Jacob V. R.<br>v. Schottl.                              |
| Ernst, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.          | Maria, Rön. v. Schottl.<br>Ihr. Gem. Heinrich<br>Stuart.                      |                                                         |
| Wilhelm, Herzog zu<br>Braunschweig und<br>Lüneburg.        | Jacob I. Rön. v. Groß-<br>Britannien.                                         |                                                         |
| Georg, Herzog zu<br>Braunsf. u. Lüneb.                     | Elisabeth, Ihr Gem. Frie-<br>derich, Rön. in Böhm. u.<br>Churf. v. der Pfalz. |                                                         |
| Ernst August, Churf.<br>v. Braunsf. u. Lüneb.              | Sophia.                                                                       |                                                         |
|                                                            | Georg Ludwig.                                                                 |                                                         |

Geismächtiger Georg, schau deiner Eltern Bahn,  
 Schau vierzig Könige von deinen Ahnen an.  
 Von Wodann stammst du her, der in dem ganzen Norden  
 Durch Witz und Tapfferkeit fast gar zum Götze worden.  
 Von Ihm kam Zof's und Hengst's, das Heldenhafte Paar,  
 So nebst Fürst Baldägs Brud' der Britten Schutz-Etern  
 war,

Und hier die Tyrannen nebst Roms Verfolgung staute,  
 Ja gar ein Königs-Weid von sieben Reichen baute.  
 Hernach schwang Albion durch Sachsen sich empor,  
 Und rieng zu Land und See den andern Kronen vor;  
 Als Egbrecht alle Kraft in einen Scepter brachte,  
 Und Alfred Platz und Raum auch vor die Weisheit machte.  
 Von dieses Tochter und von der Normannen Blut  
 Empfing auch Unser Land ein unschätzbares Gut.  
 Nachbild die schöne war's des großen Heinrichs Stamme,  
 Die Mutter und der Trost von Deinem Welfen-Stamme.  
 Ihr Bruder, König Hans, erhielt das Geschlecht:  
 Von ihm wart Margarts, durch welche Schottland Recht  
 Auf Ennalland bekam. Von dieser durch Sophien  
 Kömt ebenfalls das Glück, so Dir izt angediehn;  
 Doch was sag' ich vom Glück? Dein Kling- und Tapffer-seyn,  
 Und aller Tugenden gang Sonnen-klarer Schein,  
 Macht, daß man Dich mit Recht zum König auserlesen,  
 War auch nichts mehr an Dir als Dein Verdienst gewesen.  
 Wir aber lassen Dich mit tausend Thränen fort,  
 Das matte Seufzen bricht den Wünschen fast das Wort:  
 Aus Deinem Wapen selbst ermißt man unsern Schmerzgen,  
 Wenn unser Löwe geht, so folgen ihm die Herzen.  
 Jedoch des Himmels Schluß muß ausgeführt seyn,  
 Geh nur, und nimm den Thron von dreien Reichen ein,  
 Erwid' Britannien, Deutschland und Dir viel Segen,  
 Und GOTT begleite Dich auf Deinen Königs-Wegen.

### Beweissthümer

der vorhergesetzten Genealogischen Tafel.

(a) Wir hätten diese Genealogie viel höher aus-  
 strecken können, wenn wir der Erzählung alter  
 Scri

Schribenten von gar entfernten Sachen aller-  
dings hätten trauen wollen. Nennius, so ums  
Jahr Christi 620. gelebet, schreibt von Wo-  
dans Vorfahren also: *Hors & Hengist filii*  
*Gutgils, filii Gugra, filii Gueſta, filii Woden,*  
*filii Frealf, filii Fredulf, filii Fuin, filii Folepald,*  
*Filii Geata, qui ſunt, ut ajunt, filius Dei. Nun-*  
*quid (leg. non quod) ipſe eſt dominus exercitu-*  
*um vel dominus Deorum, ſed unus ab idolis eo-*  
*rum, quæ ipſi colebant. Hac eſt genealogia iſto-*  
*rum Marini, de quibus primo crederunt Saxones.*  
Das Chronicon, ſo in Engeliſchſcher Spra-  
che geſchrieben, und von Herrn Gibſon heraus-  
gegeben, redet beim Jahr 547. also: *Woden Freo-*  
*tholaſing; Freotholaſ Frithwulſing; Frithwulſ*  
*Finning; Finn Godwulſing; Godwulſ Geating.* Eben  
dieſes Chronicon wiederholer dieſe Abfuhrung  
beim Jahr 854. und folgender geſtalt: *Woden*  
*Frithwalding; Frithwald Freawining; Freaw-*  
*ine Frithwulſing; Frithwulſ Finning; Finn*  
*Godwulſing; Godwulſ Geating; Geat Tarwang;*  
*Terwa Beawing; Beaw Sceldwang; Sceldwa-*  
*Heremod; Heremod Itermoning; Itermon Ha-*  
*thraing; Hatra Hvalaing; Hwala Bedwing;*  
*Bedwing Sceafing; thes filius Noe; ſe wes gebo-*  
*ren in thare earce Noe. &c.* Man ſiehet aber  
klar, daß hier ein wenig zu weit gegangen, und  
man dergleichen hohe Ahnen aus dem Kopffe  
gemachet. Von Wodann oder Odino an ge-  
het alles gewiſſer, und ſind die Scriptores von  
ihm nicht ſo ſehr entfernt. Dieſer Herr hat  
den ganzen Norden bezwungen und cultiviret,  
ihnen die Runen und das Schreiben gelehret,  
viel

viel von der *moral* in Versen abgefaßt, und sonst löbliche Thaten gethan. Von ihm heisset man noch in theils Orten in Westphalen den *Mitwochen Göttenstag*, in Holland *Woensdag* und *Goenstag*, in Dänemarc *Onstag*, in England *Wednesdag*, und hat man also ihn vor den *Gott Mercurium* gehalten. Vefiehe Paul. Diac. de rebus Longobard. lib. I. c. 8. Jonam Bobiensem in vita S. Columbani cap. 54. Abrenunciacionem Diaboli Franco Saxonica in Monumentis Catecheticis nostris pag. 78. Adamum Bremensem ed. Mader. pag. 152. sq. Von den neuern aber Steph. Stephanium in Not. ad Saxonem pag. 49. sq. Thom. Bartholinum de Causis contemptæ a Danis mortis lib. II. cap. 4. sq. Thom. Torfæum in Serie Regum Dan. cap. 5. sq. Olavum Rudbeckium in Atlantica passim; zu geschweigen, was Pontanus, Schefferus, Schedius und andere viele von ihm haben. Gellnerus in Mithridate fol. 31. meinet nebst verschiedenen andern Gelehrten, von ihm habe der Name *Gott* bey den Teutschen seinen Ursprung.

(b) Daß *Baldag* *Wodans* Sohn sey und die ganze Folge der *Alt-Sächsischen* Könige bis auf König *Ulfrieden*, erhellet aus besagtem *Nennio* cap. 28. ferner aus der uralten *Genealogia*, so *Thomas Gale* ediret, dem besagten *Chronico Anglo-Saxonico* beym Jahre 854. *Asserii Annalibus* und übrigen *rerum Anglicarum Scriptoribus*.

(c) Von *Hors* und *Hengst* erzehlen die Thaten nach der Länge *Nennius* cap. 36. sq. *Beda Hist. Eccl. lib. I. cap. 15.* *Asser* in *Annal. ad ann. 495. &c.* Die Eintheilung Engellands in sieben Reiche kan erschen werden aus der *Geographischen Charte de Anglo-Saxonum Heptarchia* beym *Cambdeno*, *Wheloci* *Beda* und andern.

(d) Cerdico giebt das Chronicon Anglo-Saxonicum Creodam zum Sohne. Hiergegen schreibt Asser in Annalibus: Anno CCCXCX. *venere in Britanniam duo Duces, videlicet Cerdic & Kynricus filius ejus cum quinque navibus* . . . *Regnavit Cerdic Rex primus Occidentaliū Saxonum annos XXVII.* Ihm fällt bey Wilhelmus Malmesburiensis lib. I. c. 2. Henricus Huntindoniensis lib. II. Ranulphus Higdenus in Polychronio &c. Doch kan es wol seyn, daß diese Creodam überhüpffet, und muß man also die Sache ins Mittel gestellet seyn lassen.

(e) Cenreds Ahnen bis auf Cerdicum haben wir aus dem angeführten Chronico Anglo-Saxonico.

(f) Ingeids Ankunft erhellet aus diesen desselbigen Chronici Anglo-Sax. Worten: *Ingild was Ines brother, Westsaxna cuninges, thaes the beold that rice XXXVII. wuntra and ferde eft to Se Petre, and thaer his feorh gesealde: and hie was on Cenredes suna. Cenred was Ceolwulding &c.* Asserius in Annalibus schreibt: *Abeunte Romam Ceodwulla, successit Ina de stirpe regia.*

(g) Daß Ecbert oder Egbrecht von Ina Bruder Ingilddo abstamme, sind alle eins. Die Connexion aber giebt uns das Chronicon Anglo-Sax. Johan. Wallingford bestättigt dis mit andern Chronicis: *Fuit, sagt er, contemporaneus his duobus Regibus Merciorum Offa & Kenulphi Alcmundus pater Egberti ex nobili prosapia fratris Ina regles. Fuit enim filius Eafi, qui fuit Eoppa, qui fuit Ingles, filii Coinredi.*

Das

Daß ferner Edelknuls Eberts Sohn, und ein Vater Alfrids gewesen, bezeugen eben diese und viel andre Authores, sonderlich Asser, welcher zu diesen Zeiten gelebet. Wir führen ihre Worte nicht an, weil alles ohne Zweifel ist.

(h) Daß Alfride König Alfrids Tochter gewesen, und daß sie an Balduin Grafen von Flandern verheirathet worden, beweiset Spelmannus in vita Alfridi. p. 174. sonderlich aber mit alten Zeugnissen Olivarius Vredius in Histor. General. Comitum Flandr. der auch die übrigen Grafen von Flandern bis auf Wilhelms des Conquerors Gemahlin Mathildem deutlich ausführet. Die übrige Englische Genealogie von Wilhelmo herunter ist ohne Scrupel, und brauche keiner Beweise. Von Alfrids Eysen, die Wissenschaften und Künste aufzubringen, besuche sein vom Spelmanno beschriebenes Leben.

(i) Daß Eduard König Alfrids Sohn gewesen, haben wir unter andern aus Asserio, welcher sagt: Anno eodem (900.) *Edwardus filius ipsius Regis Aelfredi unctus est in regem.* Thue hiez Chron. Anglo-Sax. ad an. 901.

(k) Edmund wird von Wilhelmo Malmesburiensi u. andern alten Hiater Athelilani, dieser aber Eduards Sohn genannt. In einem diplomate beyhm Malmesburiensi sagt er selbst: *videlicet Edwardus pater meus, & Aelfredus pater ejus &c.*

(l) Ein alter Zettel beyhm Malmesburiensi schreibt: *Gloriosa recordationis Edgarus Anglorum Rex, filius Edmundi regis &c.* Von seiner Gemahlin und Kindern schreibt ebenbefaater *Malmesburiensis: Legitimam uxorem accepit Elfridam filiam Ordgarri; de qua Edmundum, qui ante ipsum quingvennia decedens Rumesiea jacet, & qui post eum regnavit Ethelredum tulit.*

(m) König Ethelreds Sohn war nach aller Aussage Eduard der Bekenner, welcher ohne Erben starb, und folgeten ihm an, seines Bruders Edmunds Kinder nach.

Malmesburienſis ſchreibt hievon lib. II. p. 91. gründlich  
 alſo: Rex Edvardus prout in ſenium, quod ipſe  
 non ſuſceperat liberos & Godwini videret inva-  
 leſcere filios, miſit ad Regem Hunorum, ut filium  
 fratris Emundi Eduardum, cum omni familia  
 ſua mitteret - - Ita venit Edvardus, ſed  
 continuo apud S. Paulum Londonia fato functus  
 eſt: tribus liberis ſuperſtitibus, vir neque prom-  
 ptus manu, neque probus ingenio; EADGARO,  
 qui poſt occiſionem Haroldi a quibſdam in regem  
 electus eſt & vario luſo fortune rotatus, nunc  
 pleno decrepitem diem ignobilis ruri agit; CHRI-  
 STINA, quæ ſanctimoniali habitu apud Rame-  
 ſiam conſenit; MARGARITA, quam MAL-  
 COLMVS REX SCOTORVM legitimo Ma-  
 trimonio duxit. Hæc numeroſa prole ſecunda  
 habuit filios Edgarum, & Alexandrum, qui poſt  
 patrem regnaverunt in Scotia ſucceſſione continua.  
 Nam Senior Edvardus in bello cum patre occu-  
 buit: junior DAVID manſuetudine & ſapientia  
 celebris REX SCOTIÆ modo habetur filius  
 MATHILDEM, quam noſtro ſeculo REX  
 HENRICVS, MARLIM, quam Euſtachius ju-  
 nior Comes Bononiæ, uxores duxerunt. Johannes  
 Fordun in Hiſtoria Scotorum c. IX. ſagt hievon dieſes:  
 Anno diſti Regis Edvardi XIII. fratris ſui filius  
 regis quondam Edmundi Irſide; cui nomen Ed-  
 vardus, ex Hungaria venit in Angliam, uxorem  
 ſecum ducens Agatham, Edgarum filium & duas  
 filias MARGARETAM poſtea Scotorum Regi-  
 nam & Caſtimam ſanctimonialem &c. Eſche hiezu  
 Henricum Huntingdonienſem und Chron. Anglo-Saxon.  
 bey 1014. 1057. und folgenden Jahren.

(n) Chro-

(n) Chronicon Anglo-Saxonicum ad an. 1100. schreibt:  
*And sie beþan sona her after se cyng (Heaurig) ge-  
 nam Mahalde him to wífe Malcolmes cynges doh-  
 ter of Scotlande and Margareta thare goda crísta-  
 ne Edurwardes cynges magan and of than rihtan  
 Aenglalandes kyne-kyne.*

(o) Rogerius Hovedenus part. I. ad ann. 1152. Eodem  
 anno Henricus Comes Northanhimbrorum, filius  
 David regis Scotorum & Mathildis filia ejus obie-  
 runt. Das übrige der Schottischen Genealogie kan aus  
 Buchanani Historia rerum Scoticarum, und sonderlich dem  
 Appendice VII. ad Spelmanni vitam Alfriedi Regis Sec.  
 zur Gnlge erschen werden.

Wir hätten noch eine ganze Menge von Gemeinshil-  
 fern beschäuen können, wenn es die Zeit und der Platz gelit-  
 ten. Vielleichte geschieht es bey anderer Gelegenheit.

## XXII.

Auf einen schönen  
 Fast-Nachts-Aufzug,  
 bey eingefallenen schlimmen Wetter.

1715.

SE ist die Lust wol ausgedacht,  
 Ein jeder hat sich schön gemacht,  
 Die Jungen lauffen auf den Gassen,  
 Und wollen auf den Aufzug passen.  
 Jedoch das Beste fehlt noch,  
 Spricht unser Bürger unterm Joch,  
 Es fehlt hieby die beste Wonne,  
 Der König und die liebe Sonne.

F 4

XXIII.

XXIII.

Von der Strömbeck- Uffelmännischen  
Hochzeit-Feyer, an die Jungfer Braut. 1719.

Ein treue Freundschaft nur in Worten sich bestünde,  
Und Schuldigkeit in nichts als Plauderen bestünde;  
So müßt ein groß Gedicht bey Deinem Hochzeit-Schein  
Für Deinen Bräutigam und Dich geleget seyn.  
Er, und was er gethan, wär alles herzuholen,  
Ich müßt fort mit Dir in das entfernte Polen,  
Allwo auch ich gelebt, mit grossen Schritten gehn,  
Und Deines Liebsten Ruhm da nach der Länge sehn;  
Auch zeigen, wie er wol das kühne Schwerd geführt,  
Wo nur die Feinde sich im Gegentheil gerührt:  
Und wie so vieler Schweiß, so manche schöne That,  
Schon mehr als einen Preis ihm anverdient hat.  
Von Dir und Deinem Thun könt ich viel gutes schreiben,  
Die Sinnen könt ich auch wol etwas höher treiben  
In Deiner Eltern Ruhm. Wer kennt nicht Uffelmann?  
Den Namen führet ja noch die Welt im Segen an.  
Von Deiner Mutter, und gewislich auch der meinen,  
Könt' eine lange Zahl von Tugenden erscheinen;  
Und wie Sie von dem Blut Madamens anachist,  
Swar Ihr Gesüßte nicht, doch ihren Geist besitzt.  
Und wolt' ich frolich seyn, könt' ich vom Eheleben  
Dir ein gut Ebenbild in allen Euklen geben.  
Von Geizen angefüllt solt' aller Himmel stehn,  
Und Du in keine Zeit als Blüthenwochen gehn.  
Die Deßern solte man mit vollen Löffeln essen;  
Des Malvafiers dabey auch keineswegs vergessen;  
Und wolt' ich so viel Lust in deinem Saal austreun,  
Daß selbst Schlaraffen-Land so schön nicht solte seyn.  
Es wär' auch noch vom Weh ein wenig zu erzhlen;  
Du weißt es, bey der Lust pfleat keine Last zu fehlen:  
Doch es will von der Hand auch dieses sezt nicht gehn:  
Drum laß ich, halb erbos't, mein ganzes Reimen stehn.  
Nun! sprichst du, soll ich denn von deiner Feder Gaben,  
Nicht leglich einen Wunsch zum Angedenken haben?  
Wolan! es stimmt Herz und Mund den Worten bey,  
Ich wünsch, daß bey Dir kein Wunsch vornehm seyn.

XXIV.

Ueber Königl. Majestät glückliche Ankunft in Ihren  
Landen. 1716.

Der Himmel war bewölket, die Erde kalt und feucht,  
Es war fast überschwemmt, was die Natur gezeugt;  
Doch da du, Königin, kömst, tritt besser Wetter ein.  
Man siehts hieraus, du mußt des Landes Sonne seyn.

XXV.

Ueber den Tod des Seel. geheimden Raths von  
Leibniz. 1716.

Der große Leibnitz stirbt, und läßt die kluue Welt  
Ruhm, Ehre, Freund und Feind, und ungenossnes Geld:  
Nur nimm er, o Verbiß! viel lödliches Bequemen,  
Klein Wissenschaft, Verstand und Kunst mit sich von binnen.

XXVI.

Als Herr Johann Wilhelm Gbbel, Professor Juris  
zu Helmstädt, in Rinteln Doctor wurde. 1717.

Ein Freund, so nimst du nun den Namen endlich an  
Von dem, was in der That du lange Zeit gewesen?  
Ich weiß schon, was die Welt von dir erwarten kan,  
Und hab es neulich noch in deiner Schrifte gelesen.  
Dem Zweck ist lobens wehr. Das alte liebe Reche,  
Und was dazu gehört, ist fast verlohren gangen.  
Die Faulheit hat den Wea, der richtig war, verlegt;  
Der Fleiß kan nährlich mehr auf selbigen gelangen.  
Unwissenheit wächst an, und Eigen Ruz regiert.  
Was uns Justinian zusammen traacen lassen,  
Wird bey der Jückeren zwar annoch anesührt;  
Doch Meister Diabula, und Hans in allen Gassen  
Versichen nichts davon. Drum geh mit Frendigkeit,  
Und laß dein schönes Licht nicht untern Scheffel stecken;  
Bemühe dich vielmehr in dieser Dunkelheit,  
Der Rechten wahren Grund und Quelle zu entdecken:  
Nicht alle Mißgunst nichts: die folgt der Tugend nach,  
Und hat wol eher auch wen anders scharf gedrückt,

Der mehr als andre that. Es kömte denn doch der Tag,  
Da man sie überlegt, und sich der Meider bädet.  
Wolan! sey Julien zu einer steten Zier;  
Erhebe durch Verstand dich fort aus deinem Mittel,  
Und schwinde dich empor. So schmückt, glaube mir,  
Der Doctor dich zwar nicht, du aber diesen Tittel.

~~103103: 103103: 103103: 103103: 103103:~~

XXVII.

Auf die Nachricht von einem in England gebornen kleinen  
Prinzen. 1717.

Willkommen kleiner Prinz! der arossen Eltern Lust,  
Und ganz Europens Trost regt sich in deiner Brust:  
Wir schamen ganz entzückt mit dir in einer Wiegen  
Des Stammes Befestigung und unsre Freude liegen.  
Willkommen kleiner Prinz! der Ahnen edler Pfad,  
So dir für Augen steht, benehst der deinen Naht,  
Wird nach gerade dir das muntre Herze rühren,  
Und dich, wie Hercules, zur wahren Ehre führen.  
Bewährte Gutesfurcht, Güt und Gerechtigkait,  
So klug als tapffer seyn, sind Wunder dieser Zeit;  
Man findet sie einzeln kaum auf ein und andern Thronen.  
Da sie zusammen noch in Brannschwicas-Hause wohnen.  
Nun hebet Kind nun zu an Alter und Verstand,  
Und diesen Tugenden, die schon von langer Hand  
Auf dich geerbet sind; so wirst in deinem Leben  
Du uns ein Ebenbild von deinen Vätern geben.  
Ein Bruder Friederich kan dir statt Münsters seyn,  
Ist alt bey junger Zeit; und trifft mein Wünschen ein,  
So werdet ihr vereint uns, Engelland, der Erden,  
Pollux und Castor gleich, zwen Schutzgestirne werden.

~~103103: 103103: 103103: 103103: 103103:~~

XXVIII.

Auf den über die Türcken bey Temeschwar  
erlannten Sieg.

Ein Gott! wie fürchtete vor kurzem alle Welt,  
Des Feindes grosser Schwarm würd unser Unglück  
würden;

Jedoch der kleine Theil erhält dennoch das Feld:  
Verstand besiegt die Macht, Eugenius die Türcken.

liber

XXIX.

Uebersetzung der Verse Aufonii auf die  
Dido. (a)

*Infelix Dido, nulli bene nupta marito:*

*Hoc perdunte fugis, hoc fugiente peris.*

Siren Männer machen es, daß, Dido, du verdirbst:  
Der stirbet und du fliehst; der fliehet und du stirbst.

Grabs

- (a) Über diesem Epigramme haben sich die Franzosen heftig exerciret und verschiedne Uebersetzungen davon gemacht, so aber alle aus vier Versen bestehen. Diejenige, so der P. Bouhours davon vor die wohlgetroffenste hält, lautet also:

*Pauvre Didon, où t' a reduitz*

*De tes amans le triste sort?*

*L' un en mourant cause ta fuite,*

*L' autre en fuyant cause ta mort.*

Der Hr. de Rosel Baumont aber urtheilet wol hievon, daß erstlich das Wort *pauvre* nicht so wol von einer Königin gesagt werden könne, als *infelix*, oder wie es Guarini Italiänisch gegeben, *Sfortunata*: Er schicke sich auch das Wort *triste* zwar auf solchen Unfall, allein keines weges auf Aeneas, dessen Flucht einen glücklichen Ausganga hatte. Der Seel. Hr. von Leibnitz hat Aufonii Verse zweymal in zwey Französische Verse gebracht, und zwar das erste mal also:

*Quel mari qu' ait Didon, son malheur la poursuit;*  
*Elle fuit, quand l' un meurt, & meurt, quand l' autre*  
*fuit.*

Das andremal sagte er sie also ab:

*Tes deux Amans, Didon, causent seuls tes malheurs,*  
*L' un d' eux meurt, & tu fuis; l' autre fuit, & tu meurs.*

Ob ich es im Deutschen getroffen, wird der Leser urtheilen.

XXX.

Grabſchrift des Königl. Dänifchen Admirals  
Tordenschild, wie er den 12. Novemb. 1720. im  
Duelle entleibet war.

**D**er liegt Tordenschild, der Dänen Admiral.  
Dum einen Mißverſtand hat der ergrimte Stahl  
Den kühnen Held entleibt. War' er im Leben blieben,  
Wie hoch hatt' ihn vielleicht noch Muth und Glück getrieben,  
Da unter dreßzig Jahr ers' ſchon ſo weit gebracht?  
O Schade! Waidersmann, nim dieſes wol inacht:  
Geſellſchaft, Freyheit, Wein erfreuen zwar das Hertz,  
Doch rede nicht zu viel, ſonſt ſolgt, wie hier, der Schmerze.

XXXI.

Auf ſeiner Ehe-Frauen Namens Tag. 1721.

**E**s ſied in der heißen Zeit, und Heut zum Namens Tage!  
Es höre hier nun auf die vor gehabte Plage.  
Geſundheit nehme fort den Plas der Schwachheit ein,  
Und was dir widerfähret, das müß' erwuñſchet ſeyn.  
Sienna vom Ungemach. Es ſel das Blat ſich wenden.  
Kofin! Unſäberth, O Gott reich mit Gnaden-Handen,  
Nach ſeiner Gütekeit, dir beßers Schickſal zu.  
Auf Leiden folget Luſt, auf Ungemutter Ruh.  
Seh' ehrlich, wie du thut, auf des Verates Wegen.  
Es kömt noch Conaſcheim auf ſo viel trübten Wegen.  
Und ſolte gleich dein Hertz noch unterm Creuze ſtehn,  
So muß in Gottes Schutz es doch auf Roſen gehn.  
Kofine, lebe wol, und mache, daß die Treue,  
Die wir uns ſchuldig ſind, ſich Tag vor Tag verneue.  
Ich binde dich hiezu mit meinem Hergen an:  
Wo ſonſt, was du ſchon haſt, ich dir noch ſchenken kan.

XXXII.

Als Herr Eckhart ſich in Braunſchweig an die Jungfer  
Gerthaus bandt: Ward der Brief, in gravolten,  
Ihm von Baros zuſchandt. 1706.

**E**in wehrter Herzens-Freund, wie lieb iſt mirs gewefe,  
Daß man dich endlich noch in Briefen ſprechen kan.  
Verſaget, jedes Wort, das deine Hand läßt leſen,

Nehm' ich als Schloß und Land von unsrer Freundschaft  
Die Pforte ließ sich schon, als eine Mutter, kennen, (an.

Die Felsche zwischen uns zu allererst gebahr.

Nich dünket, da der Kiel den lieben Ort muß nennen;

So stielte sich manche Lust dir in Gedanken dar.

Alles bleib' immerhin in grauer Zeit begraben :

(Wo auch der Name bloß noch auf dem Straube steht)

Gnuna, daß wir ein Aethen an unsrer Pforte haben,

Die eher, als die Welt (wills Gott!) nicht untergeht.

Laß fern, daß Ihesus mit seinem Tempe prale.

Die Griechen machten auch die kleinsten Sachen groß.

Wer Tempe sehen will, der such es an der Saale, Schloß.

Die hier mehr Anmuth macht, als dort des Veneus

Der Auen buntes Kleid, der reichen Schminck der Felder,

Der Berge Lust, Neugier voll Quellen, Obst und Wein,

Der Garten Lieblichkeit, die grüne Pracht der Wälder,

Soll das kein Tempe nicht, ja noch was Schöners seyn!

Gedenke doch, wie uns der Anabenberg eragte,

Der uns den Helicon natürlich vorstellte!

Wenn man des Montans sich auf solchen niederfetzte,

Sah man in einem Blick zugleich die ganze Welt.

Denn Wasser mit der Lust, den Himmel mit der Erden,

Gewölke und Sonnenlicht, Feld, Bäume, Berg und Thal,

Schloß, Kloster, Stadt und Dorf, Wild, Vögel, Vieh und

Und Menschen hatten da die Augen auf einmal, Heerden,

Wer will nach Werth und Dank die freien Klünste messen!

Die als ein Paradies der Sinnen da geknabe?

Wir können nummermehr der Lehrer Mund vergessen,

Von welchen noch allein dein theurer Hartmann lebt.

Dein Hartmann schrieb' ich izt; Warum nicht auch der meine?

Nein, allerliebster Freund. Ich theile hier mit dir.

Er war, er ist, er bleibt der meine, wie der deine.

Denn seine Freu blüht noch zum Segen über mir.

Sonst läßt die Pforte sich, als wie ein Garten, schauen,

In dem die Bäume krumm, und auch gerade seyn.

Mit manchen pflaget sich das eigne Land zu bauen,

Und manche setzet man in fremdes Erdreich ein.

Hier kan Eusebie geschickte Pflanzen zeugen.

Anges holet hier, was vor sie dienen kan.

Und Themis pflropffet sich sehr viel von diesen Zweigen.

Ja, Mars hat ebenfalls ein gutes Theil daran.

Je.

Jedoch, wie wunderbarlich wird solche Zucht zerstreuet!  
 Der eine geht nach Ost, und der nach Westen fort.  
 Den hat das Glück früh, den andern spät erfreuet.  
 Der hat sein Plätzgen schon, der sucht noch einen Ort.  
 Wie weit verfehlen doch wir Beide nur von Easchen?  
 Ich lebe, wo der Sand auf dürren Henden bläht.  
 Du aber sitzt da, wo Wirth und Schinken wachsen,  
 Und Brennhahn statt des Weins im Glas' u. Keffe glüht.  
 In halber Einsamkeit verzehr' ich meine Stunden:  
 Und du veranlagst dich in Conversation.  
 Hier wird viel Tusch und Flachs, nur Rächer nicht, gesunden:  
 Doch stündlich hörst du den süßen Musenthen.  
 In mir ist Quell und Trieb zur Poesie vergaanen.  
 Die Freyheit des Gemüths bestrickt ein Ueberdruß,  
 Und Phöbe hab ich längst die Leier aufschanzen.  
 Nur, daß ich sie manchmal gezwungen rühren muß.  
 Du aber webst dich in tausend schönen Schriften.  
 Der Künste Tempel muß dir täglich offen stehn.  
 Du findest Stahl und Erz, ein Denckmaal drein zu setzen,  
 Und kauft durch Wis und Fleiß bis an die Sterne achn.  
 Mich plant manch Hurenrad mit so viel rosen Sündern,  
 Wo Confessorium und Gangel casira ist.  
 Dich darf kein solcher Stand an deiner Ruh verhindern,  
 Wenn Elio sich mit dir und deinem Einnen küßt.  
 Wiewol ich wil, wie du, veranlagt in allen Leben.  
 Wir dienen beide G'ott, ob gleich mit Unterschied.  
 Und G'ott wird beyderseits ein solch Gedenken geben,  
 Wo Frucht und Ruß vor Ihn und vor den Nächste bläht.  
 Fernschst so gab dein Brief mehr angenehme Proben,  
 Und Hand und Siegel hat sich doppelt lieb acmacht,  
 Weil mirs, in was vor Stand das Glück dich erhoben,  
 (Doch die Meruren auch) die Nachricht überbracht.  
 Denn Chronius hat dich zum Herold außerschen,  
 Und deiner Wissenschaft sein Schatzhaus anvertraut,  
 Wo du verwalten seist, was vor der Zeit geschehen,  
 Und samlen, was die Welt, so ist als künstig, schaut.  
 O wunder schöner Preis! den du schon längst verdienet.  
 Denn von Geschichten ist dir Mark und Kern bekannt.  
 Du hast genau erforscht, wie dieser Stat gegradet,  
 Und jener aus dem Flor sich zum Ninu gewandt.  
 Du kennst der Völker Art, du siehst bey allen Vändern,

Was ihnen Stärke bringt, was ihnen Schwäche macht.  
 Du weißt, wie schlimm und gut sich die Maximen ändern,  
 Und wie bey Kron und Thron so manch Verhängnis wachet.  
 Dringst dich dein eigner Fleiß, die Feder anzusetzen,  
 Und der politischen Welt viel Kluges darzuthun?  
 So darfst du solche nicht mit alter Dinte nehen.  
 Laß die Antiquität in ihrem Schimmel ruhn.  
 Dis eins'ge Jahr hat schon den Schauplatz aufgeschossen,  
 Der Wunderthaten voll vor deinen Augen liegt.  
 Wo auf Victorien mehr Pulver ist verschossen,  
 Als durch ein Seculum kaum in die Lüfte fliegt.  
 Gewiß, man muß erkannt bey den Gazetten bleiben.  
 Die Wahrheit selber wil, wie eine Fabel, sehn.  
 Drum wenn die Nachwelt sol der Rama künfftig glauben,  
 So tunkte deinen Kiel zu ihren Diensten ein.  
 Schreib, wie Eugenius, wie Marlborough gesieget.  
 Schreib, was der Dritte Carl in Spanien gethan.  
 Schreib, wie ein Euxera zu Jaels Füßen lieget,  
 Und eine Königin ein König heißen kan.  
 Schreib, wie die Vöthen sich zum Barmhertzen neigen,  
 Ja, Schreib, wie Andemia der Grösse nun so klein.  
 Schreib, wie die Heiligkeit so heilig sich erzeien,  
 Und so gewissenhaft der Pabst neutral wil seyn. Sachsen!  
 Nur schreib von Sachsen nichts. Von Sachsen? ach von  
 D daß ichs nennen muß, das Unathes volle Wort!  
 Fort ist nun aller Ruhm, wodurch es sonst gewachsen.  
 Volk, Ehre, Schätze, Ruh und Glück ist alles fort!  
 Ach ja, du wirst bey dir dis zum Bedenken setzen:  
 Es ist dem Vaterland, und fodert Lieb' und Leid.  
 Die Scharten sind ja wol in Zukunft auszuwehen.  
 Vielleicht erwachet bald die alte Tapferkeit.  
 Du darfst auch eben nicht von fremden Thaten schreiben  
 Reich, wies mit Krieg und Sieg in fernem Brausen laufe.  
 Du kannst bey Lüneburg und Braunschweig stehen bleiben,  
 Wie diese Häuser sich mit Vorbern überhaust.  
 Wie sie mit Flüg und Schwert den halben Mond gedrungen,  
 Daß nun der stolze Schein im letzten Wertheil steht:  
 Wie patriotisch sie dem Reiche benagelprungen,  
 Daß nun der freche Hahn mit schwachem Halse krecht.  
 Die Denau jah besürzt die heldenmüthigen Suelphen,

Weg:

Verwundernd heimte sich der Iheß ihr schneller Lauf.  
 Es wil der Po und Rhein den Ruhm verachtern helfen.  
 Die Waaf und Schelde schmilzt von ihren Thaten auf.  
 Hat nicht das eine Haus den Ehrhut aufgesetzt,  
 Der keiner Krone nicht an Recht und Würden weicht?  
 Denn wer die Kaiser-Wahl nach ihrer Hebert schäget,  
 Der weiß, daß Königen ein Teutscher Eurfürst gleicht.  
 Und war, du darfst auch nur auf künftige Kronen denken,  
 Und lauß der Warheit nach ein Stats-Propheze seyn,  
 Wie einst sich ein Prinz an Enaelland wird schenken,  
 Und nimm den großen Ehren von dreuen Septern ein.  
 Gewiß, so wird durch dich ein ander Conrads leben:  
 Von deiner Gegenwart wird Niehem nicht vermiss.  
 Denn wie dir Julia den Christkint übergeben,  
 So hat sie auch an dir, was ihrer würdig ist.  
**A**ld endlich ist dein Brief mir dreifach lieb geworden,  
 Diem Weil er in der That was Liebes angemeldet.  
 Du trittst mit Herz und Hand in einen solchen Orden,  
 Der dieses ganze Land in kühnen Tanden hält.  
 Das heist, du wirst bealikt an eine Frau vermählet,  
 Wo Schimmer und Treflichkeit von aller Jugend ist.  
 Ich ja, nur dieses Buch hat Dir bisher gelehret,  
 Was man Historien von Lust und Liebe liest.  
 Ich wil dir keinen Vers von solchen Dingen schenken,  
 Wodurch der heilige Stand satz schneide wird gekürzt.  
 Wer seinen Glückswunsch wil mit Karrenthaid inspielen,  
 Der kennet den Stifter nicht, der ihn hat eingerichtet.  
 Drum wil ich dir allem den Segen Gottes geben,  
 Der ewig über dich und deine Liebste quillt.  
 Der laß dich in die durch dein Geschlecht leben.  
 Der sey dir Sonn' und Schild, der sey dir was du wilt.  
 Du wilst wol freulich hern ein Hochzeit-Carmen kriegen,  
 Das nette, das alehrt, das ist poetisch, fleuß;  
 Doch unser Menckle wird mit solchem dich vergnügen,  
 Der in der Poesie ein Obermeister heist.  
 Nur dieses sei ich noch zum guten Schluß schreiben:  
 Der Herrschafft wirst du nüg, der Welt berühmet seyn;  
 Der Liebsten wirst du lieb, und mir geneigt verbleiben.  
 So schreibst du dich ins Buch des treuen Eckharts ein.

**Druckfehler,**  
so hin und wieder eingeschlichen.

- Pag. 2 lin. 19 Vögel ließ Vägcl.  
Ibid. lin. 23 fahlen ließ fahlem.  
Pag. 3 lin. 5 Varrio ließ Vario.  
Pag. 6 lin. 12 steiler ließ stellr.  
Ibid. lin. 14 Zwillinge-Eyn ließ Zwillinge-Eye.  
Ibid. lin. 15 seyn ließ seye.  
Pag. 10 lin. 3 dritte ließ Tritte.  
Ibid. lin. eadem ichs ließ ich.  
Pag. 11 lin. 1 leitere ließ leidete.  
Pag. 12 lin. 9 machtestu ließ mahltest du.  
Pag. 13 lin. 32 sehen ließ sehn.  
Ibid. lin. 33 gehen ließ gehn.  
Pag. 15 lin. 7 bemerkte ließ bemercken.  
Pag. 16 lin. 21 dunckel-Werck ließ Dünckel-Werck.  
Pag. 18 lin. 16 hoher ließ hohr.  
Pag. 24 lin. 25 Jungfern ließ Jungfer.  
Pag. 26 lin. 31 über ließ übern.  
Pag. 24 lin. 36 Stize-faden ließ Stizefaden.  
Pag. 35 lin. 8 tränckt ließ drängte.  
Ibid. lin. 18 Capland ließ Terland.  
Pag. 37 lin. 35 Saur ließ Saun.  
Pag. 38 lin. 11 nu ließ cu.  
Ibid. lin. 14 gr ließ ge.  
Ibid. lin. eadem sagt ließ sager.  
Ibid. lin. 15. gehen ließ gehn.  
Ibid. lin. 16 sehen ließ sehn.  
Pag. 39 lin. 13 büß'n ließ büß'e.  
Ibid. lin. 25 Ofenblas' ließ Ofenbas'.  
Pag. 41 lin. 8 dein ließ dein.  
Pag. 44 lin. 2 voraus genemien l. vor ansgenommen.  
Pag. 48 lin. 4 Nicolas ließ Nicolas.  
Ibid. lin. 30 Studerey ließ Snterey.  
Pag. 49 lin. 19 das selten ließ daß Selden.  
Pag. 50 lin. 15 Kuppplerinn ließ Kupplerinn.  
Pag. 55 lin. 29 das ließ des.  
Pag. 69 lin. 28 Füße ließ Fuße.